

Der Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für alle Stände

erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen



mit den Wochenbeilagen Mitteilungen für Landwirtschaft und Haus und Aus der Boten-Mappe.

Inserate,
die einpaßl. Zeitzeile 20 Pf.,
Reklamazeile 50 Pf.,
Annahme nur bis 4 Uhr nachm.

Von den Ausgabestellen in Hirschberg abgeholt monatl. 55 Pf., gegen
Wochennummern bei der Geschäftsstelle 15 Pf., geg. Monatsnummern
55 Pf. — Von auswärtigen Niederlagen oder durch die Post bezogen
f. 3 Mon. bei Abholung 1.80. v. Niederlagen ins Haus gefandt 2.05.

Bezugspreis
durch die Austräger monatlich
ins Haus gebracht 65 Pf.,
durch den Briefträger 74 Pf.,

Bezug durch die Post bei Abholung vom Schalter für 3 Monate 1 Mk. 80 Pf., für 2 Monate 1 Mk. 20 Pf. und für 1 Monat 60 Pf.
Bei Zustellung durch den Briefträger ins Haus für 3 Monate 2 Mk. 22 Pf., für 2 Monate 1 Mk. 48 Pf. und für 1 Monat 74 Pf.

Nr. 96

Hirschberg, Donnerstag, den 25. April 1907

95. Jahrgang

Der Verfassungstampf in Rußland.

Petersburg ist voll böser Gerüchte. Auch die zweite Reichsduma soll aufgelöst werden und so das Schicksal der ersten russischen Reichsvertretung teilen. Diese Gerüchte werden offenbar geglaubt. Sie sind jedenfalls ein Zeichen von genüßtigter und wenig zuversichtlicher Stimmung. Zwei Dinge glaubt man leicht: jene, die man herbeiwünscht, welche man mit der Kraft des Gedankens, gern in die Wirklichkeit hereinziehen möchte, und jene, welche man fürchtet, und darüber besteht kein Zweifel, daß die Auflösung der Duma von einem mächtigen Teile der russischen Gesellschaft, besonders von der russischen Bureaucratie, gewünscht, von einem anderen Teile jedoch befürchtet wird. Mit wenig frohen Hoffnungen wurde schon das Zusammentreten der neuen Duma begrüßt. Die erste Duma hatte man mit ungemeinen Erwartungen empfangen; ein neuer, glücklicherer Tag schien angebrochen, als nach fürchtbaren Niederlagen der russischen Heere, nach blutigen Aufständen, nach einer Zeit vollständiger Zerrüttung und krampfhafter Zuckungen zum erstenmal eine russische Volksvertretung zusammentrat. Ganz anders waren die Gefühle, mit denen man den Verhandlungen der zweiten Duma entgegen sah. Man wurde die Befürchtung nicht los, es werde ein Bruch zwischen der Regierung und der Duma zu einer neuen Auflösung führen. Man war besorgt, ängstlich gestimmt, und die Hoffnungen wagten sich nicht mehr hervor. Die gedrückte Stimmung wird der Wiener Freien Presse heute wie folgt geschildert:

Die Abgeordneten der ersten Duma hatten keinerlei praktische Erfahrung und haben vor allem die Macht ihrer Gegner und der Regierung unterschätzt. Stürmisch erhoben sie ihre Forderungen; leidenschaftlich begehrten sie die Verwirklichung ihrer Ideale. Durch das Schicksal der ersten Duma belehrt, schlug die neue Duma eine kluge und vorsichtige Taktik ein. Die Kadetten, welche die Vertreter der russischen Intelligenz sind und die politische Führung der Duma, deren Präsident aus ihrer Mitte gewählt wurde, übernommen haben, waren bemüht, jeden Anlaß zu einem Bruch zwischen der Regierung und der Duma aus dem Wege zu räumen. Sie waren es, die auf die radikale Linke mächtig einwirkten, damit die Regierungserklärung Stolypins ruhig angehört und der Übergang zur Tagesordnung votiert werde. Sie haben den Schrei nach Amnestie, der sich jedem russischen Volksvertreter instinktiv von der Seele ringt, gewaltsam unterdrückt. Sie haben sich gegen den Antrag der Sozialdemokraten, es möge in die von der Hungersnot heimgesuchten Gegenden Vertreter der Duma entsendet werden, damit der Bevölkerung über die Politik der Regierung die Augen geöffnet würden, ausgesprochen, und es ist ihr Verdienst, wenn die Regierung Stolypins heute in der Duma eine aus der Rechten, den Oktoberisten und den Kadetten gebildete Majorität gefunden hat. Dieselbe Partei, welche durch ihre Haltung in der ersten Duma den Anlaß zur Verjagung des Parlaments gegeben und dann das Wiborger Manifest unterzeichnet hat, das zur Steuer-erneuerung aufforderte, wirkt heute mächtig und ausgleichend.

Die Duma will also arbeiten. Es entsteht aber die Frage, ob auch die Regierung gewillt ist, mit der Duma zu arbeiten, und ob sie die ehrliche Absicht hat, das Wort der Volksvertretung zu

achten, die russische Verwaltung zu reformieren und gemeinsam mit den Vertretern des russischen Volkes zu versuchen, die schweren Nebel zu heilen, an denen Rußland leidet. Die Regierungserklärung Stolypins hat auf diese Frage keine rechte Antwort gegeben, denn sie hat so viel und so vielerlei verheißt, hat die Verjagung mit einer solchen Flut von versprochenen Gesekentwürfen überschüttet, daß man sich misstrauisch sagen mußte, wer mit einer solchen Freigebigkeit Versprechungen ausstellt, wird es mit dem Versprechen nicht allzu ernst nehmen. Mußte man nicht auch an der Aufrichtigkeit der russischen Regierung zweifeln, wenn man gehört hat, wie der Finanzminister Kotschew die Theorie aufstellte, die Duma dürfe nur einen Teil des Etats ihrer Kontrolle unterwerfen, ein anderer Teil, und zwar die Hälfte, sei „gepanzert“, also der Kontrolle der Duma entzogen? Heißt es nicht, das Budgetrecht auf das empfindlichste sämälern, wenn man einen großen Teil des Budgets dem parlamentarischen Votum entzieht? Das Budgetrecht ist die Seele des parlamentarischen Lebens; hierin liegt die Stärke und Macht der Volksvertretung. Auch der Konflikt Stolypins mit dem Dumapräsidenten wegen der Zuziehung von Sachverständigen zu den Kommissionsberatungen hat die gereizte Stimmung noch verschärft. Wohl ist dieser Konflikt beigelegt worden, allein gerade der unbedeutende Anlaß, aus dem er entstanden ist, hat gezeigt, wie leicht es ist, Konflikte zu schaffen, wenn man einen Bruch mit der Duma herbeiführen will. Aus den Duma-Verhandlungen hat man nicht den Eindruck gewonnen, als ob die Regierung Stolypins kräftig mitwirken wolle, um verfassungsmäßige Zustände zu verwirklichen. Ihre Absicht ist es, eine Duma von Regierungsgnaden zu schaffen. Soweit die Duma dazu beiträgt, der Regierung Stolypins einen konstitutionellen Schein zu geben, solange ist sie Stolypin willkommen. Sobald sie jedoch einen eigenen Willen zeigen wird, wird die Stunde gekommen sein, auch diese zweite Duma zu verjagen.

Das Regierungssystem Stolypins will derart die Vorteile des Konstitutionalismus mit denen des Absolutismus verbinden. Die Macht der Bureaucratie soll ungeschmälert bestehen bleiben, das Selbstherrschertum nicht angetastet werden. Diese Mächte sind noch heute ungebrochen, und alles Blutvergießen, die fürchtbaren Aufregungen und schrecklichen Attentate haben keinen Fortschritt gebracht. Aber man will auch eine Volksvertretung haben, weil sie im Ausland das Vertrauen zum russischen Reich steigert und weil das Verlangen nach einer Duma in Rußland selbst nicht mehr unterdrückt werden kann. Nur muß es eine Duma sein, welche weder den Mut zur freien Rede noch die Kraft des eigenen Willens besitzt. Eine Volksvertretung, welche die Mächte des alten Rußland nicht bekämpft, sondern der Regierung eine Stütze ist, eine gehorsame, eingeschränkte, unselbständige Duma. Der Plan ist vortrefflich ausgesonnen, nur ist er auf die Dauer nicht durchzuführen. Der Konflikt zwischen der Regierung und der Duma kann nur hinausgeschoben, nicht aber gänzlich verhindert werden. Die Duma lebt nur, weil die Regierung sie will und braucht und nur so lange die Regierung sie will und braucht. Dies fühlt man in Rußland und deshalb wollen die Gerüchte von der bevorstehenden Auflösung der Duma nicht verstimmen. Der Kampf zwischen der Reaktion und der Freiheitsbewegung ist in Rußland eben noch lange nicht endgültig entschieden. Er wird lange, wird noch Jahre hinaus das unglückliche Land schwer erschüttern.

Leuerungszulagen für die Staatsbeamten.

Das Abgeordnetenhaus befaßte sich am Dienstag längere Zeit mit einem freisinnigen Antrage, „die Regierung zu ersuchen, bis zur dritten Lesung des Staatshaushaltsetats ihr Einverständnis damit auszusprechen, daß den Unterbeamten je 100 Mark sowie den übrigen Beamten, deren Gehalt den Betrag von 4200 M. nicht übersteigt, je 150 M. als einmalige außerordentliche Beihilfen gewährt werden.“ Von besonderem Interesse ist die vom Finanzminister zu diesem Antrag abgegebene Erklärung. Sie lautete:

Der erste Teil des freisinnigen Antrages dürfte sich dadurch erledigen, daß ich erkläre, daß es möglich sein wird, noch im laufenden Jahre den Unterbeamten eine Gehaltzulage von je 100 M. zu gewähren. Das Ergebnis der Einkommensteuer ist so günstig, daß der Etatssatz in nicht unerheblichem Maße überschritten werden wird. Ich schätze den Ueberschuß auf 6 bis 7 Millionen. Wir wollen dem Vorschläge dieser Summe drei Millionen hinzufügen, daraus würde sich eine Gesamtsumme von zehn Millionen Mark ergeben, die genügt, um jedem Unterbeamten 100 Mark zu gewähren. Inwieweit der Antrag sich auf die mittleren Beamten bezieht, stehen ihm erhebliche Schwierigkeiten entgegen. Es fehlen dafür die Dedungsmittel. Um das durchzuführen, müßte schon sofort eine partielle Erhöhung der Einkommensteuer vorgenommen werden. Ich kann jedenfalls auf das Bestimmteste versichern, daß wir für das nächste Jahr eine Erhöhung auch der mittleren Beamtengehälter in Aussicht genommen haben, die eine Erhöhung der Einkommensteuer notwendig macht.

Selbstverständlich ließen sich die Freisinnigen mit dieser Erklärung nicht abfertigen. Der Abg. Ghylling von der Freisinnigen Volkspartei betonte ausdrücklich, daß die Freisinnigen bereit sind, für die notwendige Dedung zu sorgen, wenn es sich darum handelt, dringende Beamtenwünsche zu erfüllen. Sie seien aber überzeugt, daß es zur Durchführung des Antrages einer Erhöhung der Einkommensteuer nicht bedarf. Die letzte Novelle zum Einkommensteuergesetz hat Preußen ganz erhebliche Mehreinnahmen gebracht, die allein in Berlin 1 Million Mark betragen. Schon dadurch würden die Mittel, die zur Durchführung des freisinnigen Antrages erforderlich sind, aufgebracht. Was den Reichsbeamten recht ist, muß auch den preussischen Beamten billig sein. Eine Abstimmung über den Antrag erfolgte am Dienstag noch nicht.

Der Ausbau der deutschen Festungswerke

Ist, wie schon kurz erwähnt, am Dienstag vom Kriegsminister von Einem im Reichstage angekündigt worden. Wir entnehmen der Rede folgende Ausführungen:

Für die nächste Zukunft ist ein völliger Umbau unserer Landesbefestigungen notwendig. Die Heeresverwaltung hat in der Kommission bereits nachgewiesen, weshalb dieser Umbau absolut notwendig geworden ist. Ich mache den Reichstag schon jetzt darauf aufmerksam, daß in unseren Tagen ein Umbau der Landesbefestigungen nur mit gewaltigen Summen möglich ist, die weit über das hinausgehen, was früher für solche Befestigungen ausgegeben zu werden brauchte. (Hört, hört!) Wir haben alles getan, was wir konnten, um die finanziellen Verhältnisse des Reiches möglichst zu schonen und immer nur schrittweise zu fördern. Ich hoffe, daß es uns gelingen wird, die Befestigung durchzuführen, ehe wir zu einem Kriege kommen, ehe wir unsere Waffen tatsächlich zu gebrauchen gezwungen sind. (Lebhaftes Hört, hört!) Ich kann Ihnen versichern, daß ich wiederholt gedrängt worden bin, ein schnelleres Tempo einzuschlagen. Ich habe es nicht getan, lediglich weil ich auf die Finanzen des Reiches Rücksicht nahm. Ich habe es auch nicht getan, weil ich volles Vertrauen zu der Kraft habe, die wir in unserer Heere auch ohne diese Befestigungen haben. (Bravo!) Wir waren auch ohne die erfolgten Neubewaffnungen vollkommen kriegsfertig. Denn bei einem Kriege kommen nicht allein die Waffen in Betracht, sondern auch der Geist, der eine Armee befeuert. Und zu diesem Geiste in unserer Heere habe ich volles Vertrauen. (Lebhaftes Bravo! rechts.) Die Heeresverwaltung hat sich gesagt, daß der deutsche Soldat die besten Waffen haben muß, die es überhaupt gibt. (Sehr richtig! rechts.) Wir haben deshalb die Neubewaffnung gefordert in dem Vertrauen, daß sie uns bewilligt werden würde. Der Reichstag hat das Vertrauen vollkommen gerechtfertigt und uns alles gegeben, was wir gefordert haben. (Bravo rechts.) Wenn nun noch der Umbau der Landesbefestigungen vorbei ist, dann bin ich überzeugt, daß wir auch zu einem Herabsinken des Militäretats kommen werden. Es wird wohl kein Mensch hier im Reichstag, kein Abgeordneter irgend einer Partei, wünschen, daß wir in einen Zustand kommen, wie vor 24 Jahren die französische Republik, die im Moment, wo der Horizont sich bewölkte, Hunderte von Millionen dafür aufwenden mußte, um das Heer kriegsfertig zu machen. Wir müssen alle Zeit kriegsfertig sein. (Lebhaftes Bravo rechts, Bewegung im Hause.)

Die Ausführungen riefen im Hause natürlich große Bewegung hervor.

Deutsches Reich.

— Gegen Hotelmißstände hat im allgemeinen, öffentlichen Interesse der Verband reisender Kaufleute Deutschlands in Leipzig in einer Denkschrift an das Reichsgesundheitsamt Stellung genommen. Es handelt sich dabei um die Abschaffung der losen Bettzüge in den Hotels, welche sich verschleiben und den Hotelgast in unmittelbare Berührung mit den Woll- oder Steppdecken bringen, die einer regelmäßigen Reinigung nicht unterzogen werden. Die Denkschrift ist durch ein vom Verband eingeholtes Gutachten des Herrn Prof. Dr. Lassar in Berlin in wesentlicher Weise unterstützt worden. Der Gelehrte sagt darin unter anderem: „Die meisten, namentlich die anstehenden Infektionskrankheiten, heften sich an den menschlichen Verkehr. Wo keine Menschen haufen, da gibt es weder Tuberkulose noch Diphtherie oder geschlechtliche Krankheiten. Aber gerade diese gefährlichsten Affektionen sind es, deren Bekämpfung innerhalb der menschlichen Gesellschaft nur durch eine bis auf das Äußerste getriebene Reinlichkeits- und, was das Besondere ist, Gesundheitspflege gewährleistet werden kann.“ „Man verzeihe mir, fährt der Gelehrte dann fort, „gewaschene Leberzüge über die gesamten Betten und Deckbetten; aber auch gewaschene Tagesüberdecken, wie sie zum Staubschutz und zur Dekoration benutzt werden. Sind diese nicht gleichfalls waschbar, so bilden sie wahre Fangstätten für pathologische Erregungen der verschiedensten Art. Nur der ganz in Leinentücher gehüllte Schläfer befindet sich in jener prophylaktischen Isolation vom übrigen, ihm fremden Reisepublikum, die er fordern darf und fordern muß, im eigenen und im Interesse der Seinigen.“ Weiter tritt Prof. Lassar in dem Gutachten für Verbesserung und Vermehrung der Aborte und für eine ausreichende Wasch- und Badegelegenheit in den Hotels ein. In den Verkehrsorganen und Reisehandbüchern sollen Hotels, die solchen hygienischen Anforderungen entsprechen, mit besonderen Kennzeichen versehen werden.

— Berliner Weltausstellung. Man schreibt von geschätzter Seite aus Berlin: Die leitenden politischen Kreise des Reiches sind einmütige Gegner des Projektes, im Jahre 1913 eine Weltausstellung in Berlin zu veranstalten. Sie sind der Ueberzeugung, daß keine einzige Großmacht auf eine so lange Zeit hinaus ihre ganze Volkskraft einem derartigen Unternehmen gewidmet lassen und damit gewissermaßen die Verantwortung dafür übernehmen kann, daß es nicht durch irgendwelche auswärtige Komplikationen gestört werde, — sie würde sich sonst für diese Zeit geradezu politisch fest- und lahmlegen. In England, zum Beispiel, dessen König ja augenblicklich so emsig um Freundschaften und Bündnisse wirbt, würde schwerlich irgend ein vernünftiger Mensch heutigen Tages dem Gedanken einer Londoner Weltausstellung näher treten. Erfreulicherweise sind auch unsere den Ausschlag gebenden Führer auf dem Gebiete der Industrie und des Handels politisch viel zu geschulte Köpfe, um sich den gleichen Erwägungen zu verschließen. Trotz aller Versammlungen und Beschlüsse darf man daher das Projekt der „Berliner Weltausstellung 1913“ als von vornherein gescheitert ansehen. Interessant wäre es übrigens, von den Autoritäten des Auslandes, die jetzt Deutschland so herzlich, so ganz ohne selbstsüchtige Hintergedanken, zu dem Weltausstellungsplane zureden, einmal zu hören, ob sie sich für eine Ausstellung im eigenen Lande ebenso warm begeistern würden. — Der Vorstand des Bergbauischen Vereins zu Essen sprach sich am Mittwoch gegen den Plan einer Berliner Weltausstellung aus.

— Die Kriegervereine bei den Wahlen. Die Wahlprüfungskommission des Reichstages hat in ihrer heutigen Sitzung beschlossen, mit Rücksicht auf die Rolle, die die Kriegervereine vielfach während der letzten Reichstagswahl gespielt haben, eine gutachtliche Äußerung des Generals von Spik, des Vorsitzenden des Verbandes deutscher Kriegervereine darüber herbeizuführen, ob die Kriegervereine einen amtlichen Charakter haben oder nicht.

— Abänderung der Konkursordnung. Der Verbandsvorstand der Vereine Kreditreform hat dem Reichstage wieder folgenden Antrag unterbreitet: „Der Reichstag wolle im Interesse des Geschäftsverkehrs und namentlich auch aus Billigkeitsgründen eine Abänderung der Konkursordnung in dem Sinne veranlassen, daß auch in Fällen, wo eine zur Durchführung des Konkursverfahrens genügende Masse nicht vorliegt, der Ablehnungsbeschluß auf Staatskosten öffentlich bekannt zu geben ist.“

— Zur energischen Bekämpfung der Soldatenmißhandlungen verlangt ein vom Abgeordneten U. Blatz beim Reichstage eingereicherter Antrag, die Reform des Militärstrafrechts, des Beschwerderechts und des ehrengerichtlichen Verfahrens in die Wege zu leiten und dem Grundsatz der Öffentlichkeit der Verhandlungen gemäß den Bestimmungen der Militärgerichtsordnung gebührende Achtung zu verschaffen. Ein zweiter Antrag fordert, daß durch die strengsten Maßregeln der Militärverwaltung der Bewucherung deutscher Offiziere vorgebeugt werde.

Ausland.

Rußland.

Solowin beim Zaren. Am Dienstag nachmittag wurde der Dumapräsident Solowin vom Zaren in Zarstoje Selo empfangen.

Die Audienz währte 30 Minuten; sie war völlig privater Natur. Stolypin war nicht zugegen. Golowin unterbreitete dem Zaren einen schriftlichen Bericht über die Tätigkeit der Duma, den der Zar, wie es heißt: „voll Interesse“, entgegennahm. Golowin selbst berichtete nach dem Empfang, der Zar habe sich gelegentlich nach den Dumaarbeiten erkundigt und nach Anhörung eines diesbezüglichen Berichtes die Bemerkung ausgesprochen, daß die Duma weiter, wie bisher, fruchtbringend für das Ministerium (?) arbeiten möge.

Vor Judenmordeleien zu Ostern warnt der Ministerpräsident in einem Schreiben an die Gouverneure. Er ordnet zugleich an, daß zur Beruhigung der Bevölkerung öffentlich bekanntgegeben wird, daß jeder Versuch einer Aufrüstung sofort durch polizeiliche und militärische Gewalt unterdrückt werden wird. Die „schwarzen Hundert“ werden sich, wenn es ihnen nach Klünderungen gelüftet, wenig um Herrn Stolypin in Petersburg kümmern.

England.

Opfer der Friedenspolitik. 12.000 Arbeiter des Zeughauses in Woolwich begaben sich Dienstag in geschlossenem Zuge nach dem Parlamentsgebäude, um Einspruch gegen die Entlassung zahlreicher Arbeiter zu erheben. Eine Abordnung von zwanzig Arbeitern wurde von Campbell-Bannerman empfangen. Der Ministerpräsident erklärte, er bedauere die notwendig gewordenen Maßnahmen, könne aber nichts daran ändern, da infolge der Friedenspolitik Englands die Rüstungen eingeschränkt würden. Es sei unmöglich, im Interesse einiger Arbeiter die Finanzen des ganzen Landes zu belasten. Herr Campbell-Bannerman ist, wie man weiß, ein Gemütsmensch. Er versprach sogar, sich zu bemühen, um für die Arbeiter andere Beschäftigung zu finden.

Frankreich.

Zu dem Brande des Arsenal in Doulon wird mehreren Blättern unter Vorbehalt und gerüchtweise berichtet, daß das Feuer im Arsenal an mehreren Stellen des Berg- und Holzlagers gleichzeitig ausgebrochen sei. Ueber die am Brandorte aufgefundenen Lunte wird berichtet, daß dieselbe aus Hanf gedreht war und vor einem Gebäude lag, in welchem sich bedeutende Mengen Petroleum, Del, Kerzen und andere leicht entzündliche Gegenstände befinden. Die Zahl der Verwundeten wird auf mehr als 30 angegeben. Im selben Augenblick, als das Feuer im Arsenal ausbrach, entstand eine große Feuersbrunst am anderen Ende der Stadt in dem Viertel Maison neuve.

Tagesneuigkeiten.

Der Doppelmörder Müller, ehemaliger Lehrer in Nürnberg, der im März dieses Jahres zum zweiten Male vom Schwurgericht zu Bayreuth zum Tode verurteilt wurde, wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Müller leidet an galoppierender Schwindelucht und wird kaum noch lange leben.

Die Katastrophe der „Berlin“. Der Montag erfolgte Spruch des Londoner Seemanns bezug auf die Strandung des Dampfers „Berlin“ besagt, daß das Schiff beim Verlassen des Ausgangshafens in gutem Zustande und mit den erforderlichen Rettungsapparaten ausgerüstet gewesen sei. Der Grund der Strandung liege in einem Irrtum des bei der furchtbaren Katastrophe verunglückten Schiffsführers beim Versuch, in den neuen Kanal unter den herrschenden Wetterverhältnissen einzulaufen, und der Unterschätzung der Flutstärke. Die schwere See habe es den Rettungsmannschaften unmöglich gemacht, an das Schiff heranzukommen, jedenfalls sei aber alles, was möglich sei, in dieser Richtung geschehen. Das Schiff sei nicht zu allen in Betracht kommenden Zeiten mit der erforderlichen seemannischen Umsicht navigiert und geführt worden.

Die Tragödie des „Meinen Kohn“. In Wien hat sich der Husar Heinrich Kohn im Stall der Kaserne erhängt. Er wurde seit seinem Eintritt fortgesetzt von Mannschaft und Unteroffizieren als „Meiner Kohn“ gehandelt, überdies im Dienst sehr hart angefaßt. Zufällig war Erzherzog Josef bei dem Auffinden des Erhängten in der Kaserne anwesend. Er verhörte die Eskadron, die aus sagte, daß Kohn von jedermann verspottet wurde. Vor zwei Tagen habe er dem Wachtmeister geklagt, daß sein Körper mit Wunden bedeckt sei und daß er nicht reiten könne. Der Wachtmeister aber zwang ihn, an den Reiterübungen teilzunehmen. Erzherzog Josef hörte die Aussagen mit Enttäuschung an und sagte, zu den Offizieren gewendet: „Unerhörte! Bevor er sich entfernte, ließ er den Major Mhul zu sich beiseiden und bedauerte ihm, daß die Schuldtragenden rücksichtslos bestraft werden müßten. Die Leiche des Unglücklichen wurde in das gerichtsarztliche Institut überführt, wo festgestellt wurde, daß der Körper des Husaren tatsächlich mit Wunden bedeckt ist. Gestern nachmittag wurde der Husar unter militärischem Pomp zu Grabe getragen. Die Einsegnung der Leiche erfolgte nach evangelischem Ritus. Erzherzog Josef ließ einen Kranz mit der Aufschrift: „Oberst Erzherzog Josef, Regiments-Kommandant“ auf den Sarg niederlegen. Der Kranz der Offiziere trug die Aufschrift: „Dem Heinrich Kohn, das Offizierkorps.“ Unter den Kranzen befand sich auch einer des Vormundes des Selbstmörders, dieser Kranz trug die Aufschrift: „Heinrich Kohn, dem Opfer des Spottes.“ Das Offizierkorps hatte die Niederlegung dieses Kranzes erst gestattet, nachdem die Schleife mit der verhänglichen Aufschrift entfernt worden war.

Bei der Schiffskatastrophe auf der Neva sind, wie jetzt festgestellt ist, nicht 40, sondern über 100 Menschen umgekommen. Der Dampfer war für 84 Personen berechnet, doch befanden sich bei der verhängnisvollen Fahrt über 120 Personen auf ihm. Die Katastrophe ist auch nicht, wie die Besizer behauptet haben, durch eine Eiszolle, sondern durch den Bruch der Steuerfelle eingetreten.

Vulkanausbrüche. Es finden immer noch heftige vulkanische Erdschütterungen im südlichen Teile von Chile statt. Ueber die Stadt Valdivia sind schwere Aschenregen niedergegangen.

Eine wirkliche Tragödie im Kinetographen. Aus London wird berichtet: Seitdem die großen Kinetographen-Gesellschaften die Sorge auf sich genommen haben, das Sensationsbedürfnis der Massen zu befriedigen, kann man in fast jedem Kinetographen-Theater die schönsten Morde, Verbrechen und Unglücksfälle in der denkbar naturgetreuesten Art „genießen“. Die Unternehmer scheuen keine Kosten, um immer neue spannende Aufnahmeferien zu gewinnen, mit allem Aufwand werden grausige und aufregende Mordgeschichten improvisiert und szenisch dargestellt und die Schaulust kommt stets auf ihre Rechnung. Bei einer solchen Inszenierung eines merkwürdigen Ereignisses hat nun in London durch einen Zufall der Hauptdarsteller sein Leben einbüßen müssen. Eine sehr schöne Szene war diesmal zur Aufnahme auszuführen: ein vorbereitetes Attentat auf einen Eisenbahnzug. Auf der Strecke der Eriehon Railway spielte sich die Episode ab. Der Kinetograph wurde eingeschaltet, eine Schar Verbrecher schlich sich auf den Bahndamm, legte Hindernisse auf die Schienen, die den Zug zum Entgleisen bringen sollten, und versteckten sich im Hinterhalt. Kurz darauf geht der Bahnwärter die Strecke ab, entdeckt das verbrecherische Vorhaben und will die Hindernisse beseitigen. Die Gauner überfallen programmäßig den Wärter und binden ihn auf den Schienen fest, sodas er des sicheren Todes harret. Da kommt die Dogge des Wärters mit dem Essen in einem Korbe, sieht seinen Herrn hilflos und eilt ins Haus zurück, durch aufgeregtes Bellen und Winseln die Frau zu warnen. Schon naht langsam und unaufhaltbar der Zug; die Frau eilt herbei, begreift die Situation, stürzt fort, stellt die Signale auf „Gefahr“, im letzten Augenblick gewahrt der Lokomotivführer die Zeichen und wenige Meter von dem hilflos gefesselten Wärter sollte der Zug zum Stehen kommen. Alles spielte sich vorschriftsmäßig ab. Allein ein Unglück wollte, daß die Maschine nicht schnell genug zum Stehen kommt, die Räder gleiten fort, erfassen die Hindernisse, schieben sie vor sich her und säubern die Böcke auf den unglücklichen Schaulustigen, der wirklich an die Strecke gefesselt, nicht entfliehen kann. Wie behauptet wird, entstand das Unglück dadurch, daß anstelle des von der Kinetographen-Gesellschaft bestellten Zuges ein regulärer Zug die Strecke passierte und daher auf das Schauspiel nicht vorbereitet war. Der Darsteller des Bahnwärters, ein 43jähriger Mann, erlag seinen Verletzungen.

Russische Folter.

Kurchthare Einzelheiten über die Anwendung der Folter in Rußland enthält ein amtlicher Kommissionsbericht, der Dienstag vom Abgeordneten Pergament in der Reichsduma verlesen wurde, und dessen Wichtigkeit vom Ministergehilfen Makarow in allen wesentlichen Punkten anerkannt wurde. Dem Bericht entnehmen wir: Mit dem Beginn der Strafexpeditionen in den baltischen Provinzen begannen auch die Folterungen von Gefangenen, um von ihnen Geständnisse zu erpressen, die genügen, um sie erschießen zu lassen. In Riga wurde zum Zweck der Folterungen eine Kommission gebildet. Diese Kommission war vom Gouverneur mit dem Recht ausgestattet worden, politische Angeklagte ohne gerichtliches Verfahren zu töten. Den Verwaltungsbehörden, dem Staatsanwalt und dem Gendarmerieobersten waren die Martern und Folterungen, denen Gefangene unterzogen wurden, bekannt.

Ein Gefangener wurde von einem Polizeikommissar niedergeworfen, worauf der Kommissar auf der Brust des Gefangenen so lange herumsprang, bis ihm sämtliche Rippen gebrochen waren, und er, fürchterlich leidend, mehrere Tage lang keine Nahrung zu sich nehmen konnte, bis er dann erschossen wurde. Ein anderer wurde solange auf die Waden geschlagen, bis alles Fleisch sich von den Knochen gelöst hatte. Einem dritten wurde das Gesichtnis, das man von ihm verlangte, buchstaben weise mit Kaustikumsnitteln auf den Rücken geschlagen. Ein anderer Gefangener wurde von zwei Kosaken an Händen und Füßen gehalten und mit Gummitnitteln solange geschlagen, bis der Erdboden von Blut troff. Um Geständnisse zu erzwingen, wurden gefangene Weibern die Nägel von Fingern und Beinen gerissen, die Haare bündelweise ausgerissen, die Knochen an Armen und Beinen gebrochen. Die Martern und Foltern waren von der Polizeibehörde organisiert und unter ihrer Beteiligung ausgeführt. Ein Lehrer wurde gemartert, um das Geständnis zu erzwingen, er habe im Gouvernement Mohilew einen Polizeibeamten ermordet. Als sich herausstellte, das er unmöglich der Mörder sein konnte, wurde er ins Gefängnis geschafft und nach etwa Monatsfrist wieder vorgeführt, um zu gestehen, daß er der Mithelfer Belen-zows bei dem Moskauer Bankraub gewesen sei. Er wurde so lange mit Kaustikumsnitteln geschlagen und mit Strangulation bedroht, bis er alles gestand. Ein anderer wurde erst mit Kaustikumsnitteln, dann mit Eisenstäben geschlagen, worauf er auf den Boden gelegt und in die Wunden Suder gestreut wurde. Andere wurden „massiert“, indem man sie blutig schlug und die Wunden mit Salz einrieb. Ein anderer wurde auf eine Bank und auf seine Brust ein Brett gelegt, auf dem zwei Polizisten balancierten, bis das Rückgrat gebrochen war, worauf er erschossen wurde.

Es mag das für heute genügen aus dieser furchtbaren Rufe russischer Polizeibehörden.

Votales und Provinzielles.

Sirischberg, 25. April 1907

* (Umschau.) In Schönau scheint es zu einem Konflikt zwischen Magistrat und Stadtverordneten kommen zu sollen. Schon durch eine Reihe von Monaten bildet die Beleuchtungsfrage der Stadt eine Streitfrage. Am Montag beschlossen nun die Stadtverordneten mit 13 gegen 3 Stimmen, wegen des Baues einer neuen Gasanstalt, deren Ausführung vom Magistrat genehmigt worden ist, aber neuerdings verzögert wird, Beschwerde beim Regierungspräsidenten zu erheben. Bereits am 3. August vorigen Jahres wurde der Beschluß gefaßt, anstelle der Delgasanstalt eine Aerogengasanstalt zu errichten, und dieser Beschluß wurde vom Magistrat, wie gesagt, bestätigt. Nach den Ausführungen des Stadtverordneten-Vorstehers glaubt nun der Magistrat, daß der in vorletzter Sitzung gefaßte Beschluß, die Vertragsverhandlungen zu fördern, weiterer Bestätigung bedürfe. Er hat nun im weiteren Verlauf der Verhandlungen mit drei gegen zwei Stimmen beschlossen, die Bestätigung dieses Stadtverordneten-Beschlusses abzulehnen mit der Begründung, daß nach der Ansicht der Mehrzahl der Magistratsmitglieder die alte Anstalt noch längere Zeit in der Lage sei, den Bedürfnissen zu genügen, wie der verfloßene Winter bewiesen habe, und daß der von einer Anzahl Schönauer Bürger angebrachte Einspruch gegen den Bau einer Aerogengasanstalt ohne weiteres nicht ignoriert werden könne. Die früheren Beschlüsse seien durch die späteren Entschlüsse, so lange mit dem Bau zu warten, bis über die Möglichkeit des Anschlusses an das elektrische Werk in Mauer Klarheit herrscht, unterbrochen worden. — In der kurzen Debatte wurde hervorgehoben, daß der Magistrat keine Veranlassung habe, die früheren Beschlüsse aufzuheben, sondern nach der gegebenen Bestätigung sie auszuführen habe. In anbetrach der Wichtigkeit der Beleuchtungsfrage sei es Pflicht des Stadtverordneten-Kollegiums, seinen Beschlüssen die Achtung und Beachtung zu verschaffen, die sie verdienen, besonders da nur eine kleine Mehrheit des Magistrats Gegner der Angelegenheit sei. Stadtverordneter Beer wies darauf hin, daß schon öfters gefaßte Beschlüsse nicht ausgeführt worden sind, ohne daß der Versammlung Gründe dafür angegeben worden wären. Die fragliche Petition einer Anzahl Bürger stehe aus dem Grunde auf schwachen Füßen, weil der größte Teil der Unterzeichner weder elektrisches Licht noch Gaslicht brennen würde. — Jetzt hat der Magistrat wieder das Wort, es sei denn, daß er die Beschwerde an den Regierungspräsidenten ruhig abgehen lassen will.

An der Erhaltung des südlich von der Stadt Goldberg gelegenen Wolfsberges, dessen Basalt zu Wegebau material zer kleinert und weithin verschickt wird, haben viele Kreise ein hohes Interesse und wir haben bereits mehrfach auf die entsprechenden Bestrebungen hingewiesen. Wenn aber der Basaltgewinnung nicht Einhalt getan wird, verschwindet der Berg in nicht allzu langer Zeit ganz. Der staatliche Kommissar für Naturdenkmalpflege in Preußen zu Danzig, Herr Conwentz, den man von verschiedenen Seiten deshalb um Rat und Hilfe ersuchte, empfiehlt nun, den Berg in den Besitz der Stadt Goldberg oder eines gemeinnützigen Vereins zu bringen. Das ist natürlich wegen der hohen Kosten zurzeit ausgeschlossen. Mitteilenswert erscheint aber auch, daß, wie aus einem Briefe des Herrn Conwentz hervorgeht, der Wolfsberg nicht von allen Personen als ein überaus wertvolles Naturdenkmal angesehen wird. Der genannte Kommissar schreibt nämlich, er habe einen Fachmann von der Breslauer Universität um eine gutachtliche Äußerung über den Berg gebeten. Jener bezeichne den Wolfsberg, nachdem er zweimal an Ort und Stelle gewesen, wohl als einen von allen Seiten auffälligen Gipfel und hübschen Aussichtspunkt, doch stehe er weit hinter dem Grödkberge, der Landestrone, dem Probsthainer Spitzberge zc. zurück. Die Basaltsäulen böten nichts besonderes, auf anderen Bergen Schlesiens seien jedenfalls weit schönere derartige Säulen zu finden. — Unseres Erachtens wird das Problem hier ganz falsch behandelt. Es kommt hier nicht darauf an, ob anderswo interessantere und wertvollere Naturdenkmäler bestehen, sondern darauf, welche Bedeutung ein

solches Naturdenkmal für die betreffende Gegend hat. Vergleiche sind hier sehr wenig am Platze. Es steht für alle Naturfreunde fest, daß mit dem Wolfsberge der Gegend ein herrlicher Reiz genommen würde. Deshalb hat sich auch der Sahnauer Riesengebirgsverein neuerdings an die beiden Landtagsabgeordneten des Kreises gewendet, um zu erreichen, daß diese an geeigneter Stelle ihr Veto gegen das Verschwinden des Berges einlegen.

Eine zweite hervorragende Leistung hat das Breslauer Pastorenblatt, die „Schlesische Morgen-Zeitung“ des Herrn Pastors a. D. Ritsche in ihrem Kampfe gegen den Breslauer Stadtschulrat Dr. Pfundtner, dessen Beteiligung an dem Begräbnis des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Auer ihr gar zu schwer auf das orthodox-konservative Gewissen gefallen ist, zu verzeichnen. Es gibt einer Zuschrift Raum, die folgendermaßen lautet:

„Ignaz Auer mag, worauf sein Vorname weist, katholisch getauft sein; man sieht aber nicht, daß er katholisch begraben worden ist. Er war wohl Dissident oder religionslos und ist demgemäß ohne kirchliche Beteiligung begraben worden. Vermute ich recht, so hat der Breslauer Stadtschulrat einen Mann ehren helfen, der die christliche Religion verachtete, vielleicht gar bekämpfte und dadurch die Kirche von seinem Begräbnis ausgeschlossen hat. Er hat einen solchen Mann geehrt und der eigenen Ehre geschadet! Und wo bleibt das Vertrauen zu seiner amtlichen Tätigkeit in den Breslauer Schulen, in denen die Religion obenan gepflegt werden soll?“

Dagegen fragen wir: wo bleibt die Befähigung der Geistlichen in Schulangelegenheiten, wenn sie für die einfachsten ethischen Begriffe so wenig Verständnis haben, wie ihnen hier von dem Pastorenblatt zugemutet wird! Verbietet es vielleicht die christliche Liebe, einen Andersgläubigen zu achten und zu ehren? Wenn das so wäre, so wäre die christliche Liebe so gut wie nichts wert. Wie aber die „christliche Liebe“ der „Schles. Morgen-Zeitung“ aussieht, das hat sie jedenfalls mit den beiden Auslassungen in dieser Angelegenheit mit erfreulichster Klarheit bewiesen. Die im letzten Sätze der Zuschrift liegende Demunziation wird wohl nicht viel helfen. Und auf den Anwurf, Stadtrat Dr. Pfundtner habe „der eigenen Ehre geschadet“ dadurch, daß er an der Beerdigung eines achtungswerten Gegners teilnahm, wird Herr Dr. Pfundtner wohl selbst zu antworten wissen.

Die Verbindung zwischen Liegnitz und dem Riesengebirge,

die in letzter Zeit so vielfach in der schlesischen Presse besprochen wurde, und die auf ihre Verbesserung hinielenden Bestrebungen kamen auch in der gestrigen Sitzung der hiesigen Handelskammer, über die wir an anderer Stelle berichten, zur Besprechung. Der Vorsitzende, Herr Bankier Sattig, wies darauf hin, daß die Handelskammer bisher versucht habe, eine Verbesserung der Verbindung auf dem Wege Vollenhain-Rohrstoß-Zauer zu suchen und zwar habe die Kammer vor anderthalb Jahren zugleich mit Abgeordneten, Stadt- und Kreisverwaltungen beim Eisenbahnminister eine Petition eingereicht, daß die Strecke Merzdorf-Vollenhain-Striegau zu einer Vollenhain ausgebaut werden möchte mit Anschluß an die Strecke Königszelt-Breslau und ebenso die Strecke über Rohrstoß-Zauer. Wenn dies geschehe, so sei eine direkte Schönebergzug-Verbindung zwischen dem Riesengebirge und Liegnitz und dem Riesengebirge und Breslau gegeben. Ein Bescheid auf diese Petition sei leider noch nicht eingegangen. Nun seien neue Pläne von Abzweigungslinien aufgetaucht: 1) über Tiefhartmannsdorf und Kaiserswaldau, 2) über Hohenliebenenthal und Verbisdorf und die Kapelle, 3) neuerdings über Neufirch-Schönwaldau-Langenu. Was nun die beiden ersten Projekte betreffe, so führt der Vorsitzende hierzu aus, so müsse man sie wegen der kolossalen Steigungen oder wegen der kostspieligen Tunnelbauten für aussichtslos halten. Aber auch die Strecke über Langenu müsse man für unausführbar halten, da der Staat schwerlich die Kosten, die auf sechs Millionen veranschlagt seien, aufwenden wolle. Und die Kreise Schönau und Löwenberg seien durch Bahnbauten zc. schon so überlastet, daß sie als Erbauer nicht in betracht kommen könnten. Man müsse dabei auch erwägen, daß die Verbindung zwischen Sirischberg und Liegnitz durch jene Strecken kaum abgekürzt würde. Die jetzige Linie nach Liegnitz über Merzdorf-Pausung-Schönau beträgt

82 Kilometer, die über **Volkshain-Rohnstod-Lauer**
 84 Kilometer, wogegen die über **Neufirch-Langenau** 59
 Kilometer betrage, also allerdings 25 Kilometer ersparen würde.
 Man könnten aber nach Ausbau der **Volkshainer** Strecke zur
Bollbahn dort **Schnellzüge** mit 80 Kilometer Geschwindigkeit
 verkehren, während man über **Langenau** im allergünstigsten Falle
 nur 40 Kilometer erreichen würde. Somit ergebe sich durch ein-
 sage Rechnung, daß man über **Rohnstod** in Zukunft ebenso schnell,
 wenn nicht noch schneller als über **Langenau** nach **Liegnitz** gelangen
 könnte. Allerdings würde die Fahrt über **Langenau** etwas billiger
 sein als über **Rohnstod**. Redner hält jedoch den Bau der **Langenauer**
 Strecke für ausgeschlossen aus dem oben mitgeteilten Grunde. Er-
 reichbar sei aber der Ausbau der **Volkshain-Rohnstoder**
 Strecke, und wenn man sich dies vergegenwärtige, so müsse man
 doch erkennen, daß man dieses Projekt durch Befürwortung eines
 unerreichen Projektes nur schädigen würde. — Nach
 diesen Ausführungen sah die **Handelskammer** davon ab, irgend eines
 der neuen **Bahnbauprojekte** zu befürworten, und blieb bei ihrem alten
 Beschlusse stehen, zu versuchen, die bessere Verbindung mit dem schlesien-
 schen Flachlande, mit **Breslau** und **Liegnitz**, durch den Ausbau der
Volkshainer Strecke zu erreichen.

k. (Besprechung einer neuen **Baupolizeiordnung**.) Unter Vor-
 sitz des **Landrats Grafen Bückler** und unter **Beitwohung** eines **Re-**
gierungsrats aus **Liegnitz** als **Vertreter** der dortigen **Regierung**, so-
 wie des **Herrn Geh. Baurats Jungfer** hier und eines **Regierungs-**
Kommissars fand am **Dienstag** im **Landratsamte** eine **Besprechung**
 über die zum **18. November 1904** festgesetzte „**Polizei-**
ordnung über **Bauten** in einzelnen größeren
Landgemeinden des **Regierungsbezirks Liegnitz**“
 statt, die speziell im **Kreise Hirschberg** für die Orte **Cun-**
nersdorf, Gerischdorf, Brudenberg und **Straupitz**
 gilt. Es sollten auch die **Gegenstände** zu der bisher geltenden **Bau-**
ordnung für das **platte Land** von **1862** hervorgehoben und begründet
 werden. Es waren die betreffenden **Amtsvorstände** und **Gemeinde-**
vorsteher geladen und von diesen wieder die **Baumeister, Unterneh-**
mer und **Interessenten** aufgefordert worden, an der **Besprechung** teil-
 zu nehmen. Das **Referat** war **Herrn Architekt Pulber** übertragen.
 Es wurden alle **Paragrafen** durchgesehen, **Wünsche** geäußert,
Mängel gerügt und **Aufklärungen** verlangt, über die der **Regierungs-**
Vertreter bereitwillig **Auskunft** gab. Im **großen** und **ganzen** wur-
 den **keine** **Änderungen** vorgeschlagen, zumal **versichert** wurde, daß
 bei **zweifelhaften** oder **schwierigen** Fällen die **Regierung** sich stets ent-
 gegenkommend zeigen würde, wo die **Lage** dies erheische. Es wurde
 bekannt gegeben, daß **derlei** **Besprechungen** wiederholt werden
 sollten und es wurde gebeten, für diese **Tage** **Material** zu **sammeln**
 zu **Aussprachen** u. s. w. — Es dürfte von **großem** **Nutzen** für die
Bauinteressenten sein, solchen **Zusammenkünften** stets **beizuwohnen**,
 um eine **friedliche** **Lösung** **schwebender** **Fragen** **dadurch** zu **erzielen**,
 diese **erste** **Versammlung** war **bereits** **gut** **besucht**.

* (In der **kleinsten** **Mordangelegenheit**) finden zurzeit in
Fischbach noch **weitere** **Erhebungen** statt wegen des **Aufenthaltes**
 des **Mörders Bergmann** im **Orte** am **Abend** vor der **Mordnacht**.
 Es ist **festgestellt** worden, daß **Bergmann** schon gegen **1/7 Uhr** in
Fischbach **per** **Rad**, **anscheinend** über den **Mohrlacher** **Berg** von **Janno-**
witz **her** **kommend**, **eingetroffen** ist und um diese **Zeit** **Kinder** am
Mädchenschule **Gerichtskreis** über den **Weg** nach **Schmiedeberg**
befragt hat. B. ist dann **weiter** **gefahren**, aber erst um **1/9 Uhr**
etwa in den **Gasthof** „zur **Korelle**“ **gekommen**, von wo er nach **9 Uhr**
 nach **Schmiedeberg** **abgefahren** sein will. Die **hier** und in der **Um-**
gebung **angestellten** **Nachforschungen** darüber, wo sich **Bergmann**
 zwischen **1/7** und **9 Uhr** **aufgehalten** hat, sind **bis** **jetzt** **ergebnislos**
 geblieben.

F. (Kirmestage schulfrei?) Eine **Umfrage** der **Kgl. Regierung**
 zu **Liegnitz** vom **24. November 1906** bezüglich der **Kirmesfeier** und
 des **Schulausfalles** an diesem **Tage**, hat **ergeben**, daß der **Schul-**
unterricht in **fünf** **Kreisen** der **genannten** **Feier** wegen **nirgends**,
 in **acht** **Kreisen** nur an **einzelnen** **Orten** und in **fünf** **Kreisen** in
 einer **größeren** **Anzahl** von **Orten**, **keineswegs** jedoch **überall**
 ausfällt. Aber auch in diesen **fünf** **Kreisen** zeigen sich noch **große**
Unterschiedenheiten. Denn während an **einigen** **Orten** am **Kirmestage**
 der **Unterricht** **ganz** **ausfällt**, geschieht dies an **anderen** **Orten** nur
 für die **Kinder**, welche den **Gottesdienst** **besuchen**, für die **anderen**
 nicht; und wieder an **anderen** **Orten** fällt der **Unterricht** nur während
 des **Gottesdienstes** aus. Unter **Bezugnahme** auf **Abj. 3** der **Bekannt-**
machung vom **3. 5. 04** wird nun **bestimmt**: „In den **Kirchorten**, in
 denen **bisher** **Gottesdienst** am **Kirmestage** **stattfindet**, fällt der **Schul-**

unterricht, wenn dies **bisher** **üblich** war, während des **Gottesdienstes**
 aus. Nach **beendigtem** **Gottesdienst** findet der **Unterricht** wie ge-
 wöhnlich **statt**. **Wünscht** aber eine **Gemeinde**, daß der **Tag** **ganz**
schulfrei **bleibt**, so muß dieser **schulfreie** **Tag** auf die **Herbstferien**
 angerechnet werden. An **Orten** ohne **Kirmesgottesdienst** darf der
Schulunterricht überhaupt **nicht** **ausfallen**.“

d. (Ein **Waldbrand**) wurde **gestern** **nachmittags** gegen **6 Uhr** zu-
 erst durch die **Dampfpfeife** der **Papierfabrik Weltende**, dann durch
 die **Feuerglocken** **signalisiert**. Im **städtischen** **Forstrevier** am **rechten**
Boberufer, oberhalb der **Papierfabrik Weltende**, war **Gestrüpp**
 im **hochstämmigen** **Fichtenwalde** in **Brand** **geraten**. **Arbeiter** der
 nahen **Papierfabrik** leisteten die **erste** **Löschhilfe** mit **Erfolg**. Die
 alarmierte **Feuerwehr** rückte aus, konnte aber schon bei der **Sattler-**
fabrik wieder **umkehren**.

§ **Warmbrunn**, **24. April**. (Die **freiwillige** **Feuerwehr**) hielt am
Dienstag im „**Weissen Adler**“ einen **Generalappell** ab, in welchem
 für den **Verbandsrat** in **Hirschberg** die **Herrn** **Brandmeister Bückler**,
Zeugwart Runge und **Obersteiger Mühle** zu **Delegierten** **gewählt**
 wurden. Vom **Vorsitzenden** wurde den **Mannschaften**, welche sich
 am **Abperrdienst** bei der **Verdigung** des **Grafen Johannes** **beteiligt**
 haben, **Dank** **ausgesprochen**. **Instruktionen**, namentlich in **betreff** des
Gebrauchs der **neuen** **Hydranten**, bildeten den **Schluß** der **Tages-**
ordnung.

* **Lauban**, **23. April**. (Eine **Windhose**) wurde am **Sonntag**
vormittags zu **verhältnismäßig** **windstiller** **Zeit** **beobachtet**. Ihre **zer-**
störende **Wirkung** **entfaltete** sie im **sogenannten** **Delgarten** der **Mar-**
schallschen **Kunsthäuser**. Sie riß **14** **Fenster** von den **Frühbeeten**
 ab und **wirbelte** sie **4—5** **Meter**, die **Strohbeden** **bis** **10** **Meter** **hoch**
 in die **Luft**. Da diese **Fenster** ein **immerhin** **beträchtliches** **Gewicht**
 besitzen, **läßt** sich die **Gewalt** der **Windhose** **leicht** **vorstellen**. Ein
Fenster wurde **ganz** **zerbrochen**, von den **anderen** **hochgeschleu-**
rderten **etwa** **150** **Scheiben** **zertrümmert**. Das **Naturphänomen** **ver-**
lor sich **hinter** dem **Mühlbach**, der an der **Gärtnerei** **vorüberfließt** und
 dessen **Wasser** es zu einer **hohen** **Säule** **aufgepeitscht** **hatte**.

wb. **Görlitz**, **24. April**. (**Lohnbewegung**.) Hier **streiten** die
Maler, Lachierer und **Anstreicher**.

* **Breslau**, **24. April**. (**Tarifabschluss** im **Installationsgewerbe**.)
 Zwischen dem **Arbeitsgeberverband**, dem **Gesellenausschuß** und den
Vertretern des **Metallarbeiter-Verbandes** vor dem **Gewerbegericht**
 als **Einigungsamt** ist es am **Dienstag** zum **Abchluß** eines **zwei-**
jährigen **Tarifvertrages** **gekommen**. Die **Arbeitszeit** **betragt** für
jährliche in diesem **Gewerbe** **beschäftigten** **Personen** **9 1/2** **Stunden**,
 die **Löhne** sind für **Monteure** und **Hilfsarbeiter** um **etwa** **15** **Prozent**
erhöht **worden**. **Damit** **dürfte** die **Lohnbewegung** **beendet** **sein**.

Handelskammer-Sitzung.

Die **gestern**, **Mittwoch**, **abgehaltene** **Sitzung** der **Handelskammer**
 zu **Hirschberg** **beschäftigte** sich **zunächst** mit den **seit** der **letzten** **Sitzung**
erledigten **Sachen**. Wir **heben** **daraus** **herbor**:

Die **Frage** der **Einrichtung** einer **Kammer** für **Handelsachen** beim
Landgericht **Hirschberg**, die **seit** **längerer** **Zeit** von der **Kammer** **er-**
örtert **worden** war, ist **nunmehr** **erledigt**. Die **Erhebungen** **haben**
ergeben, daß die **Zahl** der beim **Landgericht** **verhandelten** **freiwilligen**
Handelsachen so **niedrig** ist, daß ein **Bedürfnis** zur **Errichtung**
 einer **Kammer** von den **höheren** **Justizbehörden** **kaum** **anerkannt** **wer-**
den **würde**. Der **Landgerichtspräsident** hat **denn** **auch** auf eine **An-**
frage **erwidert**, daß **das** **von** der **Kammer** **beigebrachte** **Material** zur
Begründung der **Bedürfnisfrage** **nicht** **hinreiche** und **anderes** **Ma-**
terial **ihm** **nicht** zur **Verfügung** **stünde**. Die **Kammer** hat **daraufhin**
 von einer **weiteren** **Verfolgung** des **Planes** **abgesehen**.

Zu **Mitgliedern** des **Kuratoriums** der **kaufmännischen** **Fortbil-**
dungsschule in **Hirschberg** sind **aufs** **neue** die **Herrn** **Neumeriel** und
Friedrich **gewählt** **worden**.

Bei den **Gerichten** ist die **Eintragung** einer **ganzen** **Anzahl** **Gewer-**
betreibender in das **Firmenregister** **beantragt** **worden**. **Ferner**
sind **verschiedenen** **Behörden** **Auskünfte** und **Gutachten** über **Handels-**
gebräuche **erstattet** **worden**.

Handelstag.

Ueber die **letzte** **Sitzung** des **Deutschen** **Handelstages**, über die wir
 bereits **ausführlich** **referiert** **haben**, **berichtet** der **Vorsitzende**, **Herr**
Sattig, der in **Gemeinschaft** mit **Herrn** **Fabrikbesitzer** **G. Dinglinger**
 als **Vertreter** der **Kammer** **daran** **teilgenommen** **hat**.

Etat.

Der **Gaushaltsetat** für **1907/08** wird in **Einnahme** und **Aus-**
gabe auf **5175** **Mark** **festgesetzt** und **dabei** **beschlossen**, auch im **neuen**
Jahre **zehn** **Prozent** der **Gewerbesteuer** von den **beitrags-**
pflichtigen **Firmen** zu **erheben**. An **Unterstützung** für das **kaufmän-**
nische **Fortbildungsschulwesen** sind **250** **Mark** für **Hirschberg**, **100**
Mark für **Löwenberg** und **75** **Mark** für **Schmiedeberg** in den **Etat**
eingesetzt **worden**. Für den **Arbeitsnachweis** in **Hirschberg** sind **50**
Mark **eingesetzt**. Von **verschiedenen** **Seiten** wird **darüber** **gellagt**,
 daß der **Nachweis** **bisher** **nur** **höchst** **minderwertige** **Arbeitskräfte** **ber-**
mittelt **habe** und **Industrielle** **ihn** **deshalb** **kaum** **noch** in **Anspruch**

G. & W. Ruppert Herisdorf **empfehlen** in **anerkannt** **den** **weltbekanntem**
Stonsdorf **Stonsdorf** **I. Rsg.** **vorzüglicher** **Stonsdorfer** **Kräuter-Bitter**
erhältlich **in** **den** **meisten** **Hotels**, **Gasthöfen**, **Restaurants**, **Kolonialwaren** und **Delikatess-Geschäften**.
 feinsten **Riesengebirgs-Kräuter-Liqueur**
 ausgezeichnet durch **Staatsmedaille**.

nehmen können. Zum Kassensführer wird erneut unter dem Ausdruck des Dankes für seine Tätigkeit Herr Mohrenberg gewählt.

Mühlen-Umsatzsteuer.

Die Müller-Innung hat in einem Schreiben an die Kammer Protest gegen den in der letzten Sitzung gefassten Beschluß, den Bundesrat um Ablehnung der Mühlenumsatzsteuer zu ersuchen, eingelegt und zugleich die Kammer gebeten, sich entweder für die Einführung der Steuer auszusprechen oder sich zum mindesten neutral zu verhalten. Die kleinen und mittleren Mühlenbetriebe, so hatte die Innung ihren Antrag begründet, müßten über kurz oder lang Konkurrenz der Großmühlen völlig erliegen und somit etwa 40.000 selbstständige Staatsbürger brotlos werden, wenn dem Ueberwuchern der Großmühlen kein Damm entgegen gesetzt werde. Als wirksamstes Mittel schein hier die Mühlenumsatzsteuer. Die schriftlich und mündlich mit Beratern der Müller-Innung gepflogenen Verhandlungen haben jedoch zu dem Ergebnis geführt, daß aus einer Mühlenumsatzsteuer keineswegs mit Sicherheit eine Hilfe für die kleinen und mittleren Betriebe zu erwarten ist, andererseits die Steuer aber eine schwere Ungerechtigkeit bedeutet und schließlich zu bedenklichen Nachahmungen in anderen Erwerbskreisen führen kann. Die Kammer beschließt deshalb, der Innung zu antworten, daß sie die ungemein schwierige Lage der kleinen und mittleren Mühlenbetriebe anerkennt und gern bereit ist, an der Bekämpfung des Notstandes teilzunehmen, in der Mühlenumsatzsteuer aber, wenn diese nicht zur Erdrückung des Großbetriebes führen soll, kein geeignetes Mittel zur Erreichung dieses Zieles erblickt und deshalb bei den großen Bedenken, die gegen die Einführung von Umsatzsteuern aus allgemein wirtschaftlichen Gründen sprechen, bei ihrem Beschluß beharren muß. Die Beratung eines Antrages, Klein aus Spezialtarif III in Spezialtarif I zu versetzen, wird vertagt.

Verkehrsfragen

erörtert der Vorsitzende, Herr Sattig. Danach ist unter anderem dem wiederholt gestellten Antrage der Kammer nach Einführung einer guten Vormittagsverbindung Ruzbant - Girschberg - Görlitz-Dresden nunmehr entsprochen worden. Im Anschluß an den 9,47 Uhr vormittags von Girschberg abgehenden Schnellzug wird vom 1. Mai ab ein neuer Zug von Görlitz nach Dresden verkehren und damit eine neue, sehr gute Verbindung nach Sachsen und darüber hinaus geschaffen.

Dem Antrage, den abends 7,46 Uhr in Girschberg eintreffenden Breslauer Abend Schnellzug in Merzdorf halten zu lassen, damit dort durch Uebergang auf den Schnellfahrenden Personenzug Girschberg-Viegnitz eine Abendverbindung vom Waldenburger Bezirke nach den Stationen der Rabenthalbahn geschaffen werde, hat die Eisenbahndirektion bisher nicht entsprochen. Sie verweist darauf, daß der fragliche Zug bereits auf einer Strecke von 35 Kilometern sechs mal halten und ein neuer Aufenthalt ihm den Charakter des Schnellzuges nehmen würde. Die Direktion wäre nichtsdestoweniger bereit, den Aufenthalt von Janowitz nach Merzdorf zu verlegen, wenn die Kammer Zustimmungserklärungen beizubringen in der Lage wäre. Die Kammer beschließt, Herrn Siegert um Beschaffung dieser Erklärungen zu bitten und alsdann bei der Direktion erneut um den Aufenthalt in Merzdorf zu bitten unter dem Anheimstellen, dafür den Aufenthalt in Waldenburg oder Zellhammer fortfallen zu lassen. Ferner soll auf Ersuchen des Herrn Siegert beantragt werden, den 5,10 Uhr abends ab Viegnitz verkehrenden Personenzug durch Abkürzung der Aufenthalte derart zu beschleunigen, daß er zu dem Schnellzug 68 in Merzdorf eintrifft. Damit würde eine neue, schnelle Abendverbindung von Viegnitz, Schönau und Kauffung nach Girschberg und nach Schreiberhau und Krümmhübel geschaffen.

Die Einstellung eines Speisewagens in den 9,47 Uhr vormittags von Girschberg abgehenden Schnellzug 114, der nachmittags 3,48 Uhr in Berlin eintrifft, soll bei der Eisenbahnverwaltung beantragt werden.

Die Einführung von Sonntagsfahrkarten von Schmiedeberg nach Girschberg soll beantragt werden, um den Schmiedebürgern Gelegenheit zu geben, auch den Westflügel des Gebirges unter Benützung von Sonntagstagen zu erreichen.

Die Bestrebungen nach Verbesserung der Verbindung Girschberg werden eingehend erörtert, doch beschloßen, auch fernerhin bei dem alten Plane zu beharren, die Verbesserung auf dem Wege über Vollenhain-Rohnstock zu suchen.

Gegen die Einführung der Schnellzugszuschläge hat die Kammer bisher nicht Stellung genommen, weil die Gebirgsbahn, auf der nur ein Schnellzugspaar mit Zuschlägen belegt worden ist, im Gegensatz zu andern Linien, günstig abgeschnitten ist. Es wird jedoch unter der Begründung, daß es sich hier keineswegs um durchgehende Schnellzüge Berlin-Breslau, sondern um Schnellzüge Berlin-Girschberg und Girschberg-Breslau handele, beschloßen, gegen den Zuschlag in einer Eingabe Stellung zu nehmen. Bleibe es jedoch bei dem Zuschlage, so sei zum mindesten eine Beschleunigung des Zugpaares und der Ausbau zum D-Zuge zu fordern.

Die Ausnutzung der Fernspreerverbindungen zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich wird, wie wiederholt in der letzten Zeit betont, durch die Höhe der Telephongebühren erschwert. Sie sind mindestens doppelt so hoch, als im deutschen Verkehr. So ist bei Entfernungen bis zu 25 Kilometer die Gebühr 2 1/2 mal (0,50 gegen 0,20 Mark), bei Entfernungen von 251—500 Kilometer 3 mal (3,00 Mark gegen 1,00 Mark) und bei solchen von 26—50 Kilometern sogar 4 mal (1,00 Mark gegen 0,25 Mark) so hoch als im Binnenverkehr. Die Verhältnisse beim Fernspreeverkehr Deutschlands mit einer Reihe anderer ausländischer Staaten liegen wesent-

lich günstiger. So ist die Gebühr für den Verkehr mit den Niederlanden zumeist kaum halb so hoch, vielfach sogar noch um einen wesentlichen Betrag niedriger als für den mit Oesterreich. Auch der Verkehr mit Belgien unterliegt geringeren Sätzen als der mit Oesterreich. Dieses Mißverhältnis, das zu Ungunsten des Verkehrs mit Oesterreich besteht, erscheint um so auffälliger, als die Sätze im Postverkehr zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich-Ungarn für die meisten Arten auf die Sätze des Binnenverkehrs herabgesetzt sind. Nur bei den Postanweisungen bestehen noch höhere Sätze, doch schweben Verhandlungen auf Ausdehnung der Postunion auf Postanweisungen. Im Anschluß an eine Eingabe der Handelskammer Breslau hat die Kammer Hirschberg die Angelegenheit nunmehr beim Handelskammerausschuß für den Bezirk Viegnitz beantragt, das Reichspostamt um Herstellung einer Fernspreckgebühren-Ordnung mit Oesterreich Bedacht zu nehmen.

Gepäcktarif für Musterkoffer.

Nach dem am 1. Mai in Kraft tretenden einheitlichen deutschen Gepäcktarif soll bei Aufgabe von mehr als 200 Kgr. Reisegepäck auf eine Fahrkarte das 200 Kgr. übersteigende Gewicht doppelt gerechnet werden. Der Referent, Herr Keil, hält diese Bestimmung für eine große und sachlich nicht gerechtfertigte Härte gegenüber dem Kaufmannsstand. Während Vergnügungsreisende, sobald mehrere Personen, wie es die Regel ist, zusammen reisen, durch Verteilung des Gepäcks auf mehrere Fahrkarten dem Zuschlag fast vollständig entgehen werden, trifft derselbe in voller Schärfe den Geschäftsreisenden, der je nach seinem Geschäftszweige mehr oder minder großes Gepäck oft von 300—400 Kgr. Gewicht in Gestalt von Musterkoffern mit sich führen muß, und der, da er allein reist, den Zuschlag nicht vermeiden kann. Die in Rede stehende Verdoppelung der Sätze sei auch nach den allgemein wirtschaftlichen Grundsätzen von Leistung und Gegenleistung nicht zu rechtfertigen, vielmehr verlangen diese eher eine Verbilligung der Fracht bei zunehmendem Gewicht. Trotz der Ablehnung, den ein Antrag des hiesigen Handelskammertages bereits erfahren, beantragt Herr Keil, aufs neue durch Vermittelung des Handelskammer-Ausschusses zu beantragen:

1. eine allgemeine Ermäßigung der Frachtsätze für Musterkoffer der Geschäftsreisenden herbeizuführen;
 2. jedenfalls aber den doppelten Zuschlag für Gepäckstücke über 200 Kgr., sei es allgemein, sei es wenigstens für Musterkoffer der Geschäftsreisenden, in Wegfall zu bringen.
- Der Antrag wird angenommen.

Einkilo-Pakete.

Die Einführung eines Einkilopaketes, das für einen Frankosatz von 30 Pfennig durch alle Zonen gesandt werden soll, wird von verschiedenen Seiten neuerdings empfohlen. Herr Keil referiert eingehend über die Bedeutung der Neueinrichtung. Sie sei als Verkehrs erleichterung ohne Frage zu begrüßen, andererseits würde sie aber den großstädtischen Versandgeschäften den Verkehr mit dem Publikum zu Ungunsten der heimischen Detailgeschäfte sicher erleichtern. Da in dieser Beziehung auch von anderer Seite Bedenken geäußert werden, wird die Vorlage bis zur nächsten Sitzung vertagt. Zum Schluß folgen verschiedene Mitteilungen. Schluß der Sitzung 3/8 Uhr.

Letzte Telegramme.

Der Reichstag

genehmigte am Mittwoch zunächst in dritter Lesung das Abkommen mit Holland über die gegenseitige Anerkennung der Aktien-gesellschaften und setzte dann die zweite Beratung des Militärretats fort. Abgeordneter Bebel (Soz.-Dem.) wollte nicht recht an die künftigen Ersparnisse, die der Kriegsminister machen will, glauben. Er meinte, wenn wirklich Ersparnisse gemacht werden sollen, dann sollte man die Dienstzeit verkürzen und die kostspieligen, aber ganz nutzlosen Kaisermanden abschaffen. Weiter wandte sich Bebel den Soldatenmißhandlungen zu und bestritt, daß diese irgendwie abgenommen haben. Auch der nächste Redner, der Abg. Dr. Müller-Meiningen (Freij. Vpt.) beschäftigte sich ausführlich mit den Soldatenmißhandlungen und forderte energische Maßnahmen dagegen. Dem vom Kriegsminister verkündeten Grundsatz, daß Deutschland stets schlagfertig dastehen müsse, stimmte der freisinnige Redner zu, wünschte aber, daß verschiedene Mißstände im Heere beseitigt werden. Die Heeresverwaltung müßte mehr Vertrauen zum Volke haben. Das militärische Strafverfahren müßte nach dem Grundsatz der vollsten Öffentlichkeit reformiert und die bei den Kriegsgerichten heischenden Offiziere juristisch befehrt werden. Weiter tadelte Redner das zu kostspielige Leben in den Offizierkorps, das zum Schuldenmachen und zur Bewucherung der jungen Offiziere führe. Die Wünsche, die Redner vortrug, sind auch in den von den Freisinnigen eingebrachten Resolutionen, deren Annahme Redner empfahl, niedergelegt. Abg. von Obenburg (Konf.) sprach der Heeresverwaltung das volle Vertrauen seiner Fraktion aus, die am liebsten den Kriegsminister als Vertreter Deutschlands auf dem Haager Friedenskongreß sehen würde. Kriegsminister von Einem wies an der Hand von statistischem Material nach, daß in den letzten Jahren die Zahl der Soldatenmißhandlungen tatsächlich abgenommen hat. Gemiß forderten einige von den Militärgerichten gefällte Urteile zur Kritik heraus, aber daselbe geschähe doch auch

bei Zivilgerichten. Ueber den Ausschluß der Öffentlichkeit bei den kriegsgerichtlichen Verhandlungen besondere Verfügungen. Die Schädlichkeit der Bewucherung der Offiziere erkannte der Kriegsminister an und erklärte, daß jetzt an den Kriegsschulen Kurse für das Wechselrecht eingerichtet sind. Den Sozialdemokraten hielt der Minister vor, daß sie die Notwendigkeit des Heeres überhaupt leugneten. Diesen Vorwurf ließ der Abg. Bebel (Soz.-Dem.) natürlich nicht unbeantwortet. Abg. von Liebert (freikons.) trat für die Militärantworter ein. Abg. Bindewald (Antij.) wünschte die Einführung von neuen Uniformen ohne blaue Knöpfe und die Erziehung von möglichst vielen, kleinen Garnisonen. Kriegsminister von Einem sagte die möglichste Erfüllung des zweiten Wunsches zu. Dann wurde die Weiterberatung auf Donnerstag vertagt.

Im Abgeordnetenhanse

nahm am Mittwoch in der fortgesetzten Debatte über den Etat des Finanzministeriums der Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben Veranlassung, nochmals die Notwendigkeit einer Erhöhung der Einkommensteuer in Aussicht zu stellen. — Der freisinnige Antrag auf Gewährung außerordentlicher Teuerungszulagen an die Unter- und mittleren Beamten wurde der Budgetkommission an die Überweisung. — Beim Etat der Finanzverwaltung erklärten sich die Redner aller Parteien mit der Ausgabe der vierprozentigen Schatzanweisungen einverstanden. — Der Finanzminister erlärte in einer Erwiderung auf Ausführungen des Abg. Dr. Friedberg (nat.-lib.) die Notwendigkeit einer Reform der Währungsgebung an und erklärte dann, daß künftig die Zinscheine der Reichs- und Staatsanleihen von allen öffentlichen Kassen mit Ausnahme derjenigen der Eisenbahnverwaltung in Zahlung genommen werden sollen. Abg. Dr. Crüger (Freis. Volksp.) wandte sich gegen die Auffassung, daß es möglich sei, den Kurs der Anleihen künstlich zu heben und verlangte energisch die vom Reichszankler zugesagte Reform der Währungsgebung. — Weiter empfahl Redner die Ausdehnung des Giroverkehrs. Abg. Broemel (fr. Vgg.) sprach sich in ähnlichem Sinne aus und wies darauf hin, daß bei der Währungsgebung der Reichs- und Staatsanleihen in den letzten Jahren nicht genügend Rücksicht auf die Verhältnisse auf dem Geldmarkt genommen worden sei. — Mit der Annahme des Stats der Finanzverwaltung und des Statsgesetzes sowie des Statsnotgesetzes war die zweite Lesung des Stats beendet. — Dem Antrag der Geschäftsordnungs-Kommission entsprechend beschloß das Haus, von der im Urteil gegen sozialdemokratische Redakteure wegen Verleumdung des Abgeordnetenhanse ausgesprochenen Publikationsbefugnis Gebrauch zu machen. Dagegen stimmten beide freisinnige Parteien. — Dann wurde die Wahl des Abgeordneten Rudorff (kons.) für ungültig erklärt. — Am Donnerstag beginnt die dritte Beratung des Stats.

Die Unglücksfälle in der französischen Marine.

Paris, 24. April. Die meisten Wälder widmen dem Brande des Toulonner Marinearsenals eingehende Artikel und heben hervor, daß dort in der Tat zu häufig Explosionen, Feuersbrünste und sonstige Katastrophen vorkämen. Man könnte kaum die Vermutung zurückweisen, daß es sich nicht bloß um ein zufälliges Zusammentreffen handle. Wenn auch die gestrige Feuersbrunst nicht von verbrecherischen Händen angelegt sein sollte, so müsse man doch sagen, daß die häufigen Brände Zeugnis ablegten von einer ganz ungewöhnlichen Nachlässigkeit von Seiten der Arbeiter und von einer sträflichen Sorglosigkeit von Seiten der mit der Ueberwachung betrauten Organe. Der Marineminister erhielt gestern ein Telegramm des Toulonner Seeprefekten, wonach die Auffindung einer aus Hohlspänen und Berggedrehten Lunte in keinem Zusammenhang mit der Feuersbrunst stehe. Die bisherigen Ergebnisse der Untersuchung hätten keine Anhaltspunkte für die Annahme ergeben, daß ein verbrecherischer Anschlag vorliege.

Lehrer - Pensionsgesetz.

Berlin, 24. April. Dem Abgeordnetenhanse gingen der Entwurf eines Gesetzes wegen Abänderung des Gesetzes betreffend die Pensionierung der Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen vom 6. Juli 1885 und der Entwurf eines Gesetzes wegen Abänderung des Gesetzes betreffend die Fürsorge für Witwen und Waisen der Lehrer an öffentlichen Volksschulen vom 4. Dezember 1899 zu. In der Begründung wird ausgeführt, daß beide Gesetze möglichst wörtlich an die Bestimmungen der Entwürfe über die Abänderungen der Beamten-Pensions- und Reliktengesetze angegeschlossen seien. So werden die Fälle des Ruhens der Pensionen erweitert und die Erhöhung des Gnadenmonats auf den Betrag eines Gnadenquartals angeordnet. Der Gesetzentwurf für das Reliktengesetz erhöht die Mindestgrenze der Lehrervitwen-Pensionen von 216 Mark auf 300 Mark, die Höchstgrenze von 2000 auf 3000 Mark.

Die Kammerfrau der Prinzessin.

Berlin, 24. April. In dem Prozeß gegen die Kammerfrau Wielewski der verstorbenen Prinzessin Amalie von Schleswig-Holstein lautete das Urteil des Gerichtshofes auf Freisprechung, weil dem Gerichtshof der Sachverhalt durch die Verhandlung für nicht genügend aufgeklärt erschien. (Die Wielewski sollte die Prinzessin jahrelang bestohlen haben.)

Verchiedenes.

Berlin, 24. April. Die Verhandlungen zur Verlängerung des oberösterreichischen Stahlwerksverbandes sind heute als aussichtslos abgebrochen worden.

Münster, 24. April. Bei dem Fallissement des Bankhauses Grafe & Müller soll ein Defizit von 200 000 Mark vorhanden sein.

Kaiserslautern, 24. April. Wegen langjähriger Unterschlagungen erschoß sich der Polizeimeistersekretär Buchl in Birmasens.

Bern, 24. April. Der Zoologe und Naturforscher Dr. Bolz aus Bern, der vor einem Jahre eine Expedition in der Richtung auf Vehlaland unternahm, ist jetzt im Hinterland der Negetrepublik Liberia von französischen Truppen ermordet aufgefunden worden.

Breslauer Fondsbörse.

Breslau, 24. April. Erste amtlich festgestellte Kurse. 11 Uhr vor-mittags. Laurahütte 228 1/2, Hohenlohe 184,20, Kokswerke 155 1/2, Breslauer Diskontobank 108 1/4, Zduny Jüder 121, Breslauer Elek-trische Bahn 123,40, Breslauer Straßenbahn 153 1/4, Groß-Streh-litzer Zement 144 1/4.

Die Börse zeigte anfangs eine leidlich behauptete Haltung, die aber nicht andauerte, sondern sich bei Eintreffen der ersten Berliner Nachrichten in Schwäche verwandelte. Man schien dort den gestern gefallenen Äußerungen des preussischen Kriegsministers im Reichs-tage über die Verpflichtung, stets kriegsbereit zu sein, eine sehr große Bedeutung beizulegen. Bei der Geschäftsunlust, die wieder über der Börse lagert, ist die politische Veräufnung von besonders starker Wirkung und so zeigte sich denn auf allen Wertgebieten eine recht nachgiebige Tendenz. Montanaktien blühten bei minimalen Umsätzen 1/4 bis 1 1/2 Prozent ein. Die Hoffnung, daß die Verbände doch noch in letzter Stunde zustande kommen werden, blieb einflußlos. Auf dem Bahnenmarke waren österreichische gedrückt. Von amerikani-schen verloren Canada Pacific 1 1/2 Prozent. Baltimore and Ohio gingen im freien Verkehr à 99 1/2 Prozent um. Türkenlose gut ge-halten, doch wirkte die von Wien gemeldete Panne nicht spürbar auf dieses Papier ein.

Fremde Renten waren unverändert, heimische Fonds weiter schwach. Anleihen, Schleiße und Posener Pfandbriefe niedriger.

Berliner Fondsbörse.

Berlin, 24. April. Im Gegensatz zur gestrigen Festigkeit war die Börse bei Eröffnung überwiegend in schwacher Veranlagung. Es fehlte nach den gestrigen belangreichen Dedungen heute an neuen Käuferschichten. So stand dem angebotenen Material keine Nach-frage gegenüber. Es wurde übrigens als Grund für die schwache Haltung auf die in den gestrigen Verhandlungen des Reichstages gefallene Äußerung des Kriegsministers hingewiesen, daß für die Zukunft ein völliger Umbau unserer Landesbefestigungen notwendig sei; er hoffe ihre Durchführung, ehe man ihrer praktisch bedürfe. Ferner wurde einer Nachhörter Meldung, daß man einen mäßigen Rückgang der Konjunktur erwarte, vielfach Beachtung geschenkt. Montanwerte waren gedrückt, um 3/4 bis 1 1/4 und darüber. Banken lagen um 1/4 und darüber bis zu 7/8 schwächer. Im Eisenbahnaktien-marke war der Verkehr belanglos und die Kurse zumteil um Bruch-teile niedriger. 3prozentige Reichsanleihe ohne Eröffnungsnotiz. Japaner und 1902er Russen kaum nennenswert verändert. Täg-liches Geld 3 1/2 Prozent, Ultimogeld 4 1/4 Prozent. Zu Beginn der zweiten Börsestunden Großbanken etwas anziehend. Hütten- und Bergwerksaktien auf Mißkaufe der Tagespekulation gebessert. In allen übrigen Märkten äußerst still. Lloyd nach schwachem Anfang erholt. Bei Berichtabgang äußerst still. Montanwerte wenig ver-ändert, in allen übrigen Märkten ganz geschäftslos. Privatdiskont 4 1/4 Prozent.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 24. April. Das etwas rauhere Wetter und die Preis-besserung in Nordamerika befestigte die Haltung hier entschieden. Trotz des schwachen Verkehrs hat sich Weizen, Roggen und auch Hafer merklich an Werte gehoben. Höhere Forderungen für greifbares Ge-treide fanden nur selten Gehör. Rüböl eröffnete ziemlich fest, er-mattete jedoch etwas wegen beschränkter Kaufkraft. Wetter: Trübe.

Sprechsaal.

Indem ich als Senior an hiesigen Orte die Ausführungen des Herrn Rechtskonsulenten Neumann betreffend das Referat des Stadtoberordneten Schneidermeister Klemm zu den meinigen mache, erkläre ich, daß auch aus meinen Büchern, die Herr Klemm jedertzeit einsehen kann, keine Bannphrasen hervorgehen.

Weinhold, Rechtskonsulent. *)

*) Wir halten hiernach die Sachlage für genügend geklärt und bitten, von weiteren Einwendungen abzusehen.

H. Grollmus

Häufschneemeister.

Telefon 352. Markt 35.

Cylinder - Hüte (Reis)

von 3,50 M. an.

Elegante Cylinder - Hüte

von 6,50 bis 30,00 M.

Chapeaux Claques,

nur beste Fabrikate mit echt fran- zösisch. Gestellen, 2 Jahre Garant.

Stiefe Haar-Hüte,

englische und deutsche Fabrikate, neueste, elegante Formen, in groß. Auswahl von 5,50 Mark an.

Weiche Haar - Hüte,

verschiedenste Fabrikate, in den hochgelegentesten Formen u. Farben von 6,00 Mark an.

Stiefe Woll - Hüte,

mit elegantem Vlasfutter, neueste Façon, von 2,50 Mark an.

Weiche Woll - Hüte

in allen Farben von 1,50 M. an.

Sport- u. Reisehüte

in allen erdenklichen Farben, von 1,50 Mark an.

Pichler - Hüte

in hochaparten Dessins.

Knaben- u. Kinderhüte,

elegante Sachen, von 1,25 M. an.

Mützen:

Herren - Mützen,

Dedelform, von 50 3 an.

Herren - Mützen

für Sport u. Reise, von 25 3 an.

Knaben - Mützen

Prinz Heinrich, von 50 3 an.

Knaben - Mützen

Sport, von 30 3 an.

Knaben - Mützen

Teller, von 60 3 an.

Hochaparte Neuheiten in größter Auswahl. — Kleinste Preise.

Herren-Façon- Stroh Hüte

von 60 3 an.

Herr-Matrosen-Strohhüte

von 70 3 an.

Herren-Sport-Strohhüte

von 65 3 an.

Knaben-Strohhüte

von 35 3 an.

Binsen-Hüte

in unerreichter Auswahl.

Breite Knaben- u. Mädchenhüte

von 60 3 an.

Strohhüte

in entzückenden Dessins u. riesiger Auswahl.

Ich biete ein derartig großes Strohhut-Lager, daß auch der feinste Geschmack befriedigt wird.

Preise unerreicht billig!

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Sommer-Strümpfe

gewebt:

bunt und einfarbig

gestrickt, ohne Naht:

schwarz, lederfarbig, bunt

von einfachen bis zu besten Qualitäten.

Anstricken
auch feiner Strümpfe

sorgfältig
prompt, billig

Oscar Böttcher, Hirschberg, Schildauerstr. 8.

Internationale Sport-Ausstellung

In Berlin vom 20. April bis 5. Mai.

Lose à 1 M., 11 St. 10 M. | Ziehung am 6. Mai in Berlin.

(Porto und Liste 20 Pfg. extra.) | 100 000 Lose.

2444 Gewinne im Werte von zusammen

40 000 M.

Hauptgewinne: **10 000, 5 000, 3 000,**

2x1000=2000, 4x500=2000, 5x200=1000 etc.

Marienburger Pferde-Lotterie

Lose à 1 M., 11 St. 10 M. | Ziehung am 3. Mai

(Porto und Liste 20 Pfg. extra.) | 2451 Gewinne im Werte von

69 000 M.

Hauptgewinne: **10 000, 4 800, 3 500,**

2 500, 2 000, 1 200 etc.

Lose bei: Königl. Lotterie-Einnehmern und in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Wo nicht, versendet diese Lose die

Lose-Vertriebs-Gesellschaft Königl. Preuss. Lotterie-Einnehmer G. m. b. H., BERLIN, Monbijouplatz 1.



Das beste Fahrrad! „Wunderbar“ leichter Lauf Die feinste Marke! „Grösste“ Verbreitung

Adler Fahrradwerke vorm. Heinrich Kleyer, Frankfurt a.M.

Viele höchste Auszeichnungen. — Staatsmedaillen etc.

Vertreter: **G. Bobolz, Hirschberg Schl.**

Die Bettfedern- und Leinen-Handlung Auguste Sagawe, Markt 15

empfehlen ihr gut sortiertes Lager preisfreier, großwüchiger Gänse-, Daunen- und Schleiße Federn, erstere bis 7,50, letztere bis 5,75 Mark das Pfund, fertige Gebett Betten, Zudecken, Zudecken, Leinen- und Wadend-Bettlaken, Hemden, Blusen, Unterröcke und Unterhosen für Herren, Frauen und Kinder, Schürzen in allen Formen, Stroh- und Getreidesäcke, alle Sorten Leinwand, Wisch-, Säuer-, Hand-, Taschentücher: pp. bei 5% Rabatt zur gütigen Beachtung. Ausstattungen und Hotel-Einrichtungen werden prompt ausgeführt.

Ein gut erhaltenes Klavier | Ausgekämmte Haare

zu günst. Beding. bill. zu kauf. kauft Feiseur Henke, Langst. 13. gef. Off. u. G.P.a.d. Exped. d. B. | Ecke Warmbrunnerplatz.

La. neue weiße 1906er amerik. Ringäpfel
per Pfund 45 Pfg.

1905er Ringäpfel
per Pfund 40 Pfg.

Mischobst
per Pfund 30 und 40 Pfg.

Compot-Melange-Obst
per Pfund 50 und 60 Pfg.

bosnische Pfäunen
p. Pfd. 25, 30, 35 und 40 Pfg.

kalifornische Pfäunen
p. Pfd. 45, 50, 60 und 70 Pfg.

entkernte Pfäunen
bosnisches Pfäunenmms

und Görzer Prünellen,
Calif. Birnen und Pfirsiche

Califat - Datteln, Kranzfeigen,
getrocknete Gagebutten,
Kirschen und Birnen.

Neue Malta-Kartoffeln und
hochfeinste Matjes-Seringe

Frische große Gurken
per Stück 50 u. 60 Pfg.

Frische Tomaten und **Bananen**
empfiehlt

Alois Schwarzer

Warmbr.-Pl. 3, Bahnhofstr. 19.

Potsdamer Zwieback,
1/4 Pfd. 30 Pfg.

Victoria - Zwieback
Palet 10 St. = 10 Pfg.

Friedrichsdorfer Zwieback
Alte - Schloß - Zwieback
1/4 Pfd. 30 Pfg.

Schönaner Zwieback

Tropen - Zwieback

Porter - Zwieback

Oppels - Zwieback

Kaffee - Brod
4 Stk. 10 Pfg.

in nur frischer Qualität.

A. Scholtz

Bahnhofstraße 64
und Linde Burgstraße 1.

Frischen Flussander,
Flusslachs, Schellfisch,
Cablian, Rotzungen,
Schollen,
feine Puten, Poularden,
Gänse, Färschhühner,
feinste Tafelbutter,
feinste Braunschweiger,
Chüringer, Culmbacher
u. Rügenwald. Wurstwar.
feinste Tafelkäse

Johannes Hahn.

Repositorium,

geeign. f. Kolonialw. Aufsatz mit
verschieb. Glasstirn, w. zu kauf.
gef. Off. unt. R K N 20 postlag.
Girardberg i. Salsl.

Möbel

kompl. Einrichtungen und Ergänzungen
in reeller, einfacher, wie hochmod. Ausführung zu auffallend
niedrigen Preisen. 5jährige Garantie und freien Transport.
In eigenstem Interesse verlange man Kostenanschläge.
Besichtigung unserer Muster.

Gebr. Wallfisch, Möbelfabrik,
Warmbrunn.

Haltestelle der Elektr. Straßenbahn, Bahnhof Hirschberg-Warmbrunn.

Dankagung.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme, die
uns bei der Beerdigung unseres lieben Vaters, Schwieger-
und Großvaters, des Zimmerpoliers

Hermann Rinst

zuteil geworden sind, sagen wir Allen unseren herzlichsten
Dank. Insbesondere danken wir dem Militärverein von
Cunnersdorf, dem Verein ehemaliger Königsgrenadiere,
den Feuerwehren von Cunnersdorf, Hirschberg, Hirschdorf,
Stonsdorf u. a. Deputationen des Feuerwehrverbandes,
Wasserwehr Hirschberg, Gemeindevertretung von Cunners-
dorf für die zahlreiche Grabebegleitung und herrlichen
Kranzspenden, sowie auch Herrn Pastor Zapke für seine
tröstlichen Worte am Grabe.

Allen, Allen ein herzliches „Gott vergelt's“,
Hirschberg i. Schl., den 24. April 1907.

Familie Ushorn.

Dankagung.

Für die vielen Beweise der
Liebe und Teilnahme beim
Tode unserer guten Mutter,
Schwieger-, Groß- und Ur-
großmutter, Schwester und
Tante, der Frau

Beate Fiedler,

geb. Schöps,

sagen wir allen von nah u.
fern unsern herzlichst. Dank.

Petersdorf u. Voigtzdorf.

Die Hinterbliebenen.

Heirats lustige Herren jü. Stand.
(auch ohne Verm.) erh.
sich Damenpart. n. 5—200 000
Mk. Verm. nachgew. d. d. renom.
Bureau „Tides“, Berlin 42.
(Näh. distr. kostenfrei).

Für unser städtisches Kranken-
haus wird spätestens zum 4. Mai
cr. ein fleißiger und zuverlässiger
Haushalter gesucht. Lohn 300
Mark pro Jahr u. freie Station.
Bei guten Leistungen ist Er-
höhung des Lohnes nicht ausge-
schlossen. Bewerber wollen sich
halbwegs bei uns melden.

Hirschberg, d. 18. April 1907.
Der Magistrat.

Das Verfahren zum Zwecke
der Zwangsversteigerung des in
Quolsdorf belegenen, im Grund-
buche von Quolsdorf, Bl. 196,
auf den Namen des Landwirts
Carl Hermann Hiescher in Abels-
bach eingetragenen Grundstücks
wird aufgehoben, da der Ver-
steigerungsantrag zurückgenom-
men ist.

Der auf den 5. Juni 1907 be-
stimmte Termin fällt weg.
Vollenhain, d. 19. April 1907.
Königliches Amtsgericht.

Beschluß.

In Sachen betreffend die
Zwangsversteigerung des Grund-
stücks Blatt Nr. 75 Warmbrunn
N. G. U., wird das Verfahren
aufgehoben, da die betreibende
Gläubigerin, die städtische Spar-
kasse zu Hirschberg, vertreten durch
den Magistrat, und dieser ver-
treten durch den Rechtsanwalt
Dr. Ablass in Hirschberg, den
Zwangsversteigerungsantrag zu-
rückgenommen hat.

Der auf den 7. Mai 1907 an-
beraumte Termin fällt weg.
Hirschberg, d. 25. Februar 1907.
Königliches Amtsgericht.

Meine unüberlegte Aussage geg.
Frau C. L. hier, nehme ich scheid-
amtlich verglichen, zurück u. warne
vor Weiterverbreitung.

Krummhübel, 20. April 1907.
E. F.



Otto Kopbauer

Beerdigungs-Institut

Hirschberg i. Schl. • • • • • Markt No. 29.

Einziges Spezial-Geschäft am Platze.

Fernsprech-Anschluss No. 272.

Spezialität: Leichtentransporte.

Sarg- und Trauer-Magazin.

Grosse Auktion!

Wegen Aufgabe des Geschäfts werden nächsten Freitag,
den 26. d. M., im **Saberkreisshaus vorm. von 9 1/2 Uhr**
an folgende Gegenstände:

ca. 1000 Flaschen Rhein-, Mosel-,
Rot- u. verschied. and. Weine, 300
Flaschen Doppel-, 200 einf. Liköre,
5 Mille Cigarren, ca. 20 Ctr. Heu,
Sportschlitten u. viel. Andere meistbiet. verkauft.

Der Gemeinde-Vorstand.

Versteigerung.

Freitag, den 26. April 1907,
nachmittags 1 Uhr, versteigere ich
in Giersdorf i. N., im Auftrage
des Konkursverwalters Hrn. Paul
Cassel zu Hirschberg, folgende zur
Leonhardt'schen Konkursmasse ge-
hörigen Gegenstände:

1 Arbeitspferd (Fuchswallach),
1 Hintereinstieger, 1 Geschäfts-
wagen mit Plan, 1 Semmel-
wagen (verdeckt), 2 Schlitten,
1 Arbeits- u. ein Kutschgeschirr.
Versammlungsort der Bieter im
Gerichtskreis, zu Giersdorf i. N.

Thamm, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachungen

betr. den Betrieb v. Konditoreien
und Bäckereien nebst den nötigen
Jahres-Kalendern
empfiehlt

„Bote u. d. Riesengeb.“

Im Genesungsheim Schmiede-
berg ist das vom Abbruch des Ma-
schinenhauses herrührende

Akkumulatorenblei,

sowie ein Posten altes Zink
zu verkaufen. Gest. Off. beliebe
man zu richten an das Bauureau
dasselbst.

Braut-Ausstattungs-Möbel

empfiehlt
Gustav Kallinich.
Möbelfabrik.
Hirschberg i. Schl.
Hallerstrasse.

Votales und Provinzielles.

* (Die Vermessungsarbeiten auf der projektierten Strecke Warmbrunn-Giersdorf) der Hirschberger Talbahn, von denen wir gestern berichteten, sollen dazu dienen, einen genaueren Vorschlag der Kosten zu ermöglichen, da die bisherige Rentabilitäts-Berechnung lediglich aufgrund der Pläne erfolgt ist, was zu einem bestimmten Entschluß zur Ausführung des Projektes noch nicht genügt. — Es sei im Anschluß hieran erinnert an die von Herrn Direktor Prins vor kurzer Zeit in einem Warmbrunner Verein gemachte Mitteilung, wonach der Aufsichtsrat der Talbahn in einigen Wochen Beschluß über die Ausführung des Projektes fassen will.

* (Wie stark das preussische Vereinsgesetz sich überlebt hat), wird wieder einmal klar an einem Vorfall in Neusalz a. O. Im dortigen Gewerbeverein der Maschinbauer waren drei Lehrlinge aufgenommen worden, was nach dem Statut auch zulässig ist. Im Statut steht ferner ganz mit Recht, daß die Gewerbevereine die wirtschaftliche Lage ihrer Mitglieder auf gesetzlichem Wege heben wollen. Eine findige Staatsanwaltschaft hat darin einen Verstoß gegen das preussische Vereinsgesetz gefunden, weil sie der Auffassung war, daß der Gewerbeverein eine Einwirkung auf die Gesetzgebung bezwecke und darum ein politischer Verein sei, dem Lehrlinge nicht angehören dürften. Zwei Vorstandsmitglieder in Neusalz wurden daher wegen Verletzung der §§ 8 und 16 des Vereinsgesetzes — Aufnahme von Lehrlingen in einen politischen Verein — vor die Strafkammer des Landgerichts gebracht und verurteilt. Das Landgericht begründete sein Urteil damit, daß ein Verein, welcher an sich keine politischen Zwecke verfolgt, zu einem politischen Verein werde, wenn er zur Erreichung seiner Ziele die Tätigkeit des Staates in Anspruch nehme. Das tue der Gewerbeverein durch die Bestimmung seines Statuts, wonach er seine wirtschaftlichen und sozialen Ziele auf „gesetzlichem“ Wege erstrebe. In den Versammlungen des Vereins werde über seine Wirksamkeit gesprochen, und so bezwecke er im Sinne des § 8 des Vereinsgesetzes politische Gegenstände zu erörtern. Demnach wäre er ein Verein, in dem Lehrlinge und Frauen nicht aufgenommen werden dürften. Die verurteilten Verbandsmitglieder forderten das Urteil durch Revision an und hoben hervor, daß der Vorderriecher irrtümlich den Ausdruck „gesetzlich“ mit „gesetzgeberisch“ verwechselt habe. Die Betonung in den Satzungen, daß die Besserung der Lage der Mitglieder auf gesetzlichem Wege erreicht werden solle, bedevote nur den Gegensatz zu den Zielen der Sozialdemokratie und habe mit einer Einwirkung auf die Gesetzgebung nichts zu tun. Der Verein würde nur dann als politischer erachtet werden dürfen, wenn er die bewußte Absicht habe, politische Zwecke zu verfolgen. Eine Feststellung nach dieser Richtung hin sei nicht getroffen worden. Der 1. Straffenat des Kammergerichts erkannte aber auf Zurückweisung der Revision, weil die vom Vorderriecher getroffene Feststellung rein tatsächlicher Natur sei und einen Rechtsirrtum nicht erkennen lasse. Das Kammergericht nahm zu der Frage prinzipiell keine Stellung, weil ihm dazu infolge der unangreifbaren tatsächlichen Feststellung keine Möglichkeit gegeben sei. — Das Urteil muß im höchsten Grade Aufsehen erregen. Für jeden einfach und logisch denkenden Kopf ist es ohne weiteres klar, was hier mit den Worten „auf gesetzlichem Wege“ gemeint ist. Wenn ein Gerichtshof das nicht versteht, so meinen wir, liegt gerade ein Rechtsirrtum vor, wie er einleuchtender garnicht sein kann. Jeder Mensch, der sich heute mit Politik und Wirtschaftslehre befaßt, kennt die Bedeutung dieser Worte gerade bei den Gewerbevereinen, aber manchem Richter scheint ihre Bedeutung verschlossen zu sein. Wenn dieses Urteil Recht behalten soll, dann muß künftig jeder einfache Arbeiterverein als politischer Verein angesehen werden, und das gäbe schöne Geschichten. Diese Zustände im Vereinswesen sind völlig unhaltbar. Aber unhaltbar sind auch derartige juristische Definitionen. Die Bevölkerung wird nicht einsehen, was „Feststellungen rein tatsächlicher Natur“ sind. Und daß Gewerbevereine deshalb politisch sein sollen, weil sie auf gesetzlichem Wege ihre Lage verbessern wollen, das wird sie auch nicht einsehen. Aber daß unsere Rechtsprechung sich oft genug ohne alle Strupel mit dem Rechtsbewußtsein des Volkes in Widerspruch setzt, das wird sie einsehen. Was ist denn nun eigentlich unpolitisch? Auf welchem Gebiete haben wir denn keine Gesetzgebung? Es ist jedenfalls gewiß: ein einziger Staatsanwalt kann die Saat der Sozialdemokratie besser düngen als zehn sozialdemokratische Parteitage!

* (Theater im Kunst- und Vereinshaus.) Auf die heute abend stattfindende Aufführung der „Walküre“, des dritten Teiles von Richard Wagner's „Ring der Nibelungen“, machen wir nochmals aufmerksam. Herr Direktor Schmidt ist sich von Anfang an wohl bewußt gewesen, was es heißen will, ein Wagnerisches Musikdrama, und besonders die „Walküre“ zur Aufführung zu bringen. Um so größer sind denn auch seine Anstrengungen gewesen, etwas ganzes zu bieten, dessen sich auch eine größere Opernbühne nicht schämen dürfte. Vor allem ist auch das Orchester bedeutend verstärkt worden. Wir halten es für selbstverständlich, daß das Publikum in ausgedehntem Maße den Bestrebungen des Herrn Schmidt entgegenkommt. — Der Anfang ist auf 7½ Uhr festgesetzt. Die letzten elektrischen Wagen gehen bis Giersdorf.

t. (Hotelverkauf.) Der weit und breit bekannte Gasthof „Drei Kronen“ in Schmiedeberg, gegenüber dem Rathaus und dem Amtsgericht, wurde von dem bisherigen Besitzer Albert Neumann an den Oberkellner Herrn Runo Kieselwaller aus Plinsberg,

Schwiegerjohn des Herrn Kirchschläger von der Schneefoppe, verkauft. Der Preis beträgt 61.000 Mark. Die Auflassung und Uebergabe erfolgt am 16. Mai. Die Vermittlung geschah durch Arthur Babeck's Bureau für Grundstücks- und Hypothekengeschäfte in Hohenwiese.

s. Warmbrunn, 24. April. (Kath. Gesellenverein.) In der am Montag abgehaltenen Sitzung hielt Herr Oberleutnant a. D. Haberstrohm einen Vortrag über die Kolonisation und den Handel der Völker des Altertums. Speziell waren die Ausführungen über die alten Handelswege der Chinesen sehr lehrreich. Für den nächsten Sonntag stattfindenden Familienabend hat u. a. Herr Pfarrer Klug einen Vortrag in Aussicht gestellt.

l. Gaiu, 23. April. (Riesengebirgsverein.) Am Montag hielt die hiesige Ortsgruppe des R.-G.-V. im Hotel „zum Waldschlößchen“ eine Sitzung ab. Der Vorsitzende gab den Versammelten bekannt, daß der Hauptvorstand diesmal einen Betrag von 250 Mark beizuliegen habe. Die Wegebaukommission hat auf sieben verschiedenen Stellen erhebliche Ausbesserungen vornehmen und Wälle und Wegekreise instand setzen lassen. Das neue Wohnungsverzeichnis wird in 2000 Exemplaren hergestellt; die Vorarbeiten dazu sind soweit erledigt, daß die Lieferung bis 10. Mai erfolgen wird. Von der Tagesordnung der diesjährigen Generalversammlung in Petersdorf i. N. nahm man Kenntnis und zu einzelnen Anträgen entsprechend Stellung. Die neu erscheinende Fremdenliste für die Luftkurorte und Sommerfrischen des mittleren Riesengebirges gab Anlaß zu lebhaftem Gedankenaustausch. Schließlich wurden noch verschiedene interne Vereinsangelegenheiten erledigt.

d. Petersdorf, 24. April. (Selbstmord. — Turnverein.) Mit einer Schußwunde in der Schläfe wurde Montag früh in einem hiesigen Gasthofe ein 22-jähriger Stellenbesizersohn aus Agnetendorf, der sich hier zur Stellung begeben sollte, bereits Sonntag abend eingetroffen war und sich im Gasthause aufgehalten hatte, um dann zu übernachten. Er wurde nach Anlegung eines Notverbandes in das St. Hedwigs-Krankenhaus zu Warmbrunn überführt, wo er am Montag mittag verstorben ist. Ueber den Grund zu seiner Tat ist Sicheres bisher nicht zu ermitteln. — Sonntag abend veranstaltete der Turnverein im Hotel „Silesia“ eine Aufführung zum Besten des Turnhallen-Bausfonds. Der aufgeführte Schwank „Ein toller Einfall“ wurde lebhaft applaudiert. Ball schloß sich an.

rt. Brückenberg, 23. April. (Spar- und Darlehnskasse.) Am Montag fand in „Bad Brückenberg“ die erste Generalversammlung der am 13. April gegründeten Spar- und Darlehnskasse statt. Der neue Verein zählt bereits 34 Mitglieder. Die Verzinsung der Spar-einlagen wurde auf 4 Prozent festgesetzt. In den Vorstand wurden gewählt Fabrikbesitzer Traugott Hennig als erster, Hotelbesitzer J. Most als zweiter Vorsitzender, Herr Kantor Jänisch-Wang als Kassierer; die Herren Revierförster Eisner und Logierhausbesitzer K. Knobloch Nr. 43 als Beisitzer; in den Aufsichtsrat Herr Kaufmann Blaschke als Präses, ferner die Herren Hotel- und Logierhausbesitzer H. Ermel, Hotelbesitzer E. Schay, Hausbesitzer August Haase und Tischlermeister J. Knobloch.

d. Bärndorf, 23. April. (Feuerwehr. — Besitzveränderung.) Die freiwillige Feuerwehr hielt Sonntag in Flegels Gasthof „zu den Friesensteinen“ einen General-Appl ab. Als Brandmeister wurde neu Gutsbesitzer Karl Dreßler, als Spritzenmeister Schmiedemeister Raschke und Gutsbesitzer Heinrich Opitz, als Obersteiger Hausbesitzer Hermann Kuhnt, als Schriftwart Gemeindevorsteher Franz, als Kassenwart Steuererheber Dertel gewählt. Sodann fand eine Hauptübung statt. An der am 14. Juni zu Södrich stattfindenden Verbandsübung wird sich die Wehr gastweise beteiligen. — Das den Erben des verstorbenen Gajwirts Wettermann gehörige Grundstück Nr. 70 in Oberdorf, den alten eingegangenen Gasthof „zum Friesenstein“, kaufte für 1900 Mark Restgutspächter Hermann Dreßler hier bei alsbaldiger Uebernahme. — Das den Koppeschen Erben gehörende Hausgrundstück Nr. 13 in Niederdorf erwirbt der Altertumshändler Hartwig von hier.

d. Schmiedeberg, 24. April. (Stadtverordneten-Sitzung.) Am vorigen Dienstag fand hier eine Sitzung der Stadtverordneten statt. Der Magistratsantrag betreffs Umlegung der Granitpflaster auf beiden Marktseiten, deren Kosten auf 1050 Mark veranschlagt sind, geht an die Baukommission zurück mit dem Ersuchen, die genannten Kosten der Umlegung mit anschließender Mosaik- oder Granitpflasterung und zwar vorläufig für die kleine (Westseite) festzustellen. Genehmigt wird die Anstellung des Nachschichtbeamten Mende auch als Vollziehungsbeamter ohne Kautions. In der Angelegenheit des Schmiedemeister Matthäuschen Neubaus an der Neuhofstraße wird die Bauerlaubnis erteilt. Was den Bau eines neuen Amtsgerechtsgebäudes betrifft, so beantragt, — nachdem die Stadt sich das Vorkaufrecht auf ein hiesiges Grundstück vertraglich gesichert hat und dieser Vertrag kürzlich auf ein Jahr verlängert worden ist, — der Justus heute, ihm bei etwaigem Ankauf obigen Grundstückes die Umjahsteuer (rund 390 Mk.) zu erlassen. Die Körperschaft gibt ihre Zustimmung. Ferner bewilligte die Versammlung für Trostvorlegung auf der rechten Seite der Landeshüter Straße und zwar vom Niederleinschen Grundstück bis zum Landeshüter Tor hinauf die Kosten von 5000 Mk. Die Arbeiten sollen gleichzeitig mit der in diesem Sommer von der Provinzialbauverwaltung dort vorzunehmenden Straßen-umpflasterung erfolgen. Auf Wunsch wird das Steinmaterial sunlight den Steinbrüchen von hier und Bärndorf entnommen werden. Für die hiesige Volksbibliothek werden zur Beschaffung neuer Bücher 50 Mark bewilligt. In den Schlachthofverwaltungsansatz wurde Fleischermeister Gust. Marckner neugewählt. Die Gebühren hinsichtlich der Abgabe des aus der hiesigen Leitung unbenutzt abfließenden Wassers an Petrus

Waldereibesitzer Beschel, die im vorigen Jahre auf 150 Mk. als Baujahalsumme festgesetzt worden waren, werden für das laufende Jahr auf 5 Pfg. pro Kubikmeter festgesetzt. Ferner wird die Genehmigung zur Uebernahme der Kirchlassen-Verwaltung durch den städtischen Mendanten Herrn Kramer widerruflich erteilt. Die Erhöhung der Gebühren für Vereinigung und Beheizung der Fortbildungszimmer von 20 auf 45 Mk. wird ebenfalls genehmigt. Als Schiedsmann für den ersten Bezirk wurde für den verstorbenen Gutsbesitzer G. Klein neu Samenhändler Steinte, im zweiten Bezirk Lokomotivführer a. D. Baier wiedergewählt. Die Vorlagen betreffs Aenderung der Hundsteuer = Ordnung, Aufstellung neuer Satzungen für die hiesige Sparkasse, Erhöhung der Mietsentschädigung für die hiesigen Volksschullehrer u. d. mußten für die nächste Sitzung zurückgestellt werden.

z. Hlinsberg, 24. April. (Die ersten Kurgäste) sind hier bereits eingetroffen. Auch in Bad Schwarzbach und Sträßberg-Bergsträß laufen die Anmeldungen für diesen Sommer schon jetzt ziemlich reger ein.

z. Lanbau, 24. April. (Deserteur. — Einbruch.) Von seinem Truppteil hat sich am Sonnabend ein Musketier der 6. Kompanie des hiesigen Bataillons entfernt. Der Deserteur konnte noch nicht ermittelt werden. — Ein Einbruchsdiebstahl ist in vergangener Nacht im hiesigen Leinwandengeschäft Wilhelm Fröhlich verübt worden. Der Dieb hat die Geldkassette mitgenommen. Allen Anschein nach hat sich der freche Spitzbube ins Haus einschließen lassen und sodann mit Dietrich oder Nachschlüssel gearbeitet.

Ueber eine schöne Stifahrt

Vom letzten Sonntag wird uns aus Schreiberhau geschrieben: Wenn im Tal und in der Ebene der Frühling eingetretet ist, dann bleiben viele Freunde des Wintersportes dem Gebirge fern, weil sie sich keine rechte Vorstellung davon machen können, wie es zurzeit oben auf den Bergen aussieht. Und doch bieten sich dem Stifahrer oben auf dem Kamme gerade jetzt Genüsse, wie sie der lange Winter spärlich gebracht hat. Tage, wie der letzte Sonnabend und Sonntag, oben auf dem Kamme verlebt, werden jedem unbergelich bleiben. Sie brachten uns endlich die langersehnte Sonne. Sie schien am Sonnabend so schön warm, daß das Bedenken, der Schnee könne „leben“, wohl berechtigt war. Die Befürchtung war aber grundlos. Der Schnee, der bis zur Josephshütte reicht, war bis zum Fadenfall etwas weicher, dann aber ermöglichte er eine bequeme und angenehme Auffahrt. Mit einem freundigeren „St. Heil“ ist die prächtige Schneelage im „Baudengarten“ wohl den ganzen Winter über nicht begünstigt worden. Da die Zeit am Sonnabend schon vorgerückt war, konnte nur eine kleine Besichtigungsfahrt unternommen werden, die sich bis zur Weichentoppe erstreckte. Gleichmäßig lag der Schnee, von Schneewehen war fast nichts zu spüren; leicht und angenehm glitten die Stier. Dazu das herrliche klare Wetter, das eine entzückende Fernsicht gewährte und den Stifahrer befreite von dem lästigen Zwange, den Markierungen folgen zu müssen! Der Entschluß stand fest: der Genuß soll am Sonntag noch vertieft werden. Also des anderen Tages wieder frühlich hinauf. Obwohl die Sonne uns recht gemächlich warm machte, „lebt“ auch heute der feinförnige Schnee nicht. Im Baudengarten tummeln sich Hirsbergers eifrige Sportfreunde, die den Winter über fleißige Besucher des Gebirges waren und eben mit ihren Leistungen am Springhügel glänzten. Bestandene Sprünge von 16 Metern! Alle Achtung!

Im Vorgefühl des Genusses, der uns erwartet, merken wir kaum die Steigung nach den Quarsteinen. Keine Markierung bindet uns. Nicht eilig, — wir haben Zeit, — sondern bedächtig gleiten wir, fast geräuschlos wie auf weißem Samt. Heut soll der Schneeschuh nur Mittel zum Zweck sein. Wir wollen das unvergleichliche Bild, in dem wir mitten drin sind, als etwas Unbergeliches in uns aufnehmen. Es sind Eindrücke, die auf uns wirken und die wir nicht beschreiben können. Es kann sie nur der nachempfinden, der selbst schon bei solchem herrlichen Wetter in unsern winterlichen Bergen umhergewandert ist. — Das gleichmäßige Weiß der ungeheuren Flächen wird nur hier und da von einem grauen Fels unterbrochen; das Buchholz ist noch mit Schnee bedeckt. An den Felsstrimmern des Reisträgers haben sich einige Schneewände losgelöst und das nackte Gestein tritt zutage. Aber sonst nirgends ein Zeichen, daß der Winter weichen wolle. Hier oben herrscht er noch eben so, wie im Januar und Februar. Erinnert sich auch bei dem jetzigen Sonnenschein die Luft den Tag über etwas, die Nacht wird es wieder kalt und die Schneedecke bleibt fast unverändert. Nur ein warmer Wind und Regen kann nachhaltig das Schwinden der Schneemassen bewirken.

Als Beweis für die Schneehöhe diente uns die Hütte bei der Elmelle, die nur mit dem Dachstuhl aus der Schneedecke hervorragte. Und über diesem winterlichen Gebirge wölbt sich der herrliche blaue Himmel und vom Tal herauf grünen die erwachenden Fluren! Auch das Frühlingskonzert fehlt nicht. Ueber der Alten schlesischen Baude trillert eine Lerche! Gemächlich nähern wir uns der Schneegrubenbaude. Im Winter, im Kleide des Raufrostes, präsentierte sie sich vorteilhafter. Jetzt steht sie schwarz inmitten der winterlichen Pracht. Beim Verluste ihres Winterkleides hat sie aber Schaden erlitten. Das schwere Eisstück, das vor einiger Zeit vom Turm herabstürzte und das Dach der Baude wie die Decke des Speisezimmers durchschlug, hat hierartige Balken von 25 Zentimeter Stärke zerbrochen wie Streichhölzchen. — Die sinkende Sonne mahnt uns zum Aufbruch, — noch soll der Elbsalzbau, der Elbwiese und weiter hin den Flächen und Abhängen nach der Bassebaude ein Besuch abgeleistet werden. Ueberall gleichmäßige Schneedecke. Nur auf der

Südseite nach der Mummel zu bringen einige nicht beachtete hohe Schneewehen unbeabsichtigte Ruhepausen zuwege.

In weiter Ferne sehen wir einen Fußgänger den Kamme entlang schlafen. Bei den Gaussteinen treffen wir ihn, als wir vom Mummeltale herauf kommen. Wer ist's? Der Schwarze von der Spindlerbaude. „Grüß Gott, Franzell! Woher des Weges?“ Franzells faltiges Gesicht bezieht sich zu freundlichem Lachen, als er einen Bekannten erblickt. „Von den Schlüsselbauden. Ich geh nach der Neuen Baude. Dort bleibe ich über Nacht!“ Der arme Durche sieht nicht gut aus. Die Erkrankung im letzten Winter scheint ihn recht mitgenommen zu haben. Wenn er aber noch den zweiten Weg von den Schlüsselbauden zur Neuen schlesischen Baude zurücklegen kann, so wollen wir das Beste für ihn hoffen. „Auf Wiedersehen, Franzell in der Neuen Baude.“ Franzell quittiert mit verträumtem Gesicht. Er weiß schon warum.

In der Neuen Baude treffen wir fröhliche Gesellschaft, die Franzells Bekanntschaft gern machen möchte. Bescheiden nimmt er die ihm gebotene Gastfreundschaft an. Er vergilt sie durch Wahrjagen aus den Linien der Hand. Es ist erstaunlich, was Franzell alles weiß! — Ein herrlicher Sonnenuntergang beschließt den Tag. Die Schneehöhe lassen wir oben zur baldigen weiteren Verwendung. Mit dem Sportschlitten sind wir bei leidlich guter Bahn in kurzer Zeit unterm Fadenfall.

Kunst und Wissenschaft.

Theater im Kunst- und Vereinshaus. — „Hänsel und Gretel“ von Engelbert Humperdinck. Am Ausgange des 19. Jahrhunderts erreichten rasch hintereinander drei verhältnismäßig kleine Opern einen Weltruhm, „Cavalleria rusticana“ von Mascagni, „Der Bajazzo“ von Leoncavallo und „Hänsel und Gretel“ von Humperdinck. Letztere Oper bildete in allen Teilen einen scharfen Gegensatz zu den italienischen Werken. Dort Ehebruch, Mord und Todschlag, hier der Sieg kindlicher Unschuld über alles Böse. Dort eine sumfällige Musik, welche jedes tiefere Eindringen vermeidet, hier das Bestreben, jede Situation nach ihrer poetischen Tiefe zu erschöpfen, dort, namentlich bei Mascagni, ein Verachten jedes künstlerischen Klammers, hier eine Beherrschung musikalischer Formen, wie sie seit Wachs Polyphonie kein weiterer Komponist zum Ausgangspunkt seiner Tonschöpfungen gemacht hat. Dadurch wird allerdings das Verständnis erschwert. Es ist nicht leicht, in die eigentlichen mystikalischen Schönheiten bei „Hänsel und Gretel“ einzudringen. Desto mehr wird das Publikum durch die äußeren Bilder gefesselt, welche die Textdichterin Adelheid Wette recht geschickt zusammengestellt hat. Den Anfang des Märchens, nach welchem auf Betreiben der bösen Stiefmutter die Kinder in den Wald geschickt werden, damit sie dort verhungern möchten, hat die Dichterin dahin gemildert, daß die Mutter ihre Kinder wegen Unseines noch abends Erdbeeren suchen schickt mit der tröstlichen Versicherung:

„Und bringt ihr den Korb nicht voll bis zum Rand,
So hau ich euch, daß ihr fliegt an die Wand!“

Besonders hübsch ist das auch nicht. Daß der Vater, ehe er den Kindern nachsteht, erst nach der Kümmerlache greift, ist ebenfalls kein schöner Zug. Aber wenn man von dieser wahrscheinlich humoristisch wirken sollenden Geschmacklosigkeit absteht, ist der Text durchaus poetisch und wirkungsvoll sowohl für die Musik, wie auch für die Handlung, welche sich im weiteren Verlaufe genau an das altbekannte Märchen anlehnt. In Fräulein W i g m a n n („Gretel“) und Fräulein S t a e h e l i n („Hänsel“) fanden die beiden Hauptpartien des Werkes ganz vorzügliche Vertreter. Man konnte an dem durchweg natürlichen Gebahren dieser lebensfrohen Kinder keine geringe Freude haben. Ebenso entzückten sie durch ihren Gesang. Die Krone ihrer reizenden Zwiegesänge bildete das innige Abendgebet, welches zugleich den musikalischen Höhepunkt der Oper bedeutet. „Wenn ich abends schlafen geh“ u. d. Sehr gut wurde auch das Elternpaar gegeben durch Herrn B i e h l e r („Besenbinder Peter“) und Fräulein G e h n e r („Frau Gertrud“). Herr Biehler wußte bei seinem Auftreten den Zustand beginnender Trunkenheit ohne jede Ueberreibung darzustellen und brachte den in seiner Rolle versteckt liegenden Humor zu bester Geltung. Auch gesanglich bot er wieder Gutes. Fräulein Gehner fand ebenso den richtigen Ausdruck für das choleriche Temperament des Besenbinderweibes und erkante wie immer durch ihre Klangvolle Stimme. Sie durfte als Reichen besonderer Anerkennung eine Blumenpende entgegennehmen. Die gruselige „Amphibere“ wurde durch Fräulein N e h a m e r in Spiel und Gesang unübertrefflich verkörpert. Auch die kleinen Lieder des „Sandmännchens“ und „Tammännchens“ gelangen durch Fräulein F e s t e n b a u r g und Fräulein L a n g e n aufs Beste. Das Orchester unter der sicheren Leitung des Herrn Kapellmeisters M o u r t wurde seiner schwierigen Aufgabe vollumfänglich gerecht. Nur wäre zu wünschen, daß es mit Rücksicht auf die sehr reiche Instrumentierung und die begrenzte Stärke einer menschlichen Stimme manchmal etwas leiser spielen möchte. Herr Dingler hatte wieder für gute Regie gesorgt. Einen sehr schönen Anblick gewährten die Engel auf der Himmelsleiter. Der Reigen jedoch sah durch die ungeschickte Anwendung des elektrischen Scheinwerfers aus wie ein Schattenspiel. Bei einer Wiederholung wird man gut tun, von dem Herabsteigen der Engel an auf die weitere Benutzung dieses Scheinwerfers zu verzichten. Hier könnten vielmehr einige unserer Farblichter gute Verwendung finden. Das zahlreich erschienene Publikum beglückte die ganze Vorstellung mit lebhaftem Applaus.

Kleine Mitteilungen. Aus London wird berichtet: Bei Sotheby gelangte am Sonnabend ein Exemplar der ersten Ausgabe von Shakespeares Sonetten zur Versteigerung. Nach scharfem Kampfe erstand es Mr. Quaritch für 16,000 Mark. Im Jahre 1864 wurde ein anderes Exemplar für 4625 Mark verkauft, und seitdem war feins mehr auf einer Auktion erschienen. Für eine erste Folio-Ausgabe von Shakespeare, deren Rand so stark beschnitten ist, daß es das kleinste bekannte Exemplar ist, wurden 13,600 Mark bezahlt; ein schönes Exemplar derselben Ausgabe hat vor kurzem 72,000 Mark erzielt. — Der Verfasser des Dramas „Der Gott der Rache“, Sjalum Asch, wurde, weil er Jude ist und folglich kein Aufenthaltsrecht in Petersburg besitzt, vom Stadthauptmann ausgewiesen. — Ein neues Kuratorium des Grillparzer-Preises hat sich, nachdem der ehemalige Unterrichtsminister Dr. von Hartel und Ludwig Speidel durch den Tod ausgeschieden, soeben gebildet. Das Kuratorium des Preises, der mit 6000 Kronen dotiert ist, und von dem man hofft, daß er in diesem Jahre endlich einem österreichischen Dichter zufallen wird, besteht jetzt aus den Herren Minor als Vorsitzendem, Ludwig Hebesi, dem Burgtheaterdirektor Dr. Schlenker, Dr. Wurdhard (für Süddeutschland) und Professor Erich Schmidt (für Norddeutschland). — Drei Russinnen promovierten in der medizinischen Fakultät der Züricher Universität: Rachel Matijewsky, Marie Schulz und Genia Skulatonzka.

Die wunderbare Geschichte einer Millionenerbschaft,

die nun schon Jahrhunderte die Behörden und Regenten zweier Länder beschäftigt hat, wird durch die Nachricht, daß von einem Mr. Tierry die Klage auf Auszahlung einer alten Schuld des Kaisers Napoleon III. gegen die Kaiserin Eugenie erhoben worden sei, wieder in die Erinnerung gerufen. Die Gültigkeit des Dokumentes, das die Schuld Napoleons III. beweisen soll, wird zwar bestritten; aber französische Blätter haben herausgefunden, daß es sich nicht um den dritten, sondern um den ersten Napoleon handelt und daß die neue Forderung jedenfalls im Zusammenhange stehe mit der Millionenerbschaft Tierry, deren merkwürdige Geschichte schon vor einer Reihe von Jahren ein Vertreter des Erben, der Advokat Descamp, aufgrund der Dokumente geschrieben hat. Diese Geschichte führt zurück bis in den Anfang des 17. Jahrhunderts, wo der in Chateau-Tierry im Jahre 1589 geborene Jean Tierry (oder Thierry) nach Italien emigrierte und in Brescia mit dem griechischen Kaufmann Anastasio Tivaldi von Korfu zusammentraf, dessen Diener er wurde, um dann in die Stellung eines Sekretärs, Freundes und schließlich Geschäftsteilhabers aufzurücken. In den Archiven von Venedig befindet sich noch ein Urkundenstück des Notars Santonida vom 1. August 1636, das die beglaubigte Kopie eines eigenhändigen Testamentes von Tivaldi ist, der Tierry vor seinem Tode als Universalerben einsetzte. Das hinterlassene Vermögen setzte sich aus 800 000 Goldscudi, die im Jahre 1624 in der Bank von Venedig zu 8 Prozent deponiert waren, aus 50 000 Louisdor, die im Matzause zu Paris in Depot gegeben waren, aus drei Handelschiffen, aus Immobilien in Korfu und einem Hause in Venedig zusammen. Tierry lebte nun im Gemüße dieses reichen Besitzes in der Lagunenstadt, bis er am 15. September 1675 im Hause eines Freundes starb; zu seinen Erben ernannte er „die Söhne meines Herrn Vaters Franz und meiner Mutter Françoise Brio“. Von diesem Zeitpunkte beginnt nun die Jagd auf die Erbschaft Tierry, die, wie man sieht, heute noch andauert. Hunderttausend Dokumente haben sich in diesem hundertjährigen Erbstreit angesammelt, der nacheinander die venezianischen und französischen Behörden, die Gesandten Ludwigs XIV., Bischöfe, Ludwig XVI., Mirabeau, die französische Nationalversammlung, das Direktorium, Bonaparte, Ludwig Philipp und schließlich noch Casimir Perier beschäftigt hat! Es ist eine ununterbrochene Kette von Rechtsstreitigkeiten, die sich vom Jahre 1675 bis auf unsere Tage erstreckt. Als erster erhob Anspruch auf die Erbschaft ein französischer Marineoffizier, Euhot de Berthamont, der sich als Neffen des verstorbenen Krösus auswies und im Jahre 1681 mit Beglaubigungsschreiben vom Gesandten Ludwigs XIV. in Venedig eintraf. Immer von neuem stellten sich Nachkommen Tierrys in Venedig ein, um die berühmten 800 000 Scudi abzuheben, die im Laufe der Jahre zu einem fabelhaften Schätze angewachsen sein mußten. Aber die Venezianische Bank hat sich nie zu der Zahlung bequemt. Als im Jahre 1780 sogar der französische Minister einen Advokaten beauftragte, die Rückzahlung der Summe zu fordern, wurde ihm in Venedig erklärt, die Erbschaft Tierry wäre mit der großen Masse von griechischen Fonds zusammengeworfen, in deren Besitz die Republik 1671 gelangt wäre, und die Register jener Zeit wären zerstört. Frankreich ernannte darauf eine Untersuchungskommission, die 150 000 Frs. kostete, ohne ein Resultat zu erzielen. Am 24. Juni 1790 verhandelte die Nationalversammlung öffentlich über die Petition der Erben Tierry. Wieder trat eine Kommission zusammen, unter dem Vorsitz von Mirabeau, die zu dem Ergebnis kam, daß die Erben, die ein legitimes Recht auf die Auszahlung der Summe hätten, nun schon auf 2000 angewachsen wären! Das Vorhandensein der Erbschaft wurde anerkannt, und der König unterzeichnete ein besonderes Gejes, nach dem die Angelegenheit vor einem Pariser Gericht geregelt werden sollte. Die Sache war im besten Fortschritte, als die Stürme der Revolution losbrachen, die alles umwälzen sollten. Vergessen wurde die Ange-

legenheit jedoch auch in diesen erregten Zeiten nicht. Das Direktorium befehl Bonaparte als Kommandanten des Heeres in Italien, „von den Venezianern die Erbschaft Tierry herauszufordern, die unseren nationalen Untertanen gehört, ohne jedoch die lange Freundschaft zu schädigen, die die beiden Republiken verbindet; ein Teil wird Ihnen für Ihre dringendsten Bedürfnisse dienen.“ Als die französischen Truppen im Jahre 1797 in Venedig eingingen, wurden die ganze Stadt und auch die Börse geplündert. Die 120 Millionen, die in der Becca lagen, wurden nach Paris überführt, und 180 weitere Millionen hat Venedig als Kontribution mit Hilfe seines Silbergeschatzes und seiner Wertgegenstände gezahlt. Bonaparte wurde beschuldigt, einen Teil davon für seinen eigenen Gebrauch verwendet zu haben. Jedensfalls war die venezianische Börse, als sie im Jahre 1806 liquidiert, vollkommen leer; Bücher und Geld waren über die Alpen gewandert und hatten nun, da sie ihnen näher gekommen waren, den unbefriedigten Erben Tierrys neue Hoffnungen erweckt. Die venezianischen Behörden wurden seitdem in Ruhe gelassen, und nur die französischen Gerichte hatten sich noch mit diesen Erbansprüchen zu beschäftigen. 1822 wurde in der Tat einer Witwe Morel die Berechtigung zum Antritt der Erbschaft zuerkannt; aber sie starb, ohne in den Besitz des sagenhaften Schatzes gelangt zu sein. 40 Aspiranten traten bei ihrem Tode an ihre Stelle. Der letzte Bericht vor der Deputiertenkammer wurde im Februar 1891 von Letellier und vor dem Senat im Juli 1892 von Diancourt erstattet, und es sollte ein formeller Beschluß gefaßt werden, da die Affaire sonst nicht zur Ruhe kommen würde. Casimir Perier sollte die Sache entscheiden. Aber noch heute, 232 Jahre nach dem Tode Jean Tierry, wartet man auf die Entscheidung und die Generationen der Erben folgen aufeinander, ohne daß ihre Hoffnung auf die Erlangung des Millionenerbes sich erfüllte. Zu ihnen gehört augenscheinlich auch der Mr. Tierry, der, man sieht noch nicht klar, mit welchem Rechte, seine Forderungen gegen die Erbin jenes ersten Napoleon erhebt, der die Hinterlassenschaft seines Ahnen aus Venedig entführt hat.



für Fahrräder und Automobile

Continental

Pneumatic

die zuverlässigste und im Gebrauch billigste Bereifung.

Continental
Caoutch.- u. Guttap.-Co.
Hannover.

Liebllich jugendfrisch, zart und sammetweich, frei von Sommerfröhen, Miteffern ist die Haut nach Gebrauch von Dr. Kuhn's Edelweiß-Crème mit Seife. Man achte genau auf den Namen Dr. Kuhn und verlange ausdrücklich dies Fabrikat mit der Firma Franz Kuhn, Kronen-Parf.-Fabrik Nürnberg. — Hier: Drogerie zum Kreuz, Bahnhofstraße 8.

Die Marincburger Pferde-Lotterie bietet durch ihre günstigen Gewinn-Chancen bei großer Billigkeit des einzelnen Loses, das Stück 1 M., 11 St. 10 M., eine günstige Gelegenheit, sein Glück zu versuchen. An Hauptgewinnen kommen 10 000, 4800, 3500, 2500, 2000, 1200 M. zc. am 8. Mai zur Auslosung. Die Lose sind bei Königl. Lotterie-Einnehmern und in allen durch Plakate kenntlichen Loseverkaufsstellen zu haben, wo nicht, verwendet diese Lose-Vertriebs-Gesellschaft Königl. Preuß. Lotterie-Einnehmer G. m. b. H. Berlin, Monbijouplatz 1.

Lebensversicherung. Seit 1891 hat die Victoria Jahr für Jahr in der großen Lebensversicherung — also die Volksversicherung nicht eingerechnet — von allen deutschen Gesellschaften stets den größten Reingewinn im Versicherungsbestand erzielt. Dieser Reingewinn ist stets größer geworden und hat für das Jahr 1906 die in Deutschland noch nicht dagewesene Höhe von 65 Millionen Mark erreicht, das sind rund 30 Millionen Mark mehr, als die nächste Gesellschaft verzeichnen kann. Diese Erfolge verdankt die Gesellschaft ihrer Mühigkeit, der umfangreichen Beteiligung der Versicherten am Gewinn und ihren unübertroffenen Versicherungsbedingungen. Die Police der Victoria gilt für die ganze Erde, ist nach einem Jahre in den gesetzlichen Grenzen absolut unanfechtbar und nach drei Jahren be dingungsgemäß unversehrbar. Für den Kriegsfall bleibt sie voll in Kraft; hierfür haben nur Berufssoldaten eine besondere Prämie zu zahlen. Gegen eine geringe Zuschlagsprämie wird im Invaliditätsfall die Police beitragsfrei, und es kann daneben eine Invaliditätsrente bis zu 15 Prozent der Versicherungssumme versichert werden, ohne daß das Recht auf die Versicherungssumme dadurch irgendwie geschmälert wird. Es hat wahrlich seinen guten Grund, daß der Löwenanteil des deutschen Lebensversicherungsgeschäftes der Victoria zufällt.

Vertretung der Victoria in Girschberg: Generalagentur M. Conrad, Markt 38.

R.-G.-V. - Wetterhaus 8 Uhr vormittags.

23. April.		24. April.	
Barometer	743 mm	Barometer	736 mm
Thermometer	+ 8 1/2 C.	Thermometer	+ 8 C.
Höchster Stand	+ 16 1/2 "	Höchster Stand	+ 18 1/2 "
Tiefster Stand	+ 5 1/2 "	Tiefster Stand	+ 5 1/2 "
Feuchtigkeit	90 %	Feuchtigkeit	95 %

Adressbuch.

Wer sich von der richtigen Eintragung in das demnächst erscheinende Adressbuch überzeugen will, diene zur Kenntnis, daß von dem alphabetischen Namensverzeichnis heut der Druckbogen **I bis inkl. J** zur gefl. Einsicht in der Expedition des „Boten a. d. Nsgb.“ ausliegt.

3. Internat. Gartenbau - Ausstellung

Dresden 4. bis 12. Mai 1907.

Protector Se. Majestät der König von Sachsen.

Panoramen: Rhododendronlandschaft — Orchideenwald — Japanischer Garten — Italienischer Renaissancegarten — Klostergarten — Wasserpflanzen.

Täglich Konzerte.

Geöffnet 8 Uhr früh bis abends 10 Uhr.

Vom 9. Mai ab: Bindekunst-Ausstellung.

Meine in Brückenberg i. Nsgb. unterhalb der Kirche Wang und dicht an der Hauptstraße gelegene gutgehende

Filiale: Basierkabinett

der Neuzeit entsprechend eingerichtet, mit abgeteiltem Schlafraum, bin ich willens zu verkaufen. Näheres bei mir selbst.

Albert Kleinwächter, Friseur.

Krummhübel i. Nsgb., geradeüber dem Hotel „zur Schnecke“.

Besonders empfohlen:



in Würfel zu 10 Pfg. für 2 Teller Suppe. In den Sorten Taploka-Julienne, Reis, Grünkern, Kleebele, Erbs usw. stets frisch vorrätig bei **Franz Hoffmann,** Kolonialw. und Delikatessen, Krummhübel 1. Nsgb.

Zentral-Molkerei Reichenbach i. Schles.

besteingerichtete Molkerei der Provinz, empfiehlt in Post- und Bahnsendungen **prima Südkrautafelbutter sowie Tafelkäse** zu billigsten Tagespreisen. — Postwendende Bedienung.

Kurz und gut!



des Katalogpreises selbst bei Einzelbezug liefern wir Ihnen Alles, dadurch kosten Fahrräder Mk. 57,00 Freilauf Mk. 3 mehr. Multiplexräder 6 Jahre schriftliche Garantie. Luftschlauch 2,50, 2,75, 3,75. Laufdecken 3,90, 4,25, 4,75 schriftliche Garantie. Sattel 1,60, Fußpumpe 80 Pfg. Konusse, Achsen etc. zu jedem System, stamend billig. Prachtkatalog gratis und portofrei. Vertreter auch für nur gelegentlichen Verkauf gesucht. Hoher, leichter Nebenverdienst.

Multiplex-Fahrrad-Industrie Berlin 177, Gitschinerstr. 15

Für die Hälfte

- Hochfeine neue **Ringäpfel** Pfund 45 Pfg.
- neue franz. Pflaumen** Pfund 40 Pfg.
- Prünellen** Pfund 80 Pfg.
- feines Compott-Melange-Obst** Pfund 50 Pfg. empfiehlt

Paul Schneider
i. Fa. Herrn Günther.

Paul Müller, Warmbrunnerstr. 12a.

Tapeten
Linoleum
Cocos
Wachs-
tuche.
Grosse Auswahl.
Billige Preise.

Paul Müller,
Warmbrunnerstr. 12a.

Fahrräder 41 M.
O. G. schon für
Laufdecken 2,90, 3,75, 5 M.
Schläuche 2,30, 2,75, 3,50.
Nähmasch. 27, 36, 44 Mk.
Motorrad, Motorwag, billig.

Scholz, Fahrradw.,
Steinau a. Oder. A 70.



Künstlichen Zahnersatz
nach neuesten deutschen und amerikanischen Systemen.

Paul Artelt,

Warmbrunn, Schloßplatz 8.
Plombieren, Herbtödt, Zahnziehen in Narkose schmerzlos.
Reparaturen in 2-3 Stunden.
Solide Preise, a. Wunsch Teilzahl.
Sprechst. Wochent. 8-6, Sonnt. 8-2.



Zauber

verleiht jedem Gesicht ein rosiges, jugendfrisches Aussehen, zarte, weiße, samtweiche Haut und blendend schöner Teint.

Alles dies erzeugt die edle **Stedenpferd-Villemilch-Seife**

v. Bergmann & Co., Nabebeul, mit Schutzmarke: Stedenpferd, à Stück 50 Pfg. in der

Adler-Apotheke; Hirsch-Apotheke; bei A. Renner; Max Boso; August Grätner; Günther Kloss; Emil Korb; in Schneiderhan; in der Apotheke; in Petersdorf; bei Apoth. Kadolbach; in Girschdorf; Kronen-Apotheke; in Gernsdorf; bei B. Stiegel; in Kupferberg; in der Apotheke;

Breslau. Telegraphischer Börsenbericht. Mittwoch, den 24. April 1907.

Deutsche Fonds.

Table with columns: Deutsche Reichsanleihe, Preuß. konsolid. Anleihe, Breslauer Stadtanleihe, Schlesische Pfandbr., etc. Columns include 'vor. Cours', 'neut. Cours', and 'bz'/'B'/'G' indicators.

Industrie-Obligationen.

Table with columns: rüchz., vor. Cours, neut. Cours. Includes entries like Farnsdorf. Papierfab., Bresl. Oelfabr.-Obl., etc.

Industrie-Papiere.

Table with columns: Dividende, vorl., legt., vor. Cours, heut. Cours. Includes entries like Bresl. Spirit.-A.-G., Bresl. Straßenb., etc.

Bank - Aktien.

Table with columns: Dividende, vorl., legt., vor. Cours, heut. Cours. Includes entries like Bresl. Diskont-Bank, do. Wechsl.-Bank, etc.

Hypotheken-Pfandbriefe.

Table with columns: Schl. Bod.-Kred.-Fl., Ser. III, do. IV, etc. Columns include 'vor. Cours', 'neut. Cours', and 'bz'/'B'/'G' indicators.

Ausländische Fonds und Prioritäten.

Table with columns: Oesterreich. Goldrente, do. Papierrente, do. Silberrente, etc. Columns include 'vor. Cours', 'neut. Cours', and 'bz'/'B'/'G' indicators.

Ausländisches Papiergeld.

Table with columns: Oesterr. Banknot. 100 Kr., Russische Bankn. 100 Rub., etc. Columns include 'vor. Cours', 'neut. Cours', and 'bz'/'B'/'G' indicators.

Berlin. Telegr. Börsenbericht, 24. April, nachm. 2 Uhr.

Large table with multiple columns: Berliner Fondsbörse, Oesterr. Bankn. (Kronen), Russische Banknoten, etc. Includes sub-sections for 'Nachbörse 3 Uhr' and 'Wiener Börse'.

Handel und Börse, Berlin, 23. April 1907.

Table with columns: Inländische Fonds, Industrie-Aktien, Bank - Aktien, Ausländische Fonds, Eisenb. - Stamm - Akt. u. Prior. Includes entries like Berl. fip.-P.-Pf. abg., do. I/II 4% unk., etc.

Breslauer Produktenbericht.

Table with columns: Weizen weißer, Weizen gelber, Roggen, Gerste, Hafer, etc. Columns include 'höchst.', 'niedr.', and 'prozent' indicators.

27,00—27,50 Mt. Roggenmehl 0 25,50—26,50 Mt. Hausbrot... Speise-Kartoffeln p. 50 Mgr. 1,50—1,75 Mt. (Magnum...)

GEOLIN
Das beste
Metall-
Putzmittel!

Chemische Fabrik Düsseldorf
Aktiengesellschaft

! Bruchleidende!
Meine Bandagen, wie das Bruchband mit Luft, D.-R.-G.-W., die Bandage ohne Feder u. lassen, da sie auch beim Schlafen getragen werd. könn., nichts zu wünschen übrig. Für jed. Bruch Extra-Anfertigung, daher jed. Versuch befriedigend. Empfehle: Leibbinden, Vorfallb., Gummikartikel u. Viele Dankhör. — Ich werde zu sprech. sein in Hirschberg nur Sonnab., d. 27. April, v. 8 bis 4 Uhr, im Central-Hotel. Preisliste gratis.

W. Petzold,
pr. Bandagist,
Berlin-Friedrichshagen.

Fichtenpflanzen,
3, 4 und 5jährig verzehnte, mit vorzügl. Wurzelvermögen, sowie alle anderen Forstpflanzen und Baumshulartit. in anerkannt best. Qualität zu soliden Preisen.

Otto Pfannschmidt,
Baumschulenbesitzer,
Sannowitz am Nisb.

Zuckerhonig
1a Qual., Kunstprodukt aus Zucker u. Honig. Postleimer br. 10 Pfd. M. 3,50 frei, 3 Eimer à netto 10 Pfd. M. 9,75 frei Bahnstat.

1a Pflaumen-Mus
Postleimer ca. br. 10 Pfd. M. 2,50 frei jed. Poststation geg. Nachn.
G. Krüger, Bismarckstr. 33.

Hygienische
Bedarfsartikel, Neuest. Katalog u. Empfehl. viel. Aerzte u. Prof. grat. u. f. o. H. Unger, Gummivarenfabrik Berlin SW., Friedrichstraße 91/92.

Hygienische
Artikel, Katalog grat. u. franco. Drogerie adB. Becker, Langstr. 6.

Saat- und Speise-Kartoffeln
empfiehlt billigt
Aug. Euge, Hermsdorf u. R.

Kartoffel-Furchen
zu vergeben Kellerstraße Nr. 9.
Samen- u. Speise-Kartoffeln
zu verkaufen Stionsdorferstr. 21.
Adolf, Gärtner.

Gebraucht. Gasmotor
in gutem Zustande, zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe an G. Kojel, Installationsgeschäft, Schreiberhau i. R.

Gut erhaltenes, niedriges
Herren-Fahrrad
bald zu kaufen gesucht. Offerten unter A 66 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Noch gut erhaltenes
Fahrrad
steht zum Verkauf bei D. Rüffer, Duxid im Riesengebirge.

Engl. Drehrolle zu verkaufen
Mühlgrabenstraße Nr. 8, 2 Trepp.

1 neuer 8s. Sommeromnibus
mit Patentachsen steht zum Verkauf oder Tausch bei Schmiedemeister Höppler, Schmiedeberg i. Nisb.

1-2 Omnibusse
zu 10-12 Personen sucht zu kauf. R. Hohberg, Bahnspediteur, Goldberg i. Schles.

Ein Eisjähant steht billig zum Verkauf bei Hermann Mehwald, Fleischerei, Cunnersdorf i. R.

1 guterhalt. halbgedeck. Wagen steht billig zum Verkauf
Kutschertube Thamm's Hotel.

Geschäftsverkehr

Geld-Darlehen ohne unnötige Vorauszahlung gibt schnellstens, Ratenrückzahlg. Marcus, Berlin, Bornholmerstr. 1. (Küaporto.)

Darlehen 5-6%
auf Wech., Schuldsch. in 3 Jahr. rückzahlb. Str. reell. Beste Ref. Zahlr. Anerkennung. J. Stusche, Berlin 32, Kurfürstentstraße 155.

Wer bar Geld braucht, wende rauenst. an G. Gründler, Berlin W. 8, Friedrichstr. 196. Anerk. eelle, schnelle u. distr. Erledig. Ratenrückzahlung zulässig. Prob. b. Darlehn. Küaporto erbeten.

9000 Mark
auf ein 20 Morgen großes Landgrundst. als 1. u. alleinige Hypothek p. 1. Juli oder Oktober geg. Offerten unter F M K an die Expedition des „Boten“ erbeten.

15.000 Mark à 4 1/2%
werden zur ersten Stelle auf ein großes Grundst. in Warmbrunn gesucht. Gesl. Offerten u. A L an die Exped. des „Boten“ erbet.

3000 Mark
z. 1. Stelle (Neuertaxe 7000 M.), werd. z. 1. Juli d. J. geg. Off. u. A Z 100 postl. Hermsdorf u. R.

Wer leiht einem jungen Mann 300 Mk. auf Schuldschein. Off. u. „Recl. 30“ a. d. Exped. d. B.

Größeres Logierhaus im Ries- oder Hergebirge
zu pachten od. zu verwalten ges. Gesl. Offert. unter S 100 hauptpostlagernd Breslau erbeten.

Ein kleines, gutgehendes **Spezereiwaren-Geschäft** im Riesengebirge zu pachten gesucht. Offerten unter P K 77 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Welcher mühsame Müller
mit etwas Betriebsmitteln übernimmt bald eine Wassermühle mit Bäckerei gegen geringe Entschädigung für Wohnungsmiete? Wählungen erbeten unter A M an die Expedition des „Boten“.

Tüchtiger, jung. Gastwirt, Frau gute Köchin, sucht per sofort gutes

Gasthaus oder kleines Hotel u.
zu pachten; spät. Kauf nicht ausgeschlossen. Off. u. G J 820 an d. Exped. d. „Boten“ erb.

Achtung!

Jg. Ehepaar, strebs., nette Leute, beide a. d. Kaufmannsstande, hab. Lust zur Gastwirtsch. u. möcht. gern in oder um Hirschberg ein nicht zu groß. solides Restaurant od. Gasthaus pacht. Gesl. Anerbiet. mit näh. Bezeichn. u. Pachtzins wolle man unter S 4 in der Exped. des „Boten“ niederlegen.

In Bohelach
zu kaufen gesucht kleines Haus m. Garten, am Döber gelegen. Off. unter F H 15 an die Exp. d. B.

Restaur. Dachsbau,
nicht am Bahn. Abr.-Schreiberhau, mit ganz. Konzess., Fremdenzimmer, ist mit oder ohne Aker wegen andauernder Krankheit des Besitzers zu verkaufen.
S. Buchberger.

Krummhübel.
Logierhaus, der Neuzeit entsprechend gebaut und eingerichtet, 12 Zimmer, viel Beigelaß, großer Obstgarten, wegen Uebernahme meines zweiten Grundstücks sofort zu verkaufen. Offerten unt. D B postlagernd Krummhübel erbeten.

Schwarzer Spitz, 1/2 Jahr alt, sehr lebhaft und wachsam, zu verkaufen. Preis 15 Mark. Off. u. G B 44 postlag. Hermsdorf u. R.

Bestimmt von Freitag früh ab steht ein Transport schöner **Schweine** in verschiedenen Größen zum Verkauf.
Karl Stiller, Schreiberhau.

2 starke zugfähige Pferde
steht. z. Verk. Warmbrunner Hof.
1 Jg. Schlachtbullen u. 1 Kalbe, 1 Jahr alt, zu verkaufen in Hermsdorf u. R. Nr. 67.

Polnische Nutz- und Zugkühe
mit Kalbern und nahe zum Kalben stehen zum Verkauf bei **Hellwig, Lähn, Markt 98.**
Junger, wachsender Hund zu verkaufen, männlich, vorzügl. als Begleiter, Beschützer u. Wagenshund, bei Koppe, Fischbach.

Arbeitsmarkt

Detail-Reisender
f. Landtund., Hirschberger Umg., in gangb. Artikeln, leicht verfl. hohe Probit., w. sof. gef. Off. u. „Versuch 200“ a. d. Exped. d. B.

Für eine hiesige Fabrik wird für die Registratur ein **zuverlässiger junger Mann oder ein Fräulein** gesucht, welches schon einen ähnlich. Posten bekleidet hat.

Nur Bewerber, die auf Grund von Zeugnissen nachweisen könn., daß sie wirklich imstande sind, gewissenhaft eine umfangreiche Registratur einzuricht. u. zu führen, wollen sich melden. Offerten unt. E K an die Exped. d. B. erbeten.

Junger Kaufmann,
berh., sucht bald, spätestens zum 1. Juli, im Riesengeb. dauernde Engagement, gleich. w. Branche, Gesl. Angebote unter J K an d. Expedition des „Boten“.

Junger tüchtiger Kaufmann
empf. sich zur Einricht. u. Föhrg. von Geschäftsbüch., sowie zur Erledigung aller schriftl. Arbeiten h. mäßigen Ansprüchen. Gesl. Off. unt. P S 100 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Junger Kaufmann
sucht bald o. sp. Stell. in ein. Fabrikfontor. Gesl. Abr. u. A K 43 hauptpostlagernd Görlitz erbeten.

Maurer- und Zimmergesellen
stellen sofort für dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn ein Kluge & König, Baugeschäft, Schreiberhau. i. R.

Tüchtige Stellmacher
für Eisenbahnwagenbau geeign.
Schlosser
für Untergestellbau, sowie

Lackierer
für Personenwagenlackierung, gesund, nicht über 40 Jahre alt, zum sofortigen Antritt gesucht.
Aktien-Gesellschaft
für Fabrikation von Eisenbahnmaterial zu Görlitz.

1 Schmiedegeschiff. u. 1 Stellmach. sucht W. Prenzler, Zinsdorferstr. 6.
1 Jg. Maschinenschiff. sucht G. Gante, 1. Artneur. Hirschberg, Kellerstraße.

Tüchtige Seilergesellen

Können sofort dauernde Beschäftigung finden. Friedr. Otto Volk in Hirschberg, Schützenstraße Nr. 5.

Einen tüchtigen Bäckergehilfen sucht bis 1. Mai Liebig, Bäckermeister in Warmbrunn.

Ein jüngerer Bäckergehilfe wird gesucht zum baldigen Antr. oder den 28. d. M. D. Ludwig, Bäckermeister, Schmiedeberg i. R.

Einen zuverlässigen Schneidewüller für Bollgatter dauernd sofort gesucht. W. Hoffmann, Zimmermeister, Schönwaldau.

Flotter Kellner, 25 J., sucht Stell. in Hotel, Restauration oder Bahnhof. Hr. Max Menzel, Görlitz, Rauschwalderstraße 11, parterre.

Junger Kellner, 21 Jahre alt, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, per 15. Mai **Saisonstellung** in Hotel, Restaurant oder Bahnhof. Offerten unter **H R 39** an die Exped. des „Boten“ erbet.

Malergehilfen und Anstreicher nimmt an F. Wegner, Malermeister, Stonsdorferstraße Nr. 4.

Einen Tischlergehilfen für dauernde Arbeit sucht bald G. Schreiber, Krummhübel.

Ein jüngerer Böttchergehilfe kann sich melden bei Carl Samuel Haensler.

Tüchtige Steinmetzen finden noch Arbeit bei Paul Dertel, Bärndorf b. Hirschb.

10 Ofenseker und einen Arbeitsburschen stellt bald ein **Paul Goebel,** Ofenfabrik, Sechshütte.

Tücht. Gußpuker erhalten bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung. Maschinenbau-Aktion-Gesellschaft vorm. Starke & Hoffmann, Hirschberg in Schlesien.

Tücht. Maschinengehilfen, Roller, Päder, Kalandersführer u. Querschneiderführer bei freier Wohnung und hohem Lohn sofort gesucht. Gesuche mit Angabe des Antritts an die **Papierfabrik Priebus,** Priebus i. Schlei.

Holzarbeiter

Tischler oder Zimmermann, wird z. baldmögl. Antritt als Reparateur gesucht. Stellung dauernd. Papierfabrik Berthelsdorf, Kreis Hirschberg.

Arbeiter ges. Weiß & Gübner, Bahnhofstraße Nr. 20.

20 Arbeiter finden sof. Beschäftigung bei den Pflasterarb. bei Kühner, Warmbrunn und beim Steinseckmeister Berger, Hirschberg.

Tüchtere Arbeiter können sich melden in Wolfshau, Anlage Dr. Stenzel. Meldungen beim Kunstgärtner Franz, Botanischer Garten.

Tüchtige Arbeiter Kutscher, Haushälter stellt bei hohem Lohn dauernd ein Hirschberger Brauhaus.

Haushälter, zuverlässiger, nüchternen Mensch, kann sich melden Hotel „Hohes Rad“.

Kutscher, nüchtern und zuverlässig, sucht Kalkbrennerei Verbitsdorf, Paul Hentschel.

Tücht. 2. Kutscher suchen p. bald E. Klose's Erben, Mühle Giersdorf i. Nsgb. Auch 1 zweiter Mülkergeselle w. angen.

Laufbursche verlangt Dicke Burgstr. 2.

Ein Lehrling kann sich sofort meld. B. Grbinas, Bäckerei, Seitendorf a. d. Kabb.

Lehrling wird bald angenommen. Gebr. Wette, Friseur, Markt Nr. 61.

Junges Mädchen als Verkäuferin sucht während des Sommers Stell. in einer Verkaufshalle im Nsgb., am Walde gelegen; oder in einem Waldrestaurant leichte Tätigkeit. Auf Gehalt wird nicht gesch. Off. u. F M Berlin, Postamt 28.

Ein Mädchen 14—16 Jahre alt, zum baldigen Antritt ges. Forsthaus Giehren.

Mädchen, welche die Küche erlernen wollen, nimmt noch an Hotel Rosengarten in Warmbrunn.

Stütze, solid, zuverlässig und mit gutem Zeugnis, in allen häuslichen Arb. u. m. Kochen vertraut, sucht Stell. in besserem Privat-Logierhaus o. Pensionat zur Saison. Offerten unter „Stütze“ postlag. Breslau, Postamt 13 erbeten.

Suche f. m. Tochter, 18 J., kath., Stell. z. Ausbildung als Stütze in ein größ. Haus geg. gegenseit. Vergütung mit Familienanschl. Gesl. Off. u. 1560 postlagernd Erdmannsdorf i. Riesengebirge.

Tücht. Näherinnen werden das ganze Jahr ohne Unterbrech. bei hoh. Lohn beschäft. in d. Kostüm-Schneiderei von W. Kappler, Gerichtsstraße.

2 Schwestern, tücht. i. Servier., suchen Sais.-Stell. Off. u. Z 100 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Für ig. Mädchen, häuslich erzogen, wird zwecks Verbollkommung, in Küche u. Haushalt sowie zur Aneignung gesellschaftlicher Formen

Aufnahme in guter Familie gesucht. Pastoren- od. Forsthaus bevorzugt. Kl. Pension wird gezahlt. Gesl. Offert. unter **H G B** an die Exped. des „Boten“ erbeten.

Junge Dame, schöne Erschein., sucht in bess. Hause Sais.-Stellg. Off. u. Z 20 a. d. Exped. d. B.

Ein sanftes Dienstmädchen sucht sofort oder zum 1. Juli Frau Sattlermeister Schmidt, Markt, Lindenstraße.

Suche tücht. Mädchen z. 1. Mai auch später, f. Gebirge. Mathilde Otto, Stellenvermittlerin, Hotel „Drei Berge“.

Privatköchin, alt. Stubenmädch. u. Dienstmädch. f. h. h. hoh. Lohn Stellenvermittlerin Marie Bergmann, Schulstraße Nr. 13.

Tüchtige Saison-Köchin p. 15. Mai u. dfo. Küchermädch. p. sofort ges. b. gut. Lohn o. Frau Gasthofbes. Wittwer, Warmbrunn. Vermittlung erwünscht.

Bedienung b. g. Lohn per 1. 5. gesucht Warmbrunnerstraße 30, 1.

An der Provinzial-Heil- und Pflege-Anstalt Plagwitz (Bober) ist in Folge Erweiterung der Anstalt die Stelle eines

Küchenmädchens bald zu besetzen. Das Anfangslohn beträgt 15 Mk. monatlich. Außerdem freie Station u. Kleidung. Meldungen an die Direktion.

Ein jung. Mädchen für häusl. Arbeit sofort oder später gesucht. B. Seibel, Quereiffen Nr. 17.

Eine f. sanftere, ganz zuverläss. Bedienungsfrau zum 1. Mai sucht Fr. v. Winkler, Gartenstraße 2, 1. Etage.

Eine ältere Frau ohne Anhang wird als Wirtin bald gesucht. Stellung dauernd. Zu melden im Vorwerk zu Wünschendorf, Post Malsdorf.

Zuvers. Mädchen zu ein. Knab., 2 1/2 J., bald oder später gesucht Warmbrunnerstraße 19, pt. links.

Gasthof zur Stadtbrauerei. Heute, Donnerstag, den 25. April: **Schweinschlachten,** früh Weißfleisch und Weißwurst, abends Würstchenbrot. Es ladet freundlich ein S. Reigenfus.

Stubenmädchen, welche nähen kann u. die Beaufsichtigung der Kinder übernimmt, z. 1. Juli ges. Fr. Staatsanwaltschaftsrat Deutschländer, Wilhelmstraße 49.

Vermietungen. Freundl. möbl. Zimmer zu vermieten Wilhelmstraße 50.

Möbl. Zimm. zu verm. Ziegelstr. 1

Kaiser Friedrichstraße 18, 1. Stock, Küche, 6 Zimm., Mädch. Stub. Balk. u. Zubeh. zu verm. 1 Wohnung i. 3. Stock, 1 Küche, 3 Stub. mit Zubeh. p. 1. Okt. Zu erfr. Part. v. Tischörtner, Hausw.

Kohlenplatz zu mieten gesl. Off. unt. **A Z a. d. Exped. d. „Boten“.**

1. Etage, 4 Zimm., Gas, Küche, Bad, Balkon etc. weg. Wegzug bald od. 1. Juli zu vermieten Kaiser Friedrichstraße, Ecke Schützenstr.

Einfamilien-Villa, ebl. Part. extra, bald zu verm. Cunnersdorf, Friedrichstraße 5.

Wohnung von 2 groß. Zimmern mit eingerichteter Küche, 2 Min. von den Bädern entfernt, geeignet an Fremde zu vermieten. Warmbrunn, Biethenstraße 4.

Vergütungsanzeigen.

Kunst- u. Vereinshaus. Donnerstag, Anfang 7 1/2 Uhr. Bedeutend verstärktes Orchester:

Die Walküre. Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr: **Undine.**

„Goldener Greif.“ Heute **Buten-Essen.** Es ladet freundl. ein A. Thum.

J. Dämmers Gasthof, Giersdorf. Sonntag, den 28. April cr.: **Theater-Aufführung**

des dramatisch. Vereins „Sirena“, Giersdorf-Warmbrunn. (Zum Besten des Vaterländischen Frauenvereins.)

Zur Aufführung gelangt: **„Eine kranke Familie“** Posse in 3 Akten und 2 Verwandlungen von G. v. Moser.

Nach der Aufführung: Ball. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein Der Vorstand. Programm 1. Bl. 50 Pfg., 2. Bl. 30 Pfg. sind an der Kasse sowie im Vorverkauf bei Herrn August Frommhold (Dämmers Gasthof) zu haben.

Gasthof zur Stadtbrauerei. Heute, Donnerstag, den 25. April: **Schweinschlachten,** früh Weißfleisch und Weißwurst, abends Würstchenbrot. Es ladet freundlich ein S. Reigenfus.

Plenaritzung der Handwerkskammer.

(Fortsetzung.)

Im Anschluß an unseren gestrigen Bericht sei weiter gemeldet, daß der Etat pro 1907 in Einnahme und Ausgabe auf 34,000 Mark festgesetzt wurde. Von den 34,000 Mark werden auf die Gemeinden des Bezirks 23,300 Mark umgelegt, die anderen Einnahmen fließen aus sonstigen Beträgen der Handwerkskammer zu; zur Förderung des Handwerks stehen insgesamt 17,400 Mark zur Verfügung.

Regierungs- und Gewerbeschulrat Maus, der Dezernent für das gewerbliche Fortbildungsschulwesen des Regierungsbezirks, berichtet über den Stand des gewerblichen Fortbildungsschulwesens. Der Referent wies auf seinen vor drei Jahren an gleicher Stelle gehaltenen Vortrag hin, worin er die Notwendigkeit der gewerblichen Fortbildungsschule zu begründen versucht habe, nach der Seite der Mitteln und nach der der beruflichen Erziehung der Lehrlinge und drittens nach der gewerblichen, wirtschaftlichen Richtung. Am leichtesten gelang es den Schulen, den beiden ersten Aufgaben zu entsprechen. Die Resultate der letzten und größten Aufgabe waren sehr verschieden. Der Referent führte dieses in der Hauptsache auf das Lehrmaterial zurück und betonte die von der Staatsregierung getroffenen Einrichtungen, Volksschullehrer zu gewerblichen Fortbildungsschullehrern immer mehr heranzuziehen und für diesen Schulunterricht auch nach gewerblicher Richtung hin das nötige Wissen sich aneignen zu lassen, in der Mehrzahl durch den gewerblichen Zeichenunterricht, wie solcher in Breslau und in Berlin jetzt gegeben wird. Weiter ging der Referent auf die Handwerkererschule in Breslau ein, die dort mit 228 Klassen besteht und die einen ausgezeichneten Lehrplan hat und tatsächlich den Handwerkerberufen entsprechend eingerichtet ist und wo auch die Berufsstunde in den Vordergrund des Unterrichts gestellt ist. Dorselbst wirken ausschließlich Berufslehrer und auch praktische Handwerksmeister. Der eigentliche Fachunterricht, namentlich aber das Fachzeichnen, wird erfahrungsgemäß stets besser von erfahrenen Technikern erteilt werden. Der Referent führte hier die Schulen Görlitz, Hirschberg, Glogau, Bunzlau, Greiffenberg u. a. m. an, wo mit gutem Erfolge erfahrene Techniker unterrichten. Referent ging hierbei auch auf die Unterrichtszeit ein, für die bekanntlich eine Verfügung erlassen ist, nach welcher der Unterricht an Wochentagen nicht mehr nach 8 Uhr abends erteilt werden sollte. Ein Teil der Handwerksmeister nimmt zu dieser Frage eine freundliche Haltung ein, andere aber wieder nicht. Referent versuchte nun diese abwartende Stellung der gegnerischen Handwerker zu entkräften und führte auch dabei einige Maßnahmen der Regierung an, nach welchen den Wünschen der Handwerker tunlichst Rechnung getragen werden solle. Der Zeichenunterricht müsse sich streng an das Gewerbliche halten und solle nicht mehr nach bloßen Zeichenvorlagen, sondern streng nach der Natur erfolgen. Die Schule in München biete für unseren Bezirk ein Beispiel, wie man Fortbildungsschulen an die Gewerbe anlehnen sollte, wenn auch in einem kleineren Maßstabe. Neben bedauerte ungemein, daß im Bezirk Liegnitz, speziell in der Stadt Liegnitz, auch in Görlitz nicht eine reine Handwerkererschule bestände. Es brauchte ja nicht eine solche Anstalt mit voller Massenzahl ins Leben geführt zu werden, sondern sie könnte sich nach und nach entwickeln. — Es sind neue gewerbliche Fortbildungsschulen errichtet worden in Goldberg, Greulich, Gremsdorf, Marklissa, Kolkwitz, Primkenau, Schreiberhau und Weißwasser. Neorganisiert wurden die Schulen in Greiffenberg, Jauer, Rosenau, Lauenitz, Neusalz und Penzig. In der Errichtung sind begriffen Bernsdorf, Vollenhain, Friedeberg, Flinsberg, Kreivaldau, Giersdorf, Gernsdorf, Rothenburg, Petersdorf, Ruhland, Schönau und Wittichenau. Die Staatsbeihilfen für die Schulen des Bezirks betragen über 50,000 Mark. — Die Debatte beschränkte sich in der Hauptsache auf die Notwendigkeit der gewerblichen Fortbildungsschule, der man allgemein zustimmte, weiter auf die Unterrichtszeit, die man auch durch Verlängerung der Lehrzeit eventuell weit machen wolle. An der Debatte beteiligten sich u. a. Herr Geppert-Hirschberg.

Hierauf berichtete der stellvertretende Vorsitzende der Handwerkskammer, Stadtrat und Stadtkämmerer Biolletti-Glogau, über das Thema: Zweck und Bedeutung der Meisterkurse und ihre Verbreitung. Die Handwerkskammer sei von Beginn ihrer Tätigkeit davon ausgegangen, daß die heutige Handwerkerfrage in der Hauptsache eine Bildungsfrage sei und sie habe deswegen auch daraufhin ihre Tätigkeit zugeschnitten. Hinsichtlich der Buch- und Rechnungs-führung wäre zu beklagen, daß die Handwerker viel zu wenig rechnen, und daß daher die unständigen Unterbietungen bei Submissionen und im allgemeinen Geschäftsleben zum Vorschein kämen. Der Handwerker muß nicht allein mit der Hand, er muß auch mit dem Kopfe arbeiten und wenn er einen genauen Ueberblick über sein Geschäft hat, wenn er weiß, wie er gegenüber seinen Lieferanten einerseits und seinen Kunden gegenüber andererseits stehe, so müßte er zu der Ueberzeugung kommen, daß er sich der Mühe unterziehen müßte, über seine Einnahmen und Ausgaben geordnetes Buch zu führen. Der Nutzen und die Vorteile hieraus wiegen die für manchen Gewerbetreibenden vielleicht mühevolle Arbeit reichlich auf. Aus diesem Grunde habe die Handwerkskammer in den verschiedensten Orten des Bezirks derartige Kurse angeregt und erfreulicherweise tragen einige Kor-

glieder derartige Unterrichtskurse in der Geschäftskunde und der vernunftmäßigen Preisakkulation einrichten. Leider nur ein kleiner Teil der gewerblichen Korporationen ist es, die solche Kurse für sich jetzt veranstalten. Die Handwerkskammer wird fortgesetzt diesen wichtigen Kursen weiter Rechnung tragen und ihrerseits, wo solche Kurse von den Handwerkern gewünscht werden, gern einrichten. Referent kam dann auf die Veranstaltung von Fachkursen zu sprechen, die die Handwerkskammer schon seit dem Jahre 1901 abhält. Er berichtete weiter über die Bestrebungen der drei schlesischen Handwerkskammern, große Fachkurse und zwar in Anlehnung an die Handwerkererschule zu Berlin mit staatlichen Beihilfen abzuhalten. Die staatlichen Kurse, wie solche jetzt im letzten Jahre für Schuhmacher, Schneider, Maler, Schlosser und für Gas- und Wasser-Installateure in Breslau veranstaltet worden sind, werden allerdings nicht in dem Maße von den Handwerkern des Bezirks besucht, wie es bei der Wichtigkeit und bei dem reichen Unterrichtsstoffe eigentlich sein sollte. Er erinnere noch daran, daß den Kursisten für die Aufenthaltskosten in Breslau und zwar Meistern 120 Mark und für Gesellen 60 Mark Beihilfen gezahlt werden; außerdem wird Erlaß des Schulgeldes zugewilligt. Erfreulicherweise haben verschiedene Magistrate von Städten des Kammerbezirks Liegnitz ihrerseits Mittel bereit gestellt, Handwerker ihrer Städte nach Breslau auf Kosten der betreffenden Stadt zu senden, wie zum Beispiel Glogau, Grünberg, Jauer, Liegnitz, Hirschberg. Auch Görlitz steht der Entsendung heimischer Handwerker nach Breslau zu den Meisterkursen sehr freundlich gegenüber, hat aber auch der Handwerkskammer gleichzeitig zur Abhaltung von Kursen in Görlitz selbst ein geeignetes Unterrichtslokal kostenfrei zur Verfügung gestellt, wo schon ein Kursus und zwar für Sattler in diesem Jahre abgehalten worden ist. Der nächste, und zwar der dritte Beizkursus der Handwerkskammer soll ebenfalls in dem betreffenden Unterrichtslokal in Görlitz abgehalten werden. Die Fachkurse, welche die Handwerkskammer bisher veranstaltet hat, sind von durchschnittlich 40 Teilnehmern besucht worden. Sehr tüchtige Fachlehrer standen der Handwerkskammer zur Verfügung und auch das Ergebnis der Kurse war ein recht zufriedenstellendes zu nennen. Neuerdings sind auch zwei Kurse für Tischler, Drechsler und Holzbildhauer, speziell im Weizen, Polieren und Mattieren abgehalten worden. Für Juni steht ein Kursus speziell für Kunstbuchbinder in Aussicht, der unter der Leitung des in den Kreisen des Kunstbuchbinderhandwerks rühmlichst bekannten Fachlehrers der Berliner Buchbinderfachschule, Herrn Nersten, veranstaltet werden soll. Desgleichen sind Schritte unternommen für einen demnächst abzuhaltenden Glaserkursus, wo die Teilnehmer speziell in Glimmerverglasung, wie solche die neuere Bauweise jetzt erfordert, unterrichtet werden sollen. Diese Kurse selbst sollen Gemeingut der Handwerker werden und darum wird auch die Handwerkskammer es als ihre erste Pflicht erachten, möglichst viel solche Kurse im Bezirk zu veranstalten und sie hofft dabei auf die Mitwirkung der Innungen des Bezirks, denen gleichzeitig eine Anregung gegeben werden soll, ihrerseits für ihre Mitglieder gleiche oder ähnliche Kurse einzurichten.

Ueber die Belebung der Innungstätigkeit sprach der Vorsitzende, Herr Zimmermeister Paul. Besonders müßten die Innungen darauf bedacht sein, für ihre Mitglieder Fachabende einzurichten, wo ihnen eine vernunftmäßige Preisakkulation gelehrt werden sollte, wo ihnen gezeigt werden müßte, daß sie unbedingt ihre Selbstkosten mit in die Ware hineinrechnen müßten. Weiter sollten über verschiedene Handwerkerfragen belehrende Vorträge in den Innungen gehalten werden.

Ueber Förderung des Genossenschaftswesens und seine Bedeutung für das heutige Handwerk sprach Herr Wagenfabrikant Lange-Görlitz. Es werden den Handwerkern zur Gründung empfohlen: Kreditgenossenschaften, Einkaufs-, Produktiv- und Verkaufsgenossenschaften, Auf die einzelnen Arten dieser Genossenschaften und ihre innere Einrichtung ging Referent näher ein. Ein schwieriger Punkt sei stets der, die geeigneten Personen zur Leitung zu finden. Trotz aller Schattenseiten erkennt aber Referent, der sich als ein alter Genossenschaftler bekennt und jahrelang in der Genossenschaftsbewegung als Vorsitzender einer großen Kreditgenossenschaft praktisch tätig ist, die großen Vorteile der Genossenschaften für das Handwerk an und kann nicht warm genug zur Gründung von Genossenschaften raten, aber nur, wenn sich das Bedürfnis dafür zeige und die Sicherheit der Existenz garantiert sei, dann würde der Segen der Selbsthilfe nicht ausbleiben.

Weiter machte der Vorsitzende Mitteilung über die jetzt noch schwebenden Ausstellungsprozesse. Da diese noch nicht beendet sind, so konnte das finanzielle Ergebnis der von der Handwerkskammer im Jahre 1905 veranstalteten Görlitzer Ausstellung leider nicht gegeben werden.

Zum Schluß wurden aus der Mitte der Versammlung verschiedene Anfragen gestellt über Fälle, wo ein Verstoß gegen das Gesetz betreffend den unlauteren Wettbewerb vorliegt und ferner wurde auch die Frage bezüglich der Beteiligung von Lehrlingen an politischen Vereinigungen gestreift. Da letztere Angelegenheit aber noch den Vorstand beschäftigen mußte, wurde sie dem Vorstand zur weiteren Ermägung überwiesen.

Hierauf trat die Versammlung in eine geheime Sitzung ein, welche sich mit Personalfragen beschäftigte.

Locales und Provinzielles.

Wie wird heute das Wetter?

Vorausgabe der Wetterdienststelle Breslau für Donnerstag, den 25. April 1907:
Starke, westliche Winde, veränderliche Bewölkung, vorübergehend Niederschläge, etwas wärmer.

○ (Die Massen-Aussperrung der Textilarbeiter im Gulesgebirge.) Wie uns aus Langenbielau gemeldet wird, erklärten sich die in die Lohnbewegung in der Liebfischen Färberei eingetretenen Arbeiter in einer Unterhandlung mit dem Gewerberat Löpert aus Reichenbach bereit, ihre Lohnforderung eventuell zu reduzieren. Während sie anfangs eine Lohnaufbesserung von 15 S pro Tag verlangten, wollten sie sich auch schon mit einer Erhöhung um 10 S pro Tag begnügen. Die Arbeitgeber wiesen jedoch auch diese Forderung zurück und verlangen „in anbeacht der in dieser Bewegung in die Erscheinung getretenen Verhältnisse“ die bedingungslose Zurücknahme der Kündigung der Liebfischen Färbearbeiter. Diesem Verlangen kamen jedoch die Färber trotz nochmaliger Intervention des Gewerberates nicht nach. — In den letzten Tagen sind wiederum eine Unmenge von Flugblättern im Kreise Reichenbach verbreitet worden, in welchen sich die Arbeiter „an die gesamte Bevölkerung des Reichenbacher Industriekreises“ wenden und diese für ihre Interessen zu gewinnen versuchen. Bezeichnend ist übrigens dabei die von sozialdemokratischer Seite erlassene Aufforderung zu einer „ganz besonders großen“ Maifeier im Wahlkreise Reichenbach-Neurode. Während am 4. Mai der Riesenkampf zwischen den Arbeitern und den Unternehmern durch die angekündigte Massenausperrung beginnen soll, fordert die sozialdemokratische Partei für den folgenden Tag zu Spiel und Tanz auf. In drei Etablissements in Langenbielau soll am Sonntag, den 5. Mai, die Maifeier von früh bis abends dauern. Der Beginn ist auf früh 5 Uhr festgesetzt mit Musik- und Gesangskonzert, denen sich später noch anreihen turnerische Aufführungen, Festansprachen, Bolzenschießen und schließlich abends Tanzergnügen in drei Sälen. In dem Aufruf heißt es: „Diesmal gilt es ganz besonders, durch massenhafte Teilnahme an dieser Feier Eure Zusammengehörigkeit zu bekräften, den Beweis zu bringen, daß Ihr wißt, was Ihr wollt!“ — Viele der Festteilnehmer werden aber wohl auch wissen, was die sozialdemokratischen Führer wollen!

* (Die Berliner Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung) veranstaltet eine sechstägige Studienfahrt nach Schlesien unter Führung des Professors Dr. Sering und des Geh. Regierungs- und Gewerberates Hartmann. Die Teilnehmer treffen am Sonntag mittag, den 12. Mai, in Breslau ein. Am letzten Tage der Reise, Freitag, den 17. Mai, erfolgt eine Besichtigung der Queistalsperre bei Marklissa.

§§ (Der Stockarrest und die moderne Gesetzgebung.) Nach einer alten Dorfpolizeiverordnung für Schlesien vom Jahre 1804 soll der Nachtwächter, der seinen Dienst verläßt, mit Stockarrest bestraft werden. Der Nachtwächter N. in einem schlesischen Dorfe hatte im November v. Jz. den Nachtwächterdienst gegen 12 Uhr verlassen und die Nacht in seinem Bette zugebracht. Sowohl das Schöffengericht als auch das Landgericht sprachen N. frei, weil die alte Dorfpolizeiverordnung durch die Vorschriften des Strafgesetzbuches außer Kraft gesetzt sei. Diese Entscheidung forderte die Staatsanwaltschaft durch Revision beim Kammergericht an, indem sie behauptete, die alte Polizeiverordnung von 1804 sei nach wie vor rechtsgültig, nur sei anstelle des Stockarrests Haft als Strafe getreten. Das Kammergericht wies jedoch die Revision als unbegründet zurück. Aus den archivalischen Forschungen ergab sich, daß unter Stockarrest eine Leibesstrafe zu verstehen sei, welche darin bestand, daß Menschen mit Händen und Füßen in einen Block gelegt wurden. Leibesstrafen seien aber sowohl durch das Preussische Strafgesetzbuch als auch durch das Reichs-Strafgesetzbuch beseitigt worden. — Wenn es aber nach gewissen Leuten ginge, so würden sie wieder eingeführt werden!

* (Auf den Vortrag des Herrn Dr. Ablaß,) den er heute Abend im Verein Frauenhilfe über das Thema der Reform des Vereins- und Versammlungsrechts halten wird, sei hiermit nochmals hingewiesen mit dem Bemerkten, daß der Vortrag öffentlich und für Damen und Herren gehalten wird.

d. (Die Frage einer Kuppenbahn) wurde am Dienstag von den Schmiedeberger Stadtverordneten in geheimer Sitzung behandelt. Es handelte sich um die Gewährung einer Beihilfe zu den Vorarbeiten für eine elektrische Bahn Schmiedeberg-Grenzbauden.

§ (Für die Kreislehrer-Konferenzen) in diesem Jahre hat die Regierung in Liegnitz folgende Aufgaben bestimmt: 1. Die Pflege des Gemütslebens im Schul-, insbesondere im Religionsunterricht; 2. Wie ist fließendes, verständiges und schönes Lesen zu erzielen? 3. Welche Vorlesungen treffen die Allgemeinen Bestimmungen vom 15. Oktober 1872 gegen die Ueberlastung des Gedäch-

nisses? Wie ist bei Schonung des Gedächtnisses Sicherheit der Unterrichtsresultate zu erreichen?

§ (Fürsorge für Taubstumme in Niederschlesien.) Nachdem nunmehr in dem größten Teile von Niederschlesien und dessen Hauptorten, nämlich in den Städten Liegnitz, Görlitz, Grünberg, Glogau und Hirschberg Fürsorge-Vereine für Taubstumme begründet worden sind, die bereits etwa 1000 Mitglieder zählen, wird nunmehr auch in Landeshut ein solcher als letzter ins Leben gerufen werden. Die Vorbereitungen dazu hat Herr Pastor Zapfe aus Hirschberg übernommen. Eine Versammlung wird in Landeshut am 5. Mai stattfinden, in welcher Taubstummen-Anstaltsdirektor Wende einen Vortrag halten wird.

X. (Ein alter Zwist und seine Folgen.) In einem Orte im Hirschberger Tal wird der Nachtwächterdienst in Ermangelung eines hierzu fest angestellten Gemeindebeamten noch in der alten Weise ausgeübt, indem jeder der 40 Hausbesitzer der Reihe nach eine Nachtwache tut, falls er nicht einen Verreter besorgt, der jetzt mit 60 Pfg. (bis vor Jahren noch mit 40 Pfg.) honoriert wird. Kürzlich verrichtete ein 16-jähriger Bursche für seinen Vater den Güterdienst und wollte im Bewußtsein seiner Würde vor Mitternacht Ruhe im Gasthause gebieten, wozu er garnicht berechtigt war. Man hatte auch für seine Amtstätigkeit so wenig Verständnis, daß ihm eine tüchtige Tracht Prügel verabfolgt wurde, die allerdings zum gerichtlichen Nachspiel führen wird.

d. (Die Innung der vereinigten Schlosser-, Gelb- und Glockengießer, Feilenhauer, Büchsenmacher und Mechaniker) hielt Montag im Hotel Graf Woltke ihr Osterquartal ab. 13 Schlosserlehrlinge und ein Mechanikerlehrling wurden zu Gesellen freigesprochen und drei Schlosserlehrlinge aufgenommen. Die Handwerkskammer ersucht unter Hinweis darauf, daß in die Innung auch das Mechanikergewerbe einbezogen worden ist und dessen Lehrlinge der Innung unterstellt sind, darauf hinzuwirken, daß auch die selbständigen Mechaniker der Innung sich als Mitglieder anschließen.

* (Justizpersonal.) Verleßt: Amtsrichter Tschierichke in Gottesberg an das Amtsgericht in Köbenitz.

d. Fischbach, 24. April. (Feuerwehr. — Kauf. — Hotel.) Die freiwillige Feuerwehr hielt Sonntag Nachmittag eine Hauptübung ab. Nach Steiger- und Spritzenübungen erfolgte ein fingierter Brandangriff auf den Gerichtskreiskämmerer und die umliegenden Gebäude. — Ein langjähriger Sommergast, Herr Oberstabsarzt a. D. Schmidt aus Berlin, erwarb eine drei Morgen große hügelige Kaufstelle rechts von der neuen Chauffee in Oberdorf vom Stellenbesitzer August Hampel, um dort eine Villa zu errichten. — Herr Hotelier U. Babeel läßt das kindliche Hotel in Nieder-Fischbach, das er bereits früher besessen und kürzlich in Substation wieder erstanden hat, einer eingehenden Renovation unterziehen, um nach erteilter Neu-Konzeptionierung — der Hotelbetrieb war zuletzt monatelang eingestellt — diesen neu zu eröffnen.

* Schreiberhau, 23. April. (Vom Standesamte.) Nachdem der bisherige Standesbeamte Hr. Liebig in Mittel-Schreiberhau, der das Amt seit einer langen Reihe von Jahren verwaltet hat, krankheits halber zurückgetreten ist, hat der Ober-Präsident den Hauptlehrer a. D. Winkler zum Standesbeamten der hiesigen Gemeinde und des Gutsbezirks ernannt. Die Verlegung des Amtes nach Mariental ins Winklerheim findet nächsten Sonnabend statt.

F. Schönan, 23. April. (Städtisches. — Hundesperre.) In der anberaumten Stadtverordneten-Versammlung am Montag wurden die von dem Gut Grophartmannsdorf notwendig gewordenen Reparaturen bewilligt. Der Beitrag für die hier stationierte Krankenstation an das Lehngrubener Mutterhaus wird von 230 auf 250 M. erhöht. Mitgeteilt wird bei Besprechung der Gasangelegenheit (s. Umschau), daß auch die Postbehörde eine bessere Beleuchtung der Posträume wünscht. Die im Postgebäude notwendig gewordenen Reparaturen wurden bewilligt. Weitere Besprechungen bezogen sich auf die verhängte Hundesperre, Maß- und Gewichtrevision, das Sprengen der Straßen beim Reinigen, das Gut Grophartmannsdorf. — Wegen eines Ende voriger Woche getöteten tollmutverdächtigen Hundes ist über die Stadt und Nieder-Reichwalden die Hundesperre verhängt worden, sodas in einer großen Anzahl Orte des Kreises die Sperre ebenfalls eingeführt werden wird, da die umliegenden Ortschaften mitgesperrt werden dürften.

m. Hainau, 23. April. (Konkurs. — Brandbrief.) In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Konsum-Vereins zu Hainau, E. G. m. b. H., soll jetzt die erste Abschlagszahlung an die Gläubiger erfolgen. Verfügbar sind 2305 Mk., denen 11 535 Mk. Forderungen gegenüberstehen, sodas zunächst 20 Prozent der Schuldsummen ausgezahlt werden können. Der Massenverwalter hofft, nach Beitreibung aller Haftsummen den Gläubigern noch eine zweite, gleich hohe Rate zuwenden zu können. — Die große dreitemmige Scheune des Vorwerksbesizers Rüttner hier ist in den letzten Jahren dreimal niedergebrannt und niemals konnte es gelingen, den Brandstifter zu ermitteln. Dieser Tage erhielt nun Rüttner einen Brief, in welchem ihm mitgeteilt wurde, daß an seinem demnächst stattfindenden Hochzeitstage die Scheune wieder in Flammen aufgehen werde. Höffentlich trägt dieses Schreiben zur Auffindung des gefährlichen Menschen bei.

= Lauban, 23. April. (Denkmalsfindung.) Aus dem Bürgermeister Konrad Zeidlerischen Denkmale auf dem Kapellenberge, wo im Jahre 1427 im Hussitenkriege bei einem Ausfall der Bürgermeister Laubans, Konrad Zeidler, den Heldentod fand, sind in voriger Woche große Stücke herausgeschlagen worden. Leider ist es noch nicht gelungen, den Täter zu ermitteln.

* Breslau, 23. April. (Polnisches.) Zu den hiesigen polnischen Vereinen, dem Industrie-Verein, dem Sokol und dem Polnisch-katholischen Verein, hat Breslau am Sonntag nachmittag nun auch einen Strag-Verein bekommen. Doch wurde schon während der Gründungsversammlung mehrfach der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß sich hier kaum eine straffe Organisation werde bilden lassen, weil den Polen in Breslau das Verständnis für die polnische Sache abgehe.

Prinzessin und Kammerfrau.

Aus den Geheimnissen des Hoflebens.

(Unber. Nachdr. verb.)

H. u. S. Berlin, 23. April.

(Erster Tag.)

Unter großem Andrang des Publikums, das sich aus allen Bevölkerungskreisen zusammensetzte, begannen heute vor der ersten Strafkammer des Berliner Landgerichts II die Verhandlungen in dem sensationellen Prozeß gegen die ehemalige Hofdame und Gesellschaftlerin der verstorbenen Prinzessin Amalie von Schleswig-Holstein, einer Tante der deutschen Kaiserin, Fräulein Anny Milewsky, die des Diebstahls von Pretiosen ihrer ehemaligen Herrin beschuldigt ist.

Den Vorsitz im Gerichtshofe führt Landgerichtsdirektor Leue, die Anklage vertritt Staatsanwalt Mundry, die Verteidigung haben Justizrat Wronker und Rechtsanwalt Gräfe (Berlin) übernommen. — Das allgemeine Interesse wendet sich der Angeklagten zu, die in einer hocheleganten, schwarzen Gesellschafts-toilette, über der sie einen beigefarbenen seidenen Abendmantel trägt, auf der Anklagebank Platz nimmt. Auf dem tiefschwarzen vollen Haar balanciert ein kokettes blaues Pariser Hütchen mit Reihersfedern. Auf dem blassen, breiten und wenig hübschen Gesicht, das den slavischen Typus zeigt, bemerkt man keinerlei Erregung. Sie behauptet, sie sei vollkommen unschuldig. Vorj.: Es wird bestritten, Sie sollen weder bei der Gräfin Schwerin noch bei der Prinzessin Amalie Gesellschaftlerin (wie die Angeklagte behauptet), sondern einfach Kammerjungfer gewesen sein. — Angekl.: Wann hat eine Kammerjungfer mit am gräßlichen Tisch gegessen? So etwas gibt es doch gar nicht. — Vorj.: Es ist ja richtig, daß Sie immer als etwas Besseres erscheinen wollten. Sie sollen sich schon bald nach Ihrer Ankunft in Berlin in einen vornehmen Tanzzirkel haben einschreiben lassen und sich doch verschiedenen Damen der ersten Kreise gegenüber als eine „Baronesse von Milewsky“ ausgegeben haben. Das behauptet u. a. auch die Frau Landgerichtsdirektor Leonhardt, die übrigens auch Wirtinnenarten bei Ihnen mit dem Aufdruck: „Freiin von Milewsky“ gesehen hat. — Angekl.: Die Frau Landgerichtsdirektor war ja in den Tanzstunden immer angetrunken, da hat sie ja gar nicht lesen können. (Heiterkeit.) — Vorj.: Sie sollen ferner erzählt haben, Ihr Vater habe große Besitzungen in Rußland und Ihre Schwester sei an einen Grafen Schwerin verheiratet. — Angekl.: Davon ist kein Wort wahr. — Die Angeklagte bleibt auch dabei, daß sie bei der Prinzessin Amalie Hofdame gewesen sei. — Vorj.: Zu Hofdamen nimmt man gewöhnlich nur adlige Damen. — Angekl.: Ach, du lieber Gott! (Heiterkeit.) — Vorj.: Sie haben nun früher schon angegeben, daß Sie vor Ihrem Eintritt bei der Prinzessin Amalie etwas Vermögen besessen hätten. — Angekl.: Ja, ich besaß 80.000 Mark in Tausendmarktscheinen. — Vorj.: Ueber die Herkunft und die Aufbewahrung des Geldes haben Sie die verschiedensten Angaben gemacht. Einmal haben Sie es als ein Erbteil, das andere Mal als einen Spielgewinn und das dritte Mal als einen Beitrag bezeichnet, dessen Herkunft Sie nicht angeben wollten, weil Ihnen dies zur Ehre gereichen würde. (Die Angeklagte verfarbt sich.) Wollen Sie uns heute sagen, woher das Geld stammt? — Angekl.: Nein. — Vorj.: Von diesem Gelde wollen Sie sogar der Prinzessin Amalie geliehen haben? — Angekl.: Ja. — Vorj.: Sie lagen deshalb auch gegen den Nachlaß der Prinzessin bezw. gegen den Herzog Günther von Schleswig-Holstein? — Angekl.: Ja, 50.000 Mark verlange ich als geliehenes Geld zurück. — Vorj.: Bei Ihrem Aufenthalt in Pau bei Marseille ist zum ersten Male beobachtet worden, daß die Prinzessin von Ihnen überaus stark beeindruckt wurde. Und zwar war es der deutsche Konsul Wunderlich in Marseille sowie dessen Frau, die dem Herzog Günther davon Mitteilung machten, daß Sie die Prinzessin unangemessen behandelten. Sie sollen ihr bei Gesprächen ins Wort gefallen sein und sie, als sie Ihnen Ihr Betragen vorhielt, mit dem Arm gestoßen haben und brüst hinausgegangen sein. — Angekl.: Das ist unwahr. Sie behauptet dann weiter, daß die Prinzessin Amalie nicht so sehr unter ihrem als unter dem Einfluß ihres Adjutanten, eines Mister Baake gestanden habe, mit dem sie wie Mann und Frau gelebt hätte. — Vorj.: (erregt) Ach, Angeklagte, damit verschonen Sie uns doch, bitte. Das glaubt Ihnen ja kein Mensch, daß die 73jährige alte Dame noch ein Verhältnis gehabt hat. — Angekl.: Ich kann doch nichts anderes sagen. — Es gelangt dann zur Sprache, daß die Angeklagte die Kasse der Prinzessin vollständig selbständig verwaltete, daß der Nachlaß der Prinzessin etwa 25.000 Mark betrug und daß die Prinzessin eine Apanage von 15.000 Mark und eine Leibrente von 3335 Mark bezog. Außerdem soll sie vom Herzog Günther in zwei Jahren ca. 20.000 Mark in bar erhalten haben. — Die Angeklagte bestrittet, daß dies zutreffend sei, denn die Prinzessin habe oft nicht ein Pfund engl. (20 Mark) bei sich gehabt, sodas sie, die Angeklagte, ihr wiederholt mit kleineren und größeren Summen ausbessern mußte. Sie legt dann mehrere Photographien vor, die sie mit der Prinzessin vereint auf einem Bilde zeigen. Ferner weist sie an der Hand dieser Photographien nach, daß sie schon damals die an-

geblich gestohlenen Schmucksachen getragen habe. — Vorj.: Ja, Sie sollen eben schon lange die Prinzessin dermaßen in der Hand gehabt haben, daß sie Ihnen wegen der unrechtmäßigen Benutzung ihrer Schmucksachen nichts zu sagen wagte. — Angekl.: Die Prinzessin war durchaus nicht die schwachköpfige Frau, als die man sie hier hinstellt. Sie war vielmehr sehr energisch und vollkommen geistesklar. Ich berufe mich da ausdrücklich auf das Zeugnis ihrer Leibärzte. — Vorj.: Das schließt nicht aus, daß sie Ihrem Willen unterstand.

In der Beweisaufnahme befindet die Schloßkastellanin Emma Paul (Kiel) in Diensten der Prinzessin Henriette von Schleswig-Holstein, der jetzigen Frau Geheimrat von Smarck, daß sie dieser seinerzeit behilflich war, den Nachlaß der verstorbenen Prinzessin Amalie zu regeln. Dabei habe sie ein in englischer Sprache abgefaßtes Verzeichnis der Schmucksachen der Verstorbenen gefunden und an der Hand desselben festgestellt, daß mehrere darin aufgeführte Erbstücke aus dem dänischen Königshause verschwunden waren. Außerdem erkennt die Zeugin in den ihr vorgelegten, bei der Angeklagten seinerzeit beschlagnahmten Schmuckstücke einzelne Sachen aus dem Besitze der Verstorbenen wieder. — Auch die frühere Kammerjungfer Tebenow, jetzt in Newhork verheiratet, behauptet, daß sie die Schmucksachen der Prinzessin genau kenne und ebenfalls verschiedene im Besitze der Angeklagten gefundene Sachen als Eigentum der Verstorbenen reklamieren müsse. Die Prinzessin habe ihres Wissens großen Wert auf ihre Schmucksachen gelegt und ihr niemals ein Stück davon geschenkt. — Recht interessant gestaltete sich die nun folgende Vernehmung der früheren Kammerjungfer Sophie Peterzen, jetzigen Frau Wegand, die im Verein mit der Angeklagten die Irrfahrten der Prinzessin Amalie nach Marseille, Algier und Kairo mitmachte. Sie behauptet, daß die Angeklagte stets einen sehr vornehmen Eindruck gemacht und sich als Hofdame ausgespielt habe. Später habe sie sich sogar als Komtesse und Gräfin von Michalowsky ansprechen lassen. Sie führte die Kasse und hatte stets sehr viel Geld, während die Prinzessin oft in Verlegenheit war. Die Prinzessin habe völlig unter dem Einfluß der Angeklagten gestanden. Diese habe die einzelnen Reisen angeordnet, sämtliche Rechnungen bezahlt und auch alle Reiseauslagen bestritten. Die Schmucksachen der Prinzessin hätten in einem verschließbaren Kasten gelegen, der Schlüssel dazu sei aber jedermann leicht zugänglich gewesen. — Vorj.: Hat sich die Angeklagte nicht stets als die intime Freundin der Prinzessin bezeichnet? — Zeugin: Ja, sie erzählte, sie unterhalte diese, da sie selbst nicht viel habe. Das Geld dazu erhalte sie, die Angeklagte, von ihrem Schwager, der ein dreifacher Millionär sei. Auf weiteres Befragen behauptet die Zeugin, daß sich die Angeklagte in Paris, im „Louvre“ und im „Au bon Marche“ an einem Tage acht seidene Kleider und eine Unzahl Hüte, Mäusen und Spitzenunterröde gekauft habe, was die übrige Dienerschaft in dem Glauben bestärkt habe, daß die Angeklagte wirklich eine Gräfin war. Einmal habe die Prinzessin auf eine von der Angeklagten getragene Brosche gedeutet und gesagt: Anny! das ist gerade eine solche wie meine! Die Angeklagte aber habe darauf geantwortet: Nein, die habe ich von meiner Großmutter geerbt! Aus den weiteren Aussagen der Zeugin geht noch hervor, daß sich die Angeklagte auch gerühmt hat, sie sei heimlich mit dem Adjutanten des Kaisers verlobt.

Der folgende Zeuge war der Kammerherr des Herzogs Ernst Günther von Schleswig-Holstein, Major a. D. von Blumensthal (Dresden), der seinerzeit die Festnahme der Angeklagten in Kairo bewirkt hat. Er behauptet, daß die Festnahme der Angeklagten die Prinzessin sehr bewegt habe. Der Schritt sei aber notwendig gewesen, weil die Umstände dafür sprachen, daß die Angeklagte die willensschwache Prinzessin in unerhörter Weise ausnützte. Er, Zeuge, habe in stundenlangen Unterredungen mit der Prinzessin diese zu überzeugen versucht, daß die Milewsky sie hintergehe, doch die Prinzessin habe an ihr festgehalten. Das Verhältnis der Prinzessin zu der Angeklagten sei ein ganz unwürdiges gewesen. So sei die Kammerjungfer Peterzen in Wirklichkeit engagiert gewesen zur Bedienung der Angeklagten und diese habe nur ab und zu gestattet, daß auch die Prinzessin von ihr bedient wurde. (Bewegung.) Ferner habe die Prinzessin keinen Pfennig Geld bei sich gehabt, vielmehr habe die Angeklagte noch 80.000 Mark Forderungen an sie geltend gemacht. Entündigungen bei den Verwandten der Angeklagten ergaben, daß diese keinen Pfennig Vermögen besaß, so daß die Vermutung nicht von der Hand zu weisen sei, daß sie das Geld der Prinzessin verjubelt habe. — Hiergegen wandte sich die Angeklagte mit aller Entschiedenheit, indem sie gleichzeitig den Zeugen beschuldigte, die Prinzessin ihr entfremdet zu haben, die dann etwa einen Monat später verstarb. — Justizrat Wronker suchte dann durch eingehende Befragung des Zeugen den Charakter der freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Prinzessin und der Kammerfrau festzustellen. Er müsse behaupten, daß diese Beziehungen keineswegs die einer Herrin zu einer Untergebenen gewesen seien, sondern derart intim gestaltet waren, daß die Angabe der Angeklagten durchaus glaubhaft ercheine, die Prinzessin habe ihr die in Rede stehenden Schmucksachen geschenkt. — Der Zeuge will es nicht bestritten. — Justizrat Wronker: Die Angeklagte beschwert sich darüber, daß Sie ihr nach der Festnahme keine Gelegenheit zu einer Aussprache mit der Prinzessin mehr gegeben hätten. Wäre dies geschehen, so wären wir vielleicht heute gar nicht hier. — Zeuge: Das mag sein. Bestritten muß ich aber, daß auch nur ein Teil dessen wahr ist, was die Angeklagte früher und jetzt wieder über die Vorgänge in Kairo behauptet hat. Das ist alles plumpe Erfindung.

Hierauf wurden die Verhandlungen auf morgen vertagt.

Fenilleton.

Junge Ehe.

Roman von Alfred af Hedenstjerna.
Autorisierte Uebersetzung von Mathilde Mann.
(1. Fortsetzung.)

„Lieber Gustav!

Ich erfahre soeben, daß eine Badebekanntschafft vom vergangenen Sommer, Fräulein Bremberg aus X-Köping, schwer erkrankt in das Sophienstift gebracht ist. Ich interessiere mich sehr für sie, da wir uns sehr angefreundet hatten, kenne aber ihre Angehörigen nicht, so daß ich es nicht wage, an sie zu schreiben und um Nachricht zu bitten. Könntest Du, lieber Gustav, nicht einmal in einer freien Stunde nach dem Sophienstift gehen und Dich bei den Ärzten oder der Pflegerin, die sie pflegt, erkundigen, wie es Fräulein Julia Bremberg aus X-Köping geht? Schreibe mir möglichst bald, was Du erfahren hast.

Alle und die Jungen grüßen!

Deine treue Schwester Anna.“

Also lautete der Brief von Frau Alfrén, der Gustav Et gerade in dem Augenblick erreichte, als er über die Eitelkeit aller menschlichen Berechnungen nachgrübelte, wie über all das Unglück, das die Telephone und ihre Ingenieure in die Welt gebracht hatten.

Julia Bremberg hatte sich bereits soweit erholt, daß sie selber, außer Bett, einen Gruß von ihrer lieben Anna Alfrén durch deren Bruder in Empfang nehmen konnte. Er lernte in Julia ein Mädchen von soviel Reinheit und Lieblichkeit kennen, daß ihm dies als etwas ganz Wunderbares erschien bei einem so klugen und verhältnismäßig gereiften Mädchen. Da war etwas so Geistreiches, geradezu durchsichtig Klares in ihrem Wesen, in den bleichen Wangen und in ihrer ungewohnten Unterhaltung, daß sein Herz gerührt wurde, und schon nach einem zweiten Besuch besaß sie sein ganzes Herz und die schönsten Topfgewächse aus dem Blumenladen in der Hafensiräße. Er war fest überzeugt davon, daß er zum erstenmal einem wirklichen Engel auf seinem Lebenspfad begegnet sei.

Vielleicht war sie wirklich ein Engel. Es ist dies, Gott sei Dank, nichts so erschrecklich Ungeöhnliches, selbst unter den modernen, selbstverwendenden Frauen, wie wohl mancher glauben mag. Jedenfalls hatte Julia Bremberg eine Eigenschaft mit den wirklichen Engeln gemein, — sie erhob trotz der scheinbaren Besserung bald die Schwingen und flog dahin, wo wir uns die Wohnstätte der Engel vorzustellen pflegen.

Stumm und bleich trat Gustav Et in seinen schwärzesten Kleidern in die Tür des wohlbekannten Blumenladens, so stumm und bleich, daß Fräulein Viola fühlte, wie ihr Herz zu Eis erstarrte, als sie die Frage an ihn richtete:

„Ah, Herr Notar, was fehlt Ihnen nur?“

„Einen Totenkrantz . . . Nichts als Kallas und weiße Rosen, weiße Schleifen, weiß und staubfrei wie ihr Geist . . .“ murmelte er düster mit einer schwachen Reminiszenz an seine Volontärzeit bei der Idealisten-Clique in Upsala.

Es war leer im Blumenladen. Die Dämmerung senkte sich herab, und Fräulein Viola war sichtlich gerührt über den Herzensstummer und die ökonomische Gleichgültigkeit, mit der er die Einzelheiten und die ehfurchtgebietenden Dimensionen des Totenkranzes besprach. Er fühlte instinktiv, daß sie ihn verstand, und als er ging, senkte er seinen guten, hellblauen Blick tief in ihre dunklen, wunderbaren Augensterne und flüsterte schmerzzerfüllt:

„Ich danke Ihnen!“

Um diese Zeit bemühte sich Gustav Et nach Kräften, sich in seine Rolle als ein mit dem Leben und seinen Freunden fertiger Mann hineinzudenten. Besuchte er das Theater, so mied er die Lustspiele, um mit Romeo und Julia zu schwärmen und zu leiden oder in der ergreifenden Musik des Hamlet-Dramas zu schwelgen.

Er war zu gut, um keine Freunde zu haben, aber sie paßten in dieser Zeit nicht zu seiner Stimmung. Nur einer von ihnen, ein kleiner roter, kugelrunder Bursche mit dünnem Haar und dicken Wangen, der durchaus eines Fünzigkronenscheins bedurfte zur Tilgung einer alten, mit ungeheuren Eigensinn immer wieder auftauchenden Schneiderrechnung hielt mit ihm aus und begleitete ihn, so gut seine kurzen Weinden es gestatteten, auf einsame Abendpromenaden und ließ sich gutmütig mit dem Schwall der trübseligen Reden überschütten. Eines Abends stöhnte Et in seinem Schmerz wie ein junges, starkes, angeschossenes Elentier.

„Palm, ich ertrage es nicht länger!“

„Beruhige Dich, mein Freund,“ entgegnete Palm.

„Nein, es ist unerträglich! Ich kann das Leben hier nicht länger ertragen, und ich habe einen unwiderstehlichen Entschluß gefaßt, es soll freilich niemand außer Du davon wissen — einzuweilen.“

„Aber, Et . . . Um Gottes willen . . .“

„Laß mich! Diese abgrundstiefen, schrecklichen Abende saugen mir das Blut Tropfen für Tropfen aus, und ich will —“

„Mein Gott, Du darfst doch nicht Hand an Dein eigenes Leben legen!“ sagte Palm und kammerte sich ängstlich an den Arm des Freundes.

„Daran habe ich ja garricht gedacht. Aber ich will mir, so wahr es einen Gott gibt, des Nachmittags täglich zwei Stunden Extrararbeit in der Sparlasse verschaffen bis Weihnachten.“ entgegnete Et dumpf und verschwand mit so rasender Fahrt in das räthliche Dunkel, daß Palm für den Augenblick den Kampf um seine

fünzig Kronen aufgab, stehen blieb, den Hut abnahm und sich mit dem Schnupftuch über die hohe Stirn fuhr.

Et hielt sich für einen gebrochenen Mann und war überzeugt, daß für ihn auf Erden keine Rosen mehr wuchsen, sondern nur die bleiche Bille, die er erst in der Stunde des Weltens gesehen hatte, und die schon in die Erde gebettet war. So hatte er denn eine Zeitlang nur selten ein Geschäft in seinem Blumenladen abzuschließen, wäre er aber ein schärferer Beobachter gewesen, als er war, so hätte er leicht bemerken können, daß Fräulein Viola eine keineswegs geschäftsmäßige Befriedigung über die unbedeutenden Einkäufe für sein Knopfloch an den Tag legte. Wenn er die Ladentür öffnete, luschte eine leichte, jähe Purpurrothe über den warmen Teint ihrer Wangen, und sie wurde gleich etwas weniger zurückhaltend in ihrem Wesen, als sie begriff, daß die Pause in des Notars Blumenhuldigungen mit beifolgender Visitenkarte und dem Briefumschlag mit den Damenadressen noch ein wenig verlängert werden sollte.

Et aber schwelgte ganz unbewußt in Fräulein Violas Antlitz und war fest davon überzeugt, daß er die bittersten Qualen erduldet, wenn er vor dem Ladentisch mit großem Wohlbehagen einige kurze, alltägliche Phrasen mit dem hübschen Mädchen wechselte. Und da er nie auf den Gedanken kam, sich selbst einer Art psychologischen Observation zu unterwerfen, grübelte er nicht weiter darüber nach, wie es wohl kommen mochte, daß er sich jetzt nie so recht wohl fühlte, ehe er seinen gewöhnlichen Vormittagsbesuch im Blumenladen gemacht hatte.

Es war jetzt Winter, die Abende wurden länger, die Tragik nahm auf den Stockholmer Theaterprogramms keinen großen Platz ein, und leichtere Perestroemungen paßten doch nicht für einen Mann, dessen ganzes Wesen in seinem Innersten erschüttert ist. Et fing an, Familienverehr zu kultivieren, und zwar mit derselben Gründlichkeit, mit der ein schonenscher Landmann sich der Mühenkultur widmet, nachdem er Direktionsmitglied in einer Zuderaktienfabrik geworden ist. Nicht daß er jemals die Damen in den Familien vernachlässigt hätte, mit denen die Eltern und Schwester Anna zu verkehren pflegten, aber seine Besuche wurden länger und intimer, er wurde häufiger aufgefördert, „zu bleiben“ als dies sonst in Stockholm Sitte ist und wurde mit einer alltäglichen Einfachheit behandelt, wie man sie sich nur ganz nahestehenden Freunden gegenzulassen pflegt.

Namentlich war dies der Fall bei Revisor Bredbergs, mit denen er mütterlicherseits ganz engernt verwandt war, und die er insolge dessen „Onkel“ und „Tante“, „Elvira“ und „Aurelie“ nannte. Es waren prächtige Mädchen, tüchtig und kräftig, blond mit einem reichlich starken Strich ins Rötliche, nicht gerade hübsch und ein wenig älter als er selber, aber er war ja auch noch sehr jung.

Elvira war mit einem Kapitän verlobt, der auf England fuhr, und wenn Elvira lange Briefe an ihren Kapitän schrieb und Tante und Onkel beschäftigt waren, saßen Aurelie und Et oft allein im Salon. Gustav Et war, wie gesagt, noch sehr jung und hatte ein warmes und frisches Herz, aber er hatte es reichlich angestrengt, so daß es auch für ihn ein beruhigendes Gefühl war, still und vernünftig mit dem klugen, unabhängigen Mädchen zu plaudern. Er hatte weniger Romane gelesen als die Mehrzahl seiner Altersgenossen, aber er erinnerte sich doch, wie eine ruhige und treue Neigung für eine Frau, die weder innerlich ein Vesuv noch äußerlich eine Venus war, mit gutem Ergebnis einen Ersatz für stürmischere Leidenschaften bieten kann.

Ganz allmählich begann er an Namens- und Geburtstagen wieder zarte Rosen zu kaufen. Fräulein Viola bediente ihn ein wenig schneller, zum Plaudern hatte sie keine Zeit mehr, und über dem fein gezeichneten Munde lag ein ernster Zug, als er dreimal hintereinander seiner Bestellung dieselbe Adresse beifügte.

Eines Sonntags ging Gustav Et in die Kirche und hörte eine schöne Predigt über den Himmel, von der er sich jedoch nicht viel mehr erinnerte, als daß dort kein Mann ein Weib und kein Weib einen Mann nimmt. Hm! Wenn auch Julia Bremberg die unausgesprochenen Gefühle seines Herzens deutlich gelesen hatte, würde sie ihm wohl eines Tages ohne Vorwarnung begnügen, selbst wenn er hienieden einige Jahre an Aurelie Bredbergs Seite gewandelt war?

Und er fing von neuem an zu träumen, weniger rosenfarben als schon so oft, aber mit bedeutend klareren Konturen für die Gestalten seiner Träume. Ja, Aurelie war ein prächtiges Mädchen mit einem Charakter, der über allen Ruhm erhaben war, und einem Herzen von Gold und einigem Vermögen in Afrika, sobald der Herr einstmals den Revisor zu sich rief. Ein wenig lebhafter wurden seine Gefühle auch dadurch, daß er in der allerletzten Zeit oft das Unglück gehabt hatte, sie nicht zu Hause oder mit häuslichen Arbeiten beschäftigt zu treffen. Einmal hatte er sich sogar volle zwei Stunden mit Elvira über die vielen Verdienste ihres Kapitäns und die prächtvolle Mahagonieeinrichtung in den Kajüten seines Dampfers unterhalten müssen.

Bald nach Weihnachten, um die Zeit, wenn die altmodischeren Stockholmer Familien sich ihrer geselligen Verpflichtungen zu entledigen pflegten, hatte eine Abendgesellschaft bei Revisors stattgefunden; Aureliens Talent, die Gäste zu unterhalten, hatte sich in seinem Glanz bewährt, und als sich Et zu mitternächtlicher Stunde verabschiedete, sah er die Zukunft wie eine breite, eben eröffnete Chaussee vor sich liegen, die vom Zollamt ausging und geradewegs auf ein wunderhübsches Zollverwalterhaus zulief, das in einer gemüthlichen Provinzstadt lag.